Biogr.
105
rh

Digitized by Google

gr. 105 rh
105 rh

Berghaus

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Blücher

als Mitglied der Pommerschen Ritterschaft

1777—1817

und

beim Preußischen Heere am Rhein

1794.

Nebst einer Reihe von Original-Briefen Blüchers und einem Facsimile seiner Handschrift.

Herausgegeben.

von

Dr. Heinrich Berghaus.

Anclam.

Verlag von W. Dietze.

1863.

432 - 59.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorwort.

Der Anlaß zur Veröffentlichung dieſer Blätter wurzelt in dem „Landbuche des Herzogthums Pommern und des Fürſtenthums Rügen“, mit deſſen Ausarbeitung der Herausgeber beſchäftigt iſt, um als Seitenſtück zu dienen zu ſeinem „Landbuche der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lauſitz“.

Als er im Jahre 1858 — mit fördernder Unterſtützung Sr. Excellenz des wirklichen Geheimen Raths und Ober-Präſidenten von Pommern, Freiherrn Senfft von Pilſach, und der Königlichen Regierungen zu Stettin, Köslin und Stralſund, ſo wie ſämmtlicher Kreis- und Ortsbehörden — Materialien für das „Pommerſche Landbuch“ zu ſammeln bemüht war, ging ihm auch von dem Rittergute Nipnow, im Stolpſchen Kreiſe, eine ausführliche Beſchreibung deſſelben zu, aus deren hiſtoriſchem Theile erſichtlich war, daß in dem Familien-Archive des Beſitzers dieſes Gutes viele Briefe von Blücher aufbewahrt werden.

Digitized by Google

In den ersten Monaten des Jahres 1859 war, nach einem längern Aufenhalt in Stettin und Stralsund, zum Beginn des „Pommerschen Landbuchs“ Alles vorbereitet. Da brach der Italiänische Krieg aus, der die Preußischen und alle Deutsche Wehrmänner zu ihren Sammelplätzen rief, um bereit zu sein, einen möglichen Angriff auch auf das Deütsche Vaterland kräftig zurückzuweisen. Die Arbeiten des Friedens waren unterbrochen.

Der Herausgeber dieser Blätter wurde damals mit einer politisch-militärischen Sendung betraut, die unter so eigenthümlichen Verhältnissen zu Ende ging, daß er erst nach Ablauf von zwei Jahren in den Kreis seiner Hausgötter heimkehren, und darauf erst im abgewichenen Sommer dem „Pommerschen Landbuche“ Zeit und Muße wieder zuwenden konnte.

Seinem nach Nipnow gerichteten Gesuche um freündliche Mittheilung einer Abschrift der im dortigen Archive aufbewahrten Blücher'schen Briefe, auch eines Originals zur Abnahme der Handschrift des großen Heerführers, ist in liebenswürdigster Weise entsprochen worden, wie auf S. 30 dieser Blätter berichtet wird. Der Rittergutsbesitzer Kutscher, auf Nipnow, wolle den auch an dieser Stelle ausgesprochenen Dank für seine Mittheilungen wohlwollend entgegennehmen!

Digitized by Google

Die Briefe bilden den Vordergrund eines Bildes, welches der Herausgeber von „Blücher als Mitglied der Pommerschen Ritterschaft“ zu entwerfen versucht hat. Die historischen Nachrichten über das uralte Geschlecht der „Blochere“, und seine Begüterungen in den stammverwandten Ländern Mecklenburg und Pommern, dienen dem Bilde zum Gerüst, oder auch zum Randschmuck. Als solcher wünscht auch der Abschnitt „Blücher in Münster“ angesehen zu werden.

Jedenfalls dürften die, in dieser kleinen Schrift niedergelegten, Thatsachen lehrreiche Beiträge zu einer künftigen Lebensbeschreibung Blücher's darbieten. Die Abfassung derselben erfordert aber noch viele, viele Beiträge, welche die noch übrig gebliebenen, wenigen seiner Zeitgenossen, die das Glück gehabt haben, den Husarenführer Blücher und den Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt persönlich zu kennen und mit ihm zu verkehren, nicht länger anstehen mögen, zu vermehren.

Die zweite Abtheilung dieser Blätter: „Blücher beim Preußischen Heere am Rhein, 1794“ gibt auch einigen Stoff zur Biographie des Helden. Diese Abtheilung nimmt die Aufmerksamkeit, ganz besonders der Waffenleüte und der Kriegskundigen überhaupt in Anspruch: die Ereignisse des Feldzugs am Rhein im Jahre 1794, mit dem Preußen's Antheil an der Bekämpfung

Digitized by Google

der, seit 1789 zum Wiederbewußtsein erwachten, Menschen- und Volksrechte, zum Abschluß kam, werden durch die Aufzeichnungen eines der intelligentesten Offiziere damaliger Zeit in ein neues Licht gestellt.

Kein Zweifel, daß Friedrich Wilhelm von Bergen, wär' er nach dem Tilsiter Frieden nicht aus dem Heere geschieden, im Kriege 1813—1814 eine der hervorragendsten Stellen unter den Kämpfern für die Befreiung des Vaterlandes eingenommen haben würde.

Geschrieben während eines periodischen Aufenthalts zu Leipzig, 49 Jahre nach der Völkerschlacht, am 19. Oktober 1862.

Dr. **Heinrich Berghaus.**

Digitized by Google

Inhalt.

I. Blücher als Gutsherr.

Seite

1. Die Blücher in Mecklenburg 1
2. Die Blücher in Pommern 5
3. Gebhard Leberecht von Blücher 14
4. Blücher in Münster 49
5. Wieder zwei Blücher in Pommern 76

II. Blücher beim Rhein-Heere, 1794.

Einleitungswort 77
1. Disposition 83
2. General-Instruction 89
3. Instruction für den Obristen v. Blücher 94
4. Instruction für den Obristen von Renouard 98
5. Unmaßgebliche Bemerkungen über eine bei Neüstadt hinter der Speier-Bach zu nehmende Stellung, und der damit verbundenen allgemeinen Vertheilungslinie hinter der Speier-Bach und der Lauter 100
6. Gebirgsposition des Hüttenbergs 114
7. Kopie eines Schreibens von dem Obristen v. Grawert an den Major v. Massenbach über die neüe Stellung hinter Fenningen und besonders über die Gebirgsposition des rechten Flügels von dem Hüttenberg 118

Digitized by Google

Seite

8. Vergleichung der von dem Herrn Obriſten v. Grawert vorgeſchlagenenen Gebirgspoſition des Steinbergs ꝛc. mit der des Hüttenbergs 120
9. Ordre de Bataille des Corps d'Armée unter Commando des Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen 128
10. Relation von der am 12. und 13. July 94 auf dem Schäntzel vorgefallenen affaire 130
11. Bericht des General-Majors von Schladen an den Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen über die Affaire auf dem Schäntzel 140
12. Kopie eines Schreibens des Hauptmanns von Bergen an den Oberſten von J. ſeinen Freünd 142

III. Blücher's militäriſche Laufbahn ꝛc. . 165

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I.

Blücher als Gutsherr.

1. Die Blücher in Mecklenburg.

Schon in der Zeit, wo zuerst Deütsche Adelsgeschlechter in den Urkunden genannt werden, tritt uns die Familie Blücher entgegen.

Ein **Olricus de Blochere** erscheint 1215 in der Urkunde Herzogs Otto zu Lüneburg, kraft welcher derselbe mehrere Besitzungen in Santersleue dem Orden der Tempelherren verleiht, unter den Zeügen und Bürgen. Die Annahme, daß das Geschlecht aus jener Gegend des alten Sassenlandes stamme und sich von da nach den östlicher gelegenen, seit dem 11. und 12. Jahrhundert verdeütschten Slawen-Ländern verbreitet habe, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, wenn gleich heützutage in allen Braunschweig-Lüneburgischen oder Welfen-Landen, die man Königreich Hannover nennt, keine Ortschaft vorhanden ist, deren Benennung an den Namen jenes Ulrich von Blochere erinnern könnte.

Zunächst war es Mecklenburg, wo die Familie zu großem Ansehen gelangte. 1241 tritt ein **Luderus de Bluchere** in

Digitized by Google

einer Urkunde des Fürsten Nicolaus I. von Werle auf, wonach dieser dem, im Jahre 1230 gestifteten, Benedictiner-Jungfrauen-Kloster Eldena dreißig Hufen im Lande Turne verleiht. Vermuthlich ist dieser Luderus der erste Blücher, der sich in Mecklenburgschen Landen angesiedelt hat, an einer Stelle, die entweder, von ihren ursprünglichen slawischen Bewohnern verlassen, wüst lag, oder erst aus ihrem Naturzustande gehoben und urbar gemacht werden mußte, und der er seinen Namen beilegte. Diese Stelle ist das Rittergut Blücher im ritterlichen Amte Boizenburg des Herzogthums Güstrow, Wendischen Kreises, jetzt ein Fideicommiß der Familie von Alten, von 2628 7/16 Scheffeln Einsaat, mit vier Bauer-Gehöften, einer Schule, auch mit einer Kirche, Pfarre und Küsterei, landesherrlichen Patronats. Dieses Gut Blücher, im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, wird als erneuertes Stammhaus des Geschlechts Blücher anzusehen sein, obwol es bei demselben erst 1509 genannt wird. Der Name Blücher ist aber auch noch an zwei Meiereien geknüpft worden, davon die eine, unter dem Namen Blücherhof, im Mecklenburg-Schwerinschen Amte Lübz liegt und zu dem Arnimschen Rittergute Hof- und Kirch-Lützendorf gehört; die andere aber, die früher Schäfchenhorst hieß, nach den Kriegsthaten des Feldmarschalls Gebhard Leberecht von Blücher aber in Blüchers-Vorwärts umgetauft, im Mecklenburg-Strelitzschen Amte Stargard, 3 Meilen vor Woldegk gegen ONO., belegen ist.

Von jener Zeit Luderi de Bluchere ab erscheinen in einer bedeutenden Menge Mecklenburgischer Urkunden Mitglieder des Geschlechts als Zeügen. Auch sieht man Glieder der Familie in der hohen geistlichen Würde eines obersten Kirchenfürsten: **Ulrich von B.** saß von 1257 bis 1283 auf dem Bischofsstuhl

Digitized by Google

zu Ratzeburg; **Hermann von B.** von 1291 bis 1309, und **Wieprecht von B.** von 1356 bis 1367.

In neürer Zeit, 1840, war die Familie Blücher innerhalb des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin reich begütert. Es besaßen:

1) Die Erben des, vom Könige Friedrich Wilhelm III. unterm 13. Oktober 1815 in den preußischen Grafenstand erhobenen, **Ludwig Gebhard Hartwich Friedrich von B.** die Mannlehn-Rittergüter Darze von 2098 7/16 Scheffeln Einsaat und Käselin von 1307 11/16 Scheffeln Einsaat, beide im Amte Lübz gelegen; das Mannlehn Göhren mit Antheil in Poppentin von 3 Bauerhöfen und 2422 9/16 Scheffeln Einsaat, so wie das Allodialgut Sparow mit dem Compatronat in Alt-Schwerin und Sanz, von 2427 Scheffeln Einsaat im Amte Plau; und seit 1780 und 1790 die im Amte Wredenhagen belegenen Allodial-Rittergüter Finken, Knüppeldamm und Bütow, in letzterm 3 Bauergehöfte, von 8155 3/16 Scheffel Einsaat; einen Antheil an dem Mannlehngut Göhren zum Betrage von 193 7/16 Scheffeln; das Lehngut Gotthun, mit einem Antheil an der Müritz, von 2955 5/16 Scheffeln Einsaat; und endlich das Lehngut Lebbin von 2163 1/16 Scheffeln. Hier stand eine Ziegelei in Betrieb, auch, so wie in Gotthun, eine Kalkbrennerei. Dies war auch in Göhren der Fall; in Alt-Schwerin aber gab's einen Theerofen.

2) Der Rittmeister **Friedrich Wilhelm von B.** besaß die Mannlehn-Rittergüter Klein-Breesen und Rothbeck von 955 11/16 Scheffeln Einsaat, nebst einem Antheil an dem Allodial-Rittergut Wendorf von 431 5/16 Scheffeln Einsaat. Alle drei Güter gehörten zum ritterschaftlichen Credit-Vereine. Sie liegen im Amte Lübz. Außerdem besaß er im Amte Stavenhagen das

Digitized by Google

Lehngut Rosenow von 2308 11/16 Scheffeln Einsaat, mit einer Kapelle, 3 Bauerhöfen und einer Ziegelei, seit 1700.

3) Der Landrath wegen des Herzogthums Schwerin **Ernst Anton Wilhelm von B.** besaß im Amte Lübz das Mannlehn Kuppentin von 1925 5/16 Scheffeln Einsaat mit 4 Bauergehöften, einer Mühle und dem Compatronat, und im Amte Neu-Kalden die zum ritterschaftlichen Credit-Verein gehörigen Lehngüter Teschow und Hagensruhm, jenes von 3503 5/16, dieses von 617 2/16 Scheffeln Einsaat mit 3 Bauerhöfen, einer Mühle und einer Ziegelei. Zum Gute Kuppentin ist überdies der Kirchen- und Pfarracker von 8544 Quadratruthen Areal vererbpachtet.

4) Die **Gebrüder von B.**, deren Vornamen nicht angegeben sind, besaßen im Amte Mecklenburg das Mannlehngut Wietow von 1338 14/16 Scheffeln Einsaat, seit 1711.

5) **Anton Friedrich von B.** trug die im Amte Gnoien belegenen Güter Bobbin und Friedrichshof von 3320 10/16 und Quitzenow mit Antheil an Wasdow von 2535 Scheffeln Einsaat zu Lehn. Hier waren 3 Bauerhöfe, eine Schmiede und eine Ziegelei, in Bobbin eine Schule.

6) Die Gebrüder **Hellmuth** und **Wilhelm von B.** besaßen den Hauptantheil an Wasdow von 2493 6/16 Scheffeln Einsaat. Es gehörte dazu eine Mühle.

7) **Friedrich von B.** war mit dem Mannlehngut Lüdershagen von 1358 4/16 Scheffeln Einsaat belehnt. Eine Schmiede gehörte dazu.

8) Der Landrath wegen des Herzogthums Güstrow **Hans Dietrich Wilhelm von B.** besaß das zum ritterschaftlichen Credit-Verein gehörige Mannlehn-Rittergut Pohnsdorf von 939 3/16 Scheffeln Einsaat mit 2 Bauergehöften. Es liegt, wie Lüdershagen, im Amte Güstrow. Außerdem im Amte Neü-

Digitized by Google

Kalden die ebenfalls dem Credit-Verein beigetretenen Lehngüter Sukow mit Marienhof von 5247 3/16, und Teschow von 3503 5/16 Scheffeln Einsaat. Auf beiden Gütern befindet sich eine Mühle, in Sukow eine Schule und Schmiede, beim Marienhof eine Ziegelei. — Endlich war —

9) **Friedrich Heinrich Ernst von B.** Lehnsträger des Gutes Klein-Plasten von 2003 14/16 Scheffeln Einsaat. Dasselbe, zu dem eine Schmiede gehörte, liegt im Amte Stavenhagen.

Ein Blücher gehörte um dieselbe Zeit dem Gelehrten-Stande an, der oben bei 6) als Mitbesitzer von Wasdow genannte Dr. **Hellmuth von B.**, ordentlicher Professor der Chemie und Pharmacie an der Hochschule zu Rostock, Dirigent des chemischen Laboratoriums, Aufseher des physikalischen Cabinets und akademischer Deputirter bei der Schätzungs-Deputation behufs des akademischen Armenwesens, auch Director der im Jahre 1819 gestifteten philomatischen Gesellschaft zu Rostock.

2. Die Blücher in Pommern.

In Pommern tritt die Familie erst gegen den Ausgang des 13. Jahrhunderts auf, und war zunächst ein **Hermannus Blucher** im Jahre 1287 in der Bestätigungs-Urkunde der Gerechtigkeiten des Jungfrauen-Klosters Verchen, am Kummerowschen See im Kreise Demmin, durch die Herzoge Bogislaw IV., Barnim II. und Otto I.; dann 1294 in der Confirmation der Privilegien der Stadt Stettin durch Bogislaw IV., bei dem er muthmaßlich die Stelle eines Raths bekleidete, und 1301 bei der Verleihung des Dorfes Japenzin an die Stadt Anklam durch Herzog Otto I.

Digitized by Google

Ein Grundbesitz der Familie in Pommern läßt sich erst 1320 nachweisen, in welchem Jahre Herzog Otto der Stadt Demmin das Eigenthum von zwei Morgen Acker auf dem Popporower Felde bestätigt, welche dieselbe von **Hermann B.** erworben hatte. Die betreffende, in deütscher Sprache abgefaßte Urkunde lautet folgender Maßen:

„Wy Otto van Gades Gnaden, ein Hertoge der Wenden, der ꝛc. Bekennen vnde betügen, apenbaren in dessen Breve, dat wy, van Rade user Wyseren, hebbe gelegen usen leven Börgeren menliken in der Stad tho Demmyn, twe morgen Lemlandes an den Velde tho Popporow, de se rede schon hebben gekoft van den achtbaren Ridderen Herrn Herman van Blücherne vnde Herrn Gerard Metzike an eeren Borglehne, vnden hebben en geven Egendohm vnde fryheit, over de vorbenamende twe Morgen, van uses leven Vedderen Rade vnde Ja Wort Hertoge Wartslaves, vnde fry tho vören ewigliken, vnde ümmer tho gravende vnde en Weg fry van de Wege tho de Varchene, want in de Peen vnde de Peene up vnde nedder tho varende fry, met aller fryheit, sunder allerleyge Denste vnde allerhande Plicht, de Uß vnde Use Erfnehmen van den tween benomde Morgen vnde Wege vnde Peene möchte scheen nu edder hiernamahls. Och bede wy vnde willen, dat nemand User Mann vnde Ammetlüde edder User Vögede Use leve vornameden Börgern van Demmyn an den vorbeschrevenen Dingen nichten hinneren engerly Wis met Rade edder Dade."

Aus dieser Urkunde erhellet, daß der Ritter Hermann von B. an einem Orte ansessig war, der Popporow hieß, und daß er von dessen Feldmark zwei Morgen Landes, woselbst reiche Lehm- und Thonlager vorkommen, an die Stadt Demmin verkauft hatte. Der Ort Popporow ist spurlos verschwunden, die

Digitized by Google

beiden Morgen Acker aber waren noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Besitze der Stadt Demmin, deren Töpfern die Nutzung zustand, da weit und breit keine bessere Thonerde zu irdenen Gefäßen vorkommt, als gerade hier. Die Gruben liegen nicht auf dem Demminer Stadtfelde, sondern am Wege von Demmin nach Verchen, Varchene der Urkunde, bei Klenz. Die Tritelwitzer Bauern umackern das Feld ringsumher und machten mehr als einmal Anstalt, den Töpfern, für deren Geschäftsbetrieb die Stadt die zwei Morgen Landes von Hermann von B. augenscheinlich gekauft hat, den Zugang zu ihren Gruben zu verwehren.

Befragen wir die Urkunden weiter, so ergiebt sich über den Grundbesitz des Blücherschen Geschlechts Folgendes:

1334 stiften **Ludolf, Bernhard, Hermann** und andere Mitglieder der Familie von B. eine Vikarie in ihrer Kirche zu Rellin. Einen Ort dieses Namens giebt es heüt' zu Tage weder in Vorpommern noch im ganzen Pommerlande, auch nicht im benachbarten Mecklenburg, daher man wol auf die Vermuthung kommen könnte, daß er in Kriegszeiten untergegangen sei, namentlich im 30jährigen Kriege, der, insbesondere als Wallenstein vor Stralsund lag, so große Verwüstungen in Vorpommern angerichtet hat. Aber auch die schwedischen Kriegsvölker eines Gustav Adolf haben es nicht daran fehlen lassen! Jene Vermuthung ist jedoch nicht begründet. Rellin, welches nach den Blücher ein Besitzthum der Familie von Voß war, wie im Pommerschen Landbuche nachgewiesen wird, ist derjenige Ort, welcher seit 1548 den Namen Lindenberg führt.

Herzog Bogislaw belehnt 1486 den **Ewald B.** mit ganz Daberkow, sieben Hufen und zwei Kathen in Pritzenow und drittehalb Hufen in Bertkow (dem heütigen Bartow); sowie

Digitized by Google

1505 den **Hans B.** mit denselben, im Demminschen Kreise belegenen, Besitzungen, und genehmigt 1511, daß Walter und Ulrich von Walßleben an die Wittwe des **Hans von B.**, Anna, geb. von Benow, ihren Antheil von Pritzenow veräußern dürfen. Die Letztere verpfändet 1515 mit ihren Söhnen **Ewald, Peter, Tonniges** und **Fentz von B.** 60 Mark Pacht aus Düviger (Düwier, im Kreise Grimmen) für 1000 Mk. an Karsten Ahnen und 34 Mk. für 800 Mk. an Albrecht Hupe (Hobe). 1522 belehnt Herzog Bogislaw die Gebrüder **Ewald, Bentz** und **Tönnies B.** zu Pritzenow, Daberkow und Düviger (Peter mußte inzwischen gestorben sein), und verkauft denselben zu einem ewigen todten Erbkaufe seine eigenen dortigen Hebungen für 431 Fl. 32 Schillinge.

Im Jahre 1546 gibt Herzog Philipp den Gebrüdern **Ewald** und **Bentz B.** zu Daberkow für ihre Rechte an Rellin, Boldentin (Hohen-Bollentin im Demminer Kreise) und Hessendorf (etwa Hasseldorf? in demselben Kreise) einen Hof mit zwei Hufen zu Candelin und einen Hof mit drei Hufen zu Borchstede (Borgstedt) beide im Amte (dem heütigen Kreise) Grimmen. 1547 verleiht der genannte Herzog dem **Ewald B.** zur Belohnung geleisteter Dienste eine Landhufe sadigen Ackers beim Dorfe Candelin und gibt ihm die Anwartschaft auf das Gut und Dorf Witzow (Wietzow, Demminer Kreises), welches Jürgen, Gorges und Hermann die Perselyne oder Peselin zu Lehn trugen. Die Belehnung mit der Besitzung in Witzow oder Vietzow, welche aus acht Hufen und vier Kathen bestand, wurde dem Christoph P. für sich, und den Gebrüdern Hans, Valentin und Joachim, des Jürgen Söhne, deren Großvater Henning geheißen, und die zur Zeit unter Vormundschaft standen, noch im Jahre 1602 vom Herzoge Philipp Julius

Digitized by Google

erneüert und bestätigt. Dann verschwinden die Perseline aus der Reihe der adlichen Geschlechter in Pommern.

In jener Urkunde von 1547 ertheilte Herzog Philipp dem **Ewald B.** ferner die Zusage, daß, wenn Melchior und Baltin Bonow ohne männliche Erben versterben würden, in Folge dessen das Gut Thurow, im Anklamschen Kreise, heimfiele, oder wenn die Bonowen dasselbe verkaufen oder verpfänden wollten, er und seine Erben die nächsten daran sein sollten; zugleich erhielt sein Bruder **Fentz B.** die gesammte Hand. 1567 erhielt die Familie eine Bestätigung der vorigen Lehnbriefe durch die fünf herzoglichen Brüder. Der im Obigen schon öfter erwähnte **Bentz B.** mußte sich in Besitz eines für damalige Zeiten recht ansehnlichen baaren Vermögens befinden, da er dem Herzoge Ernst Ludwig im Jahre 1569 eine Summe von 1500 Fl., und gleich darauf, 1570, abermals 1000 Thlr. darzuleihen vermogte, welche der Herzog mit 6 vom Hundert zu verzinsen gelobte. 1584 genehmigt Herzog Bogislaw, daß Albrecht Maltzan zu Sarow und die übrigen Vormünder der minderjährigen Söhne des Köhne Maltzan das Gut Pritzenow für 4825 Fl. an **Ulrich B.** erblich verkaufen dürfen. 1602 ertheilt Herzog Philipp Julius für **Bentz B.** eine Bestätigung der früher verliehenen Briefe.

Der fürstliche Hauptmann Wedige von der Osten, der bei dem Falle des Stettiner Bankhauses der Loitzen in große Verluste verwickelt wurde, sah sich in Folge dessen genöthigt, seinen Antheil an den alten Plateschen Lehngütern unterm 20. December 1577 an **Hermann von B.** zu überlassen. Diese Güter bestanden aus dem großen Schloßgute in Plate nebst dem Dorfe Zowen, aus dem kleinen Schloß- oder sogenannten Hallartschen

Digitized by Google

Gute, nebst der Gerichtsbarkeit über die Stadt Plate und einer Korn- und Schneidemühle auf der Rega.

Plate erhielt nach einer zu Greifenberg im Jahre 1277 am Tage des Märtyrer Kilian ausgefertigten Urkunde die Stadtgerechtigkeit von dem Ritter Dubislaw von Wotuch, welcher am Hofe der Herzoge Barnim und Wratislaw lebte, und dieser Stadt in der angeführten Urkunde eben dasjenige Recht ertheilte, welches die Stadt Greifenberg hatte, nämlich das Lübische. Seine Nachkommen besaßen den Ort nicht lange; denn schon im Jahre 1320 belehnte Herzog Wratislaw den Ritter Henning von Plote für sich und seine Erben nicht allein mit der Stadt Plate, sondern auch mit den herumliegenden Dörfern: Natelwitz, Stölitz, Lietzow, Heydebreck, Pipenburg, Makwitz, Alten- und Neüenhagen. Von diesen von Ploten kam die Stadt der Reihe nach an die von Blankenburg, von Plötz, Grafen von Eberstein, von der Osten und von Troyen, bis endlich die von der Osten allein sie im 15. Jahrhundert vom Herzoge Bogislaw X., auch schon vorher vom Dänischen Könige Erich, während dessen Interregnums in Pomoranien, zu Lehn erhielten. In älteren Zeiten war die Stadt Plate ohne Zweifel von größerm Umfange als jetzt. Denn die Gegend, wo sich nunmehro Gärten befinden und die Straße nach Greifenberg durchschneidet, wird bis auf den heütigen Tag die Altstadt genannt. Man findet darin auch noch häufige Spuren von Mauerresten. Es ist wahrscheinlich, daß die Stadt sich im 15. Jahrhundert bis nach dem spätern Vorwerk Plate erstreckt und das alte Schloß in sich begriffen hat, das von den Bürgern Kolberg's und deren Bundesgenossen im Jahre 1465 zerstört und die Stadt in Brand gesteckt wurde, zur Wiedervergeltung, weil Dinnies von der Osten im Jahre vorher die Stadt Kolberg bestürmt und zu erobern versucht hatte.

Digitized by Google

Das jetzige alte Schloß Plate ist zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden.

Waren die **Blücher** schon in Vorpommern Schloßgesessene, wie sich aus dem Verzeichniß der Schloßgesessenen in Pommern und Rügen ergibt, welche im Jahre 1663 während des schwedischen Interregnums bei damaliger Bestätigung der Landesprivilegien dafür anerkannt wurden, indem darin **alle Blücher** zu Daberkow genannt sind; so wurden sie es seit Erwerbung von Plate auch in Hinterpommern.

Wegen dieser Schloßbegüterung in Plate hieß in einer Zeit, wo die Landräthe noch nicht landesherrliche Polizei-Beamten par excellence waren, sondern vorzugsweise die Interessen der Standesgenossen den Anforderungen des Landesherrn gegenüber vertraten, die Gegend um Plate der Osten- und Blücherſche Kreis, welcher außer der Stadt Plate 26 Rittergüter und adliche Dörfer enthielt, und gegen Mitternacht an den Greifenbergschen, gegen Morgen und Mittag an den Borckschen, und gegen Abend an den Daber- und Dewitzschen Kreis gränzte. Dieser Osten- und Blücherſche Kreis ist im Jahre 1818 bei der vollständigen auto- und büreaukratischen Einrichtung der Landes-Polizei-Behörden aufgelöst, und sein nördlicher Theil dem Kreise Greifenberg einverleibt worden, indeß sein südlicher Theil sammt dem Borckschen Kreise zur Bildung des neüen Kreises Regenwalde gedient hat.

Die alten Güter in Vorpommern, so wie die später erworbene Schloßbegüterung Plate in Hinterpommern, blieben nun längere Zeit, letztere anderthalb Jahrhunderte, bei dem Geschlechte **Blücher**, bis in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Pommersche Zweig der Familie, der mit dem Mecklenburgischen nicht die gesammte Hand hatte, mit **Christian Ludwig von B.** auf dem Fall stand, und der Oberst Anselm Christoph von Bonin

Digitized by Google

unterm 3. Februar 1721 für die hinterpommerschen Lehen der **Blücher** eine Anwartung erhielt, die er jedoch gegen eine Geld-Entschädigung an den Lehnsträger **Christian Ludwig von B.** wieder abtrat.

Dieser verkaufte nun die Platesche Schloßbegüterung, bestehend aus dem großen Schloßgute in Plate, dem sogenannten Hallartschen oder kleinen Ostenschen Gute daselbst, so wie aus dem Dorfe Zowen, mittelst Vertrages vom 9. März 1731 für 20,000 Thlr. auf dreißig Jahre an den geheimen Ober-Finanz-rath und Chef-Präsidenten der Kurmärkischen Kriegs- und Domainen-Kammer zu Berlin, Matthias Conrad von der Osten, der gleich darauf seine amtliche Stellung in Berlin aufgab und nach dem, nunmehro wieder an seine Familie gebrachten, Schlosse seiner Vorfahren zog. Ein neuer Vergleich zwischen **Christian Ludwig von B.** und Matthias Conrad von der Osten vom 28. Oktober 1739 brachte dem Letztern die Plateschen Güter, nunmehro auch mit Einschluß der Plateschen Mühlen, die der Vertrag von 1731 ausgeschlossen hatte, erb- und eigenthümlich zu.

Schon ein Jahr vorher hatte **Christian Ludwig von B.** die ihm angefallenen Vorpommerschen Güter Daberkow und Wietzow, nebst den Antheilen von Bartow, Pritzenow und Borgstedt mittelst Vertrages vom 19. Januar 1738 den drei Gebrüdern von Linden unter der Bedingung verkauft, daß er und seine Allodialerben männlichen und weiblichen Geschlechts, wenn der männliche Stamm derer von Linden erlöschen sollte, diese Güter, mit Ausschluß des zu Daberkow gehörigen Ackers auf dem Treptowschen Stadtfelde und eines Theils in Borgstedt, für 46,000 Thlr. zurücknehmen könnten. Etwa dreißig Jahre später begab sich jedoch **Christian Ludwig von B.** dieser Beschränkung des Kaufvertrags gegen eine Abfindungssumme von

Digitized by Google

6500 Thlr. mittelst Vergleichs vom 1. Mai 1776, welcher am 15. December 1777 die lehnsherrliche Bestätigung erhielt.

Christian Ludwig von B. löste das, im Greifenbergschen Kreise belegene Gut Vanerow, nebst einem Antheile in Triglaw, welches von seinem Vetter **Vincenz von B.** für 8200 Fl. dem Heinrich Erdmann von Manteüffel verpfändet worden war, im Jahre 1735 wieder ein. Wie auf alle Blücherſche Lehne, so hatte auch auf dieses Gut Vanerow der Oberst Anselm Christoph von Bonin die Anwartschaft erhalten; allein er wurde, wie oben bei Plate erwähnt worden ist, von **Christian Ludwig von B.** abgefunden. Die Allodifikation von Vanerow wurde auf des letztern Antrag durch das Rescript vom 1. Mai 1739 bewirkt. Fünfzehn Jahre später, am 13. Oktober 1754, trat er die sämmtlichen Güter an seine drei Töchter, Anna Dorothea Louisa, Beata Sophia Christiana, und Augusta Dorothea Ulrica, ab.

Nach dem Theilungsvergleiche vom 30. September 1755 war das Gut Vanerow und die Güter Batzewitz und Gruchow, alle drei im Greifenbergschen Kreise, nebst Cardemin und Zimmerhausen, für 36,325 Thlr. 18 Gr. 3¾ Pfg. zu 6 vom Hundert, durchs Loos der mittelsten Tochter Beata Sophia Christiana von B. zugefallen, welche mit ihrem Gemal, dem Kriegs- und Domainen-Rathe, nachmaligen Hofgerichts-Director zu Greifswald, Christoph Ernst August von Platen, Vanerow mit seinen Zubehörungen in Triglaw und Batzewitz nach dem Contracte vom 16. Mai und 8. Juni 1757 und dessen Anhang vom 22. November 1762 für 16,000 Thlr., und 200 Thlr. an Schlüsselgeld, dem Obersten Henning Christian von Mellin verkaufte. Die Güter Neüenhagen, Mackwitz und Lietzow, alle drei im Osten-Blücherschen Kreise

Digitized by Google

gelegen, fielen dagegen nach dem zu 6 vom Hundert gewürdigten Werth von 19,500 Thlr. 5 Gr. 3½ Pfg. der älteſten, mit dem Kammer-Director Victor Sigismund von Miltitz vermälten Tochter, Anna Dorothea Loviſa geborene von B. zu.

Mit dem am 3. Juni 1776 erfolgten Tode **Chriſtians Ludwig von B.** erloſch die Pommerſche Linie des Geſchlechts im Mannsſtamme, nachdem ſie länger als ein halbes Jahrtauſend geblüht hatte.

Erneüert wurde das Geſchlecht in Pommern, wenn auch nur vorübergehend, durch einen Zweig der Mecklenburgſchen Linie, nämlich durch:

3. Gebhard Leberecht von Blücher,

aus dem Hauſe Groß-Renzow, im Amte Wittenburg des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, welches ſeit 1480 im Beſitz der Blücher war, jetzt aber der in Neü-Vorpommern und Mecklenburg altangeſeſſenen Familie Behr gehört. Groß-Renzow iſt ein anſehnliches Rittergut von 1985 7/16 Scheffeln Einſaat, drei Bauerhöfen und einer Mühle. Dem Beſitzer deſſelben, dem früher in Dienſten des Landgrafen von Heſſen zu Kaſſel geſtandenen Rittmeiſter von B., wurde von ſeiner Gemalin, aus dem alten Geſchlecht derer von Zülow, als er ſich mit derſelben in Geſchäfts-Angelegenheiten zu Roſtock befand, am 16. December 1742 ein Sohn geboren, der in der Taufe die Namen Gebhard Leberecht empfing, und von der Vorſehung dazu auserſehen geweſen iſt, dem Geſchlechte Blücher einen Glanz zu verleihen, der von Allen, die den Namen Blücher tragen, auf ewige Zeiten zurückſtrahlen wird.

Digitized by Google

Es ist hier nicht der Ort, vom — Soldaten Blücher zu reden. Wol aber sei es erwähnt, daß Blücher, auf dem Gutshofe seines Vaters, in den Stallungen und auf den Feldern groß gezogen, nicht in einer jener militairischen Abrichtungs-Anstalten, die man Cadeten-Häuser nennt, zugestutzt wurde, einfach aus dem Grunde, weil man diese zu der Zeit, in welche seine Knabenzeit fällt, erst wenig kannte; und dennoch ist er der — Blücher, der Marschall Vorwärts, das Symbol κατ' ἐξοχήν des großen — Feldherrn geworden, weil ihm, dem mit klarem, und raschem Blick Begabten, das Soldaten-Herz auf dem rechten Flecke saß, weil er seine Kriegsschule im Kriege selbst, im Feldlager und im Schlachtgetümmel durchgemacht hatte; stürmte er doch als fünfzehnjähriger Jüngling schon bei Kunnersdorf todesmuthig mit in den Feind hinein!

Blücher stand bei demjenigen Regiment leichter Reiterei, welches für ewige Zeiten den Namen „Blüchersche Husaren" führen soll; es ist das Pommersche Husaren-Regiment oder das 5. unter den Husaren des Preußischen Heeres. Das Regiment wurde 1742 von zwei halben Schwadronen des nachmaligen Husaren-Regiments Lossow und von Neügeworbenen zu zehn Schwadronen errichtet. Der erste Chef war der Oberst Peter Hallasch, welcher 1747 pensionirt wurde. Ihm folgte der General-Major Alexander von Seydlitz, der 1759 den Abschied erhielt. Dieser hatte den General von Gersdorf zum Nachfolger, der 1763 abging. Nach dem Hubertsburger Frieden wurde das Regiment reducirt und in seine Stelle das im Jahre 1758 zu Halberstadt errichtete und unter Belling's Commando stehende Husaren-Regiment, mit Beibehaltung der rothen Uniform mit weißen Schnüren, eingereiht. Das Regiment wurde nach Hinterpommern in Besatzung verlegt. Der Stab

Digitized by Google

stand mit 3 Eskadronen, in Stolpe, die übrigen Schwadronen wurden vertheilt, und erhielten Schlawe, Bütow, Lauenburg, Zanow, Rummelsburg, Neustettin, Tempelburg zu Garnisonorten angewiesen.

Zur Zeit des Baierischen Erbfolgekrieges, 1778, war der General-Lieutenant Sebastian Wilhelm von Belling Chef des Regiments, welches nach ihm „Belling Husaren" hieß. Der Regiments-Chef war zu gleicher Zeit Chef der ersten oder Leib-Eskadron. Aber er führte sie nicht in Person, sondern hatte einen jüngern Rittmeister, den Stabs-Rittmeister, zum Vertreter.

Die Chefs der neün anderen Schwadronen von Belling Husaren waren der Reihe nach: Obrist-Lieutenant von der Schulenburg, zugleich Commandeur des Regiments mit einem Stabs-Rittmeister zur Führung seiner Schwadron; die Majors von Eben, von Wolzky, von Löllhöfel, von Göckingk, Dehrmann; und die Rittmeister Wildberg, Günther und von Meseberg.

Die rothen Husaren, die im siebenjährigen Kriege vorzugsweise in Pommern gegen die Schweden sich einen Namen gemacht hatten, zeichneten sich auch während des, im Ganzen genommen militärisch eben nicht ruhmreichen Erbfolgekrieges — den Theilnehmer an demselben den Kartoffelkrieg zu nennen pflegten — ganz besonders aus. Zum Heerkörper des Prinzen Heinrich gehörend, waren sie es vor Allen, welche die vom Feinde besetzten und trotz seiner Überraschung tapfer vertheidigten Übergänge des Lausitzer Gebirgs von Zittau her in der Richtung auf Reichenberg durch so kühne Thaten der Tapferkeit erzwangen, daß der Prinz sich veranlaßt sah, dem Könige diejenigen Offiziere zur Belohnung zu empfehlen, welche besonders zur Erreichung dieses glänzenden Resultats beigetragen hatten. In dem Schreiben des Prinzen aus dem Lager bei Röhrsdorf

Digitized by Google

vom 3. Auguſt 1778, welches ſo beginnt: — Mon très cher frère, je suis obligé de vous incommoder par une autre lettre (ein chiffrirter Bericht von demſelben Tage war ſchon an den König abgegangen), pour vous nommer les officiers aux soins desquels je dois le succès de cette entreprise, — ſteht der General-Lieutenant von Belling voran, dem er ſelbſt ſchon aus eigener Machtvollkommerheit ein Königliches Geſchenk von 1000 Thlr. überreicht habe; dieſen empfiehlt er noch zur Auszeichnung mit einem Ehrenzeichen, welches ſchon als Sporn für die anderen Generale wünſchenswerth ſei. Alle Schwadrons-Chefs des Regiments werden ſammt und ſonders zur Verleihung des Ordens pour le mérite vorgeſchlagen, außerdem aber noch zur Beförderung in einen höhern Rang: der Obriſt-Lieutenant Auguſt Ferdinand von der Schulenburg zum Oberſten († 1787 als General-Major und Chef des Regiments rother Huſaren); der Major Eben von Brunnen zum Oberſt-Lieutenant († 1800 als General-Lieutenant und Chef des Leib-Huſaren-Regiments); der Major von Wolzky gleichfalls zum Oberſt-Lieutenant († 1803 als General-Lieutenant und Chef des Huſaren-Regiments Nr. 10., Uſedom); der Major von Göcking († 1813 als penſionirter General der Kavalerie, nachdem er ehemals Chef des Leib-Huſaren-Regiments geweſen war). Und endlich ſchlug der Prinz die Schwadrons-Chefs Major Dehrmann und die Rittmeiſter Wildberg und Günther zur Erhebung in den Adelſtand vor; (von Dehrmann † 1809 als penſionirter General-Major, und von Günther † 1803 als General-Lieutenant und Chef der Towarzyſz.)

Prinz Heinrich erließ in einem Parolebefehl aus dem Lager von Röhrsdorf, am 3. Auguſt 1778 ſeinen Dank an die Truppen ſeines Heeres mit den Worten am Schluß:

Digitized by Google

„Der Einmarsch (in Böhmen) bis hieher, welcher auf der unwegsamsten Straße geschah, die noch kein Fuhrmann, geschweige eine Armee betrat, wird ein immerwährendes Denkmal in der Geschichte der Kriegskunst bleiben."

Und in seinem oben erwähnten ersten Bericht an den König sagt er:

»Mon bonheur est, que personne ne s'est douté de cette entreprise, c'est aussi sur quoi je me suis reposé. Elle serait d'ailleurs trop téméraire et je ne conseille à personne au monde de l'imiter.«

Mit Bezugnahme auf diese Äußerungen des Prinzen Heinrich ist zu vermuthen, daß in dem Augenblick, als er sie niederschrieb, Hannibal's Uebergang über die Alpen seinem Gedächtniß nicht vorgeschwebt hat. Auch erlebte der greise Feldherr des siebenjährigen Krieges noch im Jahre 1800 den Marsch des ersten Consuls Bonaparte über die Alpen, dessen Bedeütendheit und Größe er nach seinen eigenen Erfahrungen gewiß am besten beurtheilen konnte. Was aber würde Prinz Heinrich über den Gorkha-Krieg von 1814 gesagt haben, den General Ochtorlony in den tiefsten Thalschlünden und auf den himmelanstrebendsten Pässen eines Gebirges führen mußte, das den Engländern in Indien kaum dem Namen nach bekannt, geschweige denn jemals von ihnen betreten worden war — der Himálaja!

Für seine Zeit mochte Prinz Heinrich Recht haben, den Übergang über den Kamm des Lausitz-Böhmischen Gränzgebirgs ein militärisches Wagstück zu nennen, dessen Ausführung er besonders den rothen Husaren aus Pomorland zu danken hatte. Aber ein Offizier dieses Regiments war nicht dabei. Wie hoch mag dieses Offiziers Heldenherz aufgeschlagen haben bei den Großthaten seiner tapferen Waffenbrüder aus dem siebenjährigen

Digitized by Google

Kriege, und wie sehr mag er gelitten haben, jenen Ruhm nicht theilen zu dürfen! Aber er hatte einst, man sagt in einer Anwandlung von übler Laune, den Abschied genommen, nun aber bei Ausbruch des Baierischen Erbfolgekriegs den König dringend, wiewol vergeblich, um Wiederanstellung beim Regiment gebeten; er befand sich in militärischer Unthätigkeit und in — Verzweiflung, auf dem Lande in Pommern! Dieser Offizier war unser — **Blücher!**

Seltsam, daß Friedrich II. sein königliches Vertrauen zwei Soldaten entziehen mußte, die ein Menschenalter später die Bestimmung hatten, die Retter des Preußischen Königshauses vom Untergange zu werden — **Jork** und **Blücher** — Jork durch die militärische Missethat, aber politische Großthat der Convention in der Poscheruner Mühle, Blücher durch die Führung des schlesischen Heeres von der Katzbach bis auf die Martyrer-Höhe vor der damaligen Hauptstadt der Welt.

Nach Blücher's Abschied vom Regiment rother Husaren sehen wir ihn zurückkehren in den Thätigkeits-Kreis seiner Vorfahren, zum Pfluge und zum — Dreschflegel! In dem Lande, dem er durch langes Garnisonleben halb und halb schon angehörte, siedelte er sich im Jahre 1777 an, im Pommerlande, wo ein Ast seines alten Stammbaums mit Christian Ludwig von B. eben abgestorben war. Die Verhandlungen über seine Gutskäufe zeigen übrigens, daß er, muthmaßlich nach dem Ableben Friedrichs II., durch dessen Nachfolger auf dem Throne, König Friedrich Wilhelm II., beim Regiment wieder eingereiht worden ist.

Wir erblicken den verabschiedeten rothen Husaren als pommerschen Gutsbesitzer zuerst in Groß-Raddow. Dieses Rittergut, im ehemaligen Bork'schen Kreise Hinterpommerns, jetzt

Digitized by Google

zum Kreise Regenwalde gehörig, war in alten Zeiten ein Lehn derer von Bork, wurde aber, nachdem es von denselben veräußert worden war, dem Präsidenten und nachmaligen Kurbaierischen Statthalter, Ewald von Kleist, der es von einem Hauptmann von Oelsnitz gekauft hatte, nach dem Lehnbriefe vom 28. April 1670 nebst einigen dazu gehörigen Bauerhöfen in Wulkow und in Salmow und einem Bauerhofe in Vogelsang, zu einem neüen Lehn verliehen. Von seiner Wittwe und den Vormündern seines Sohnes wurde es hierauf zwar an den Regierungsrath von Wenden verkauft, jedoch dem Obrist-Lieutenant Bogislaw Heinrich von Kleist wieder geschenkt, welchem es auch, nachdem er sich mit dem Regierungsrath von Wenden verglichen hatte und zum Besitz des Gutes gelangt war, mit den oben genannten Zubehörungen, nach dem Lehnbriefe vom 28. August 1719 zu einem neüen Mannlehn also ertheilt ward, daß daraus die von ihm zur Abfindung des von Wenden und zu Verbesserungen des Guts aufgewendete Summe von 7000 Thlr. bei dem Lehn als ein Allodium vorbehalten sein solle, welches seinen weiblichen Descendenten oder Allodialerben vor Abtretung des Guts ausgekehrt werden müsse. Nach seinem Tode kam Groß-Raddow an seinen einzigen Sohn, den Hauptmann Bogislaw Heinrich von Kleist, von welchem dieses mit demselben auf den äußersten Fall gestandene Gut, nachdem er den dazu gehörigen Bauerhof in Vogelsang am 13. März 1777 an den Mühlenmeister Bessert für 800 Thlr. auf die Dauer von fünfundzwanzig Jahren bis Marien 1802 verkauft hatte, mittelst Vertrages vom 28. August 1777 für 14,500 Thlr. auf fünfundzwanzig Jahre bis Marien 1803 wiederlöslich, am 11. April 1788 aber erb- und eigenthümlich zum freien Besitz dem nunmehr als Obrist-Lieutenant be-

Digitized by Google

zeichneten **Gebhard Leberecht von Blücher** überlassen wurde. Dieser veräußerte das Gut nach dem Contracte vom 22. und 29. März 1789 mit Einschluß des Inventars für 24,000 Thlr. auf fünfzehn Jahre bis Marien 1803 wiederlöslich; am 14. December 1798 aber, nachdem er die Allodification desselben sammt seinen Zubehörungen Wulkow und Vogelsang durch den Cabinetsbefehl vom 21. November 1789 bewirkt hatte, für denselben Preis an den Hauptmann Ernst Bogislaw von Below zu dessen erb- und eigenthümlichen Besitz. Nach Ausweis der Rittergutsmatrikel von 1857 ist Groß-Raddow im Besitz eines Herrn Teüber.

Während der Besitzzeit von Groß-Raddow erwarb Blücher noch ein zweites Gut in Hinterpommern, das Rittergut Sassenhagen im Saziger Kreise. Dieses Gut bestand ehemals aus zwei Antheilen. Sassenhagen a. war ein altes Lehn der Familie Wedell. Martin Adrian von Wedell erbte es von seinem Vater, dem Landrathe Carl Julius, und hinterließ es seinem Bruder Curt Wilhelm, nach dessen im Jahre 1743 erfolgten Ableben es dessen Brudersohne Julius Heinrich Ernst von Wedell, als nächsten Lehnsfolger, zufiel. Dieser verkaufte das Gut nach dem am 28. März 1786 geschlossenen und durch die gerichtlichen Protokolle vom 24. Mai und 22. Juli 1786 bestätigten, auch durch die Nebenverabredung vom 1. Juli 1786 berichtigten Contracte für 19,000 Thlr. Courant erblich an den Major im damals Golz'schen Regiment rother Husaren **Gebhard Leberecht von Blücher.** Der neüe Gutsherr blieb aber nicht lange im Besitz von Sassenhagen. Nachdem durch das von ihm bewirkte gerichtliche Aufgebot das Geschlecht derer von Wedell durch den am 29. October 1787 publicirten Rechtsspruch der Pommerschen Regierung — des obersten Landes-,

Digitized by Google

Justiz- und Lehnshofes — vom 19. October desselben Jahres mit seinem Lehnrechte an Sassenhagen präcludiret worden, und dieses Gut demgemäß ein lehnfreies Erb- und Allodialgut geworden war, verkaufte er dasselbe am 23. Mai 1790 für 22,000 Thlr. Courant erblich an den ehemaligen Major und nunmehrigen Postmeister zu Stargard, Sigismund August von Hagen. Als gegenwärtige Besitzer von Sassenhagen nennt die Rittergutsmatrikel von 1857 die HH. Gottlieb Quandt und Abraham. Wer von beiden den ehemals Blücherschen Theil, oder Sassenhagen a. besitzt, läßt sich nicht angeben.

Im Jahre 1792 erwarb Blücher die im Rummelsburgischen Kreise belegenen Güter Grünenwalde, Saben und Ponickel, welche alle Lehne des Geschlechts der Puttkammer (in Urkunden: Podkomer, Pudkumer, Putkumor, Potkommer, Putkummer, auch Putkomeritz) sind. Die beiden ersten fielen nach dem Theilungsvergleiche der Gebrüder Nicolaus Wilhelm und Caspar Friedrich von P. vom 5. Mai 1713 dem zuletzt genannten zu, dessen Söhnen, Johann Woitzlaw und dem Landrathe George Christian nebst deren Mutter Ursula Anna, gebornen von Wobeser, auch das Gut Ponickel am 30. December 1733 von Valentin von Massow überlassen wurde, der dasselbe 1724 von Lorenz Wedige von Wranke an sich brachte, nachdem dieser es 1721 wiederkäuflich von Christoph Bogislaw von P. gekauft hatte. Nach dem Vergleiche vom 24. Januar 1737 kamen die Güter Grünenwalde, Saben und Ponickel an den oben erwähnten Johann Woitzlaw von P., dessen Wittwe Maria Sophia, geborene von P. und nachmalige Gemahlin des Claus Friedrich von Zitzewitz, sie nach dem Vergleiche vom 29. October 1746 so lange besaß, bis ihr Schwager, der Landrath George Christian von P., sie von ihr am

Digitized by Google

30. November 1750 wieder einlöste. Es findet sich kein Nachweis, wie und auf welche Weise Blücher die hier in Rede seienden Güter erworben, auch nicht, wie lange er sie besessen hat. Dagegen sieht man den Prälaten des Kaminer Domstifts, Albrecht Friedrich Theodor von P., im Jahre 1798 die Güter Ponickel und Saben an Julius Wilhelm von Flemming auf Boeck verkaufen. Boeck, im ehemaligen Flemmingschen Kreise, jetzt zum Kaminer Kreise gehörig, ist das Stammhaus des Geschlechts Flemming. Gegenwärtig ist, nach Ausweis der Rittergutsmatrikel von 1857, Ponickel ein Besitzthum des Konsuls Hemptenmacher in Rügenwalde; Grünenwalde, aber ist an das Puttkammersche Geschlecht, in der Person Carls Wilhelm Albert von P. zurückgekehrt.

Nebenbei sei bemerkt, daß diese Familie unstreitig als eine der ältesten und mächtigsten Hinterpommerns zu betrachten ist, deren Vorkommen in den, aus den früheften Zeiten uns aufbewahrten Urkunden eines der alten slawischen Dynasten-Geschlechter erkennen läßt, welches über das ganze Pomorje vom Cholm bis Gdansk, das Küstenland vom Gollen-Berge bis Danzig, so wie über einen ansehnlichen Theil des heutigen Westpreußen, als Lehn der Krone Polen gebot, und zuerst unter dem Namen der Swenzonen, oder der Grafen von Nuwenburg (Neüenburg) und Tauchel häufig in der Geschichte des von ihnen bewohnten Landes erscheint. Nach einer die Wahrscheinlichkeit für sich habenden Vermuthung stammt der jetzige Name des Geschlechts daher, daß ein Familienglied in Polen das Amt eines Podkomorzy, d. i. Unter-Kämmerers führte, dessen Nachkommen sich nach dieser Würde Podkomor, Podkomer, später Putkamer und Puttkammer nannten. Gegenwärtig sind von den zum Rummelsburgschen Kreise gehörigen

Digitized by Google

69 Rittergütern 19 im Besitz der Familie Puttkammer, welche, wenn sie in Einer Hand vereinigt wären, mit manchem souveränen Fürstenthum in Deütschland es aufnehmen könnten.

Eine andere Besitzung, welche unser Blücher in Hinterpommern erwarb, war das große Rittergut Grumbkow im Stolp'schen Kreise, ein altes Grumbkowsches Lehn. Das Geschlecht derer von Grumbkow wurde zuerst von Erich, Könige zu Dänemark, Schweden und Norwegen und Herzoge von Pommern 1457 mit den Gütern Grumbkow, Runow, Zechelin und Poganitz belehnt; auch wird das zuerst genannte Gut in den Lehnbriefen dieses Geschlechts von 1554, 1575, 1608, 1618 und 1621 genannt. Im Jahre 1529, am Mittwoch nach Lucä-Tage wurden zwar die Güter Grumbkow und Zechelin sammt dem vierten Theil der Feldmark Varzmin dem Michael von Böhn verkauft, welcher mit diesen und seinen andern Gütern auch vier Bauerhöfe zu Lüblow im Lauenburgschen District, nach dem Lehnbriefe von 1529, seine Nachfolger auch in den späteren Briefen von 1575, 1601, 1608, 1618 und 1665 belehnt wurden, indessen kam das Gut Grumbkow von Hans Friedrich von Böhn am 28. März 1679 durch Kauf erblich wieder an die Familie Grumbkow, in der Person des geheimen Raths Joachim Ernst von G., der damit auch nach dem Lehnbriefe von 1680, jedoch nur jure feudi novi beliehen wurde. Vom geheimen Rath von G. kam das Gut Grumbkow an seinen Sohn Carl Ernst, von diesem an seinen Bruder, den Hauptmann Friedrich Wilhelm und von diesem an seinen Bruder, den Obersten Philipp Otto von G. Letzterer verkaufte es nach dem Vertrage vom 2. April 1707 für 10,000 Thlr. an den Hauptmann zu Stolp, Gneomar von Zitzewitz wiederkäuflich auf fünfzehn Jahre, jedoch mit der

Digitized by Google

Clauſel, daß, wenn nach Ablauf dieſer Friſt, die Einlöſung nicht erfolge, der Käufer das Gut erblich beſitzen ſollte. Die Erben dieſes Zitzewitz haben es am 4. Mai 1713, unter Vorbehalt ihrer Rechte, für 8000 Thlr. an den Major Paul Anton von Maſſow abgetreten, von dem es an deſſen jüngſten Sohn, den Hauptmann Valentin Ewald von M. durch Erbgang gekommen iſt. Dieſer hat Grumbkow durch den Vertrag vom 27. April 1764 für 10,500 Thlr. an den geheimen Rath Michael Ernſt von Böhn zum Erbeigenthum verkauft, nach deſſen Tode ſeine beiden Söhne, nämlich Ernſt Ludwig und der Lieutenant beim Hohenſtockſchen Huſaren-Regiment, Adam Joachim Wilhelm Friedrich von Böhn, am 3. December 1773 und 2. März 1774 ſich dahin auseinanderſetzten, daß der zuletztgenannte das Gut für den Taxwerth von 15,224 Thlr. 17 Gr. übernahm. Der neüe Beſitzer brachte den Nachweis bei, daß bereits im Jahre 1726 auf die von dem damaligen Beſitzer, Major Paul Anton von Maſſow, ausgebrachte Edictal-Citation alle diejenigen, welche an das Gut Grumbkow ex jure acquisitionis vel alio Titulo eine Anſprache machen könnten, damit durch den Präcluſions-Beſcheid des Köslinſchen Hofgerichts vom 26. April 1726 präcludirt worden, in Folge deſſen, und auf Grund der General-Allodifikations-Urkunde vom 16. Februar 1787, da auch des geheimen Raths Joachim Ernſt von Grumbkow Lehnsdescendenz bereits erloſchen war, das Gut ex decreto vom 24. Juni 1793 und vom 28. Oktober deſſelben Jahres als lehnfreies Erb- und Allodial-Rittergut erklärt wurde. Der Rittmeiſter Adam Joachim Wilhelm Friedrich von Böhn entäußerte ſich des nunmehrigen Allodiums Grumbkow im Jahre 1797. Durch Kaufvertrag vom 20. Mai übernahm es der General-Major **Gebhard**

Digitized by Google

Leberecht von Blücher, der aber nur sieben Jahre im Besitz blieb. Denn im Jahre 1804 verkaufte der nunmehrige General-Lieutenant von B. durch Vertrag vom 24. Februar und einen Ergänzungs-Contract vom 3. März das Rittergut Grumbkow an die Gebrüder Albrecht Friedrich Theodor von Puttkammer, Prälat des Kaminer Domstifts, und Georg Ludwig Fabian von P., mit denen Blücher, wegen Zahlung des Kauf-Schillings, nach Ausweis seiner Briefe, viel Verdruß gehabt hat. Nach des Prälaten Tode fiel Grumbkow an den zweiten Bruder allein, von dem es dessen Sohn George Ludwig Wilhelm Freiherr von P., der jetzige Besitzer, am 4. Mai 1839 durch Kauf erb- und eigenthümlich übernommen hat. Welche Nachtheile unserm Blücher aus dem Besitz von Grumbkow durch einen ungetreüen Verwalter, Namens Remppert, dem er die Bewirthschaftung des Gutes anvertraut hatte, erwuchsen, zeigt der unten folgende Brief (Nr. 2.) des Generals aus Emmerich am Rhein vom 19. Oktober 1800. Dieser Brief deütet auch den Kaufpreis an, den er dem Rittmeister von Böhn gezahlt hatte.

Das letzte Gut in Pommern, von welchem dem Herausgeber dieser Blätter Kenntniß beiwohnt, daß es ein Besitzthum Blücher's gewesen, ist Nipnow, welches ebenfalls im Stolpschen Kreise gelegen ist, nur ½ Meile von der Stadt Stolp gegen Norden entfernt. Nipnow war ursprünglich ein Bauerdorf, und gehörte, sammt fünf Bauerhöfen in Schwaatz zu den Eigenthumsdörfern der Stadt Stolp. Dieser hatte Gerd von Pirch ein Capital von 4333 Thlr. dargeliehen. Weil die Stadt außer Stande war, diese Schuldforderung zu tilgen, so einigte sie sich durch einen, vom Kösliner Hofgericht unterm 4. April 1690 bestätigten Vergleich vom 19. November 1689 mit Gerd's von Pirch

Digitized by Google

Erben, Claus und Gerd von P., dahin, daß sie diesen das Dorf Nipnow, mit den Schwaatzer Bauerhöfen, zum erb- und eigenthümlichen Besitz überließ. Nach dem Ableben des jüngern Gerd von P. ist dessen Bruder, der Lieutenant Claus von P. alleiniger Besitzer beider Dörfer geworden, und hat dieselben aus Anlaß der Erblandeshuldigung im Jahre 1740 drei Jahre darauf in ein Mannlehn umgewandelt. Nachdem er aber von seinen vier Söhnen drei im Dienste seines Königs auf dem Felde der Ehre verloren, hat er wiederum die Allodifikation der Güter nachgesucht, die auch durch die Allodial-Urkunde vom 16. Mai 1759 verbrieft worden ist. Nach dem am 26. August 1764 erfolgten Ableben des Lieutenants Claus von P. ist das Gut Nipnow, mit Antheil Schwaatz, an dessen noch einzigen Sohn, den Major Carl Sigismund von P. vererbt worden. Nach Pirch scheint Ernst Friedrich von Stojentin bis 1792 der Besitzer gewesen zu sein. Von diesem hat die Kriegs- und Domainen-Räthin von Bonin, geborne von Stojentin das Gut mittelst Vertrages vom 18. Oktober 1792 für ein Kaufgeld von 8000 Thlr. erb- und eigenthümlich erstanden. Sie verkaufte es aber wieder schon im Jahre 1798. Der Käufer war unser Blücher, der nach dem, untern 31. Januar des genannten Jahres abgeschlossenen Contracte ein Kaufgeld von 15,600 Thlr. gezahlt hat. Dann ist Nipnow mit Pertinenz Schwaatz seit 1801 in Besitz des Oberzollraths von Zitzewitz gewesen, nach dessen Tode das Gut in landschaftliche Sequestration kam, aus der es im Jahre 1817 der nunmehrige **Fürst Blücher von Wahlstatt** für die Summe von 7414 Thlr. wieder erwarb. Blücher schrieb in dieser Beziehung an seinen langjährigen Freünd, den nachmaligen Besitzer, Amtsrath Kutscher, wie folgt:

Digitized by Google

1.

Breslau den 25 August 1817.

Mein liber Herr ober Ahntmann,

Ich hoffe daß Sie meinen Briff worin ich Ihn erſuchte daß Guht Nipnow welches mich zugeſchlagen worden zu übernehmen erhalten haben, die General volmagt wird der Juſtizraht Türke in Berlin ihnen zugeſandt haben, einliegend erhalten ſie ein Briff des Paſtor Hacke in Pust (Puſtamin? im Schlawiſchen Kreiſe), Schaden möchte ich doch nicht gern bei Nipnow machen. 4000 Rthlr. ſtehen landſchaftliche Pandbriwe darauf und 6000 Rthlr. ſind vor mich eingetragen magt zu Sammen 10,000 Rthlr. Ich überlaſſe ihn nun was ſie mit den Hack machen dem Herrn Paſtor Schrib ich daß er ſich an Ihnen wenden möchte, ich dagte aber mein Freund der kaufte das güttchen ſelbſt. ſie habens bey der Tuehre. ich ſehe einer antwohrt von Ihnen entgegen und empfeh mich Ihren andencken und bleib nach allter weiſe Ihr aufriger Freund

und Ergebenſter Diener

Blücher.

In Folge dieſes Anerbietens kaufte der Amtsrath Kutſcher das Gut Nipnow, mit Antheil Schwaatz, mittelſt Vertrages vom 19. December 1817 dem Fürſten Blücher für die Summe von 9378 Thlr. ab. Übrigens ſcheint aus Blücher's Brief

Digitized by Google

hervorzugehen, daß sich der Pfarrer Hacke als Kaufliebhaber gemeldet hatte.

Der Amtsrath Kutscher, an den dieser, wie alle folgenden Briefe Blücher's gerichtet sind, trat, nachdem er in den Jahren 1781—1783 sein akademisches Triennium in Halle und Frankfurt a. d. O. vollendet hatte, bei der Regierung zu Marienwerder, dem obersten Landes-Justiz-Collegio von Westpreußen, als Referendarius ein, von wo er an die, für den Dirschauer Kreis angeordnete, Kreis-Justiz-Commission zu Stolzenberg vor Danzig versetzt wurde. Später war er bis zum Jahre 1791 Justiz-Commissarius, d. i. nach heütigem Ausdruck Rechtsanwalt, in Stolp. Als König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, im Verein mit Leopold, Könige von Böheim und Ungern, auch Erzherzog von Oesterreich, als kaiserliches Oberhaupt des Deütschen Reichs Leopold II. genannt, in Folge der — famosen Übereinkunft von Pillnitz sich rüstete, einem großen Volke, das so eben sich frei gemacht hatte von der Tyrannei verrotteter Bourbonen, mit Bomben und Granaten begreiflich zu machen, was Königsrecht bedeüte, wurden auch die im Pomorland garnisonirenden rothen Husaren in Bewegung gesetzt. Schon lange mit Blücher und den in der Stadt Stolp in Besatzung stehenden Offizieren des Regiments auf gutem Fuße lebend, trat Kutscher, der jugendliche Justiz-Commissarius, beim Abmarsch nach dem schönen Frankreich als Regiments-Quartiermeister der Husaren ein. Kutscher war im Lauf der sogenannten Rhein-Campagne, und in der Folge bei der, nach dem noch famosern Frieden von Basel angeordneten Besetzung der Demarkations-Linie für Blücher das, was man eines Menschen rechte Hand nennt. Als der Lüneviller Friede die bewaffnete Gränz-Bewachung zwischen dem Norden und dem Süden des Deütschen

Digitized by Google

Reichs überflüssig gemacht hatte, wurden die rothen Husaren — militärisch ausgedrückt — demobil gemacht, und Kutscher nahm den Abschied. Bald darauf, im Jahre 1801 übernahm er die General-Pachtung des landesherrlichen Domainen-Amts Stolp, das aus 18 Dörfern, 7 ritterfreien Vorwerken, 2 Schäfereien und 3 Mühlen bestand. In dieser Stellung blieb der nunmehrige Amtsrath Kutscher mit seinem alten Freunde und Gönner Blücher in beständigem Verkehr. Er führte die Aufsicht über die pommerschen Besitzungen des Generals, die, wie wir gesehen haben, zuletzt in den zwei Rittergütern Grumbkow und Nipnow, außerdem aber noch in einem Wohnhause in der Stadt Stolp bestanden; überhaupt besorgte er alle Angelegenheiten des „rothen Husaren", der fern von der pommerschen Heimath am Rhein und in Westfalen das militärische Commando führte. Später wurde er von Blücher mit dem Verkauf dieser Besitzungen beauftragt. Nachdem Kutscher das Gut Nipnow übernommen hatte, zog er im Jahre 1822 aus der Stadt aufs Gut, woselbst er 1836 in einem Alter von 60 und einigen Jahren aus diesem Leben schied. Bei der Erbschaftstheilung übernahm der dritte Sohn des Amtsraths das Gut Nipnow für die Summe von 16,000 Thlr., der auch gegenwärtig, 1862, noch im Besitz des Gutes ist.

Aus dem Verkehr des Generals Blücher mit seinem Freunde und Sachwalter in Stolp ist ein lebhafter Briefwechsel entstanden, wovon sich viele Briefe des nachmaligen „Marschalls Vorwärts" erhalten haben, die in dem Kutscher'schen Familien-Archiv zu Nipnow sorgfältig aufbewahrt werden. Eine kleine Auswahl derselben verdankt der Herausgeber der freundlichen Mittheilung des gegenwärtigen Besitzers von Nipnow, dem er auch für die historische Schilderung der Besitztitel-Veränderungen

Digitized by Google

seines Gutes verpflichtet ist, nicht minder auch dem Baron Georg Ludwig Wilhelm von Puttkammer zu Grumbkow wegen dieses Gutes.

Wie man gern nach Allem greift, was für die Denkart und die innerliche Wesenheit eines großen Mannes kennzeichnend ist, so werden auch die Briefe, welche der Herausgeber aus dem Schranke eines Familien-Archivs veröffentlicht, wo sie vereinsamt und ungekannt dem Loose der Vergessenheit überantwortet zu sein schienen, einen Beitrag liefern zur genauern Kenntniß unsers Blücher! Aber auch für die Kenntniß seiner Zeit sind sie bezeichnend. Bewegt sich ihr Inhalt auch vornehmlich um seine Pommerschen Angelegenheiten, die er in den Händen seines ehemaligen Regiments-Quartiermeisters wohl aufgehoben weiß, weil diese Hände die eines Freundes sind, so werfen sie doch auch Streiflichter auf allgemeine Zustände, namentlich auf diejenigen, welche in Münster obwalteten, als diese Hauptstadt des ehemaligen größten Hochstifts in Deütschland nach den Beschlüssen der Reichs-Deputation im Jahre 1803 in den Besitz des Königs von Preüßen übergegangen war. Wahrhaft rührend ist die Sorge, die der General dem Wohle eines alten Unteroffiziers vom Regiment seiner rothen Husaren zuwendet; sie giebt Zeügniß von der milden Gesinnung des Generals, von seinem guten Herzen! Bis an sein Lebensende bleibt Blücher der alte Husar und seinem Regimente innigst zugethan; er ist mit demselben gleichsam zu Einem Körper verwachsen. Das beweist eine Stelle in dem Briefe Nr. 3., wo er die Trennung von seinen Husaren „unerträglich" nennt. Und er geräth in Zorn, wenn man es sich herausnimmt, ihre Haltung zu tadeln, wie es, nach Ausweis des Briefes Nr. 9., dem Grafen Tauentzien-Wittenberg, comman-

Digitized by Google

direnden General des 3ten Armee-Corps, erging, als die Blücherschen Husaren nach Auflösung des Besatzungs-Heeres in Frankreich (in Folge des Aachener Congresses, 1818), durch Berlin marschirten, um in ihre Hinterpommerschen Garnisonen zurückzukehren. Drollig ist des Generals Rechtschreibung, die gegen die allgemein angenommene einen — Kampf auf Tod und Leben führt; allein freilich! Blücher hatte, wie schon oben bemerkt wurde, in seinen Knabenjahren keine Cadetenschule, keins dieser hochbelobten, unübertrefflichen Institute besucht; er hatte sich mit dem Dorfschulmeister seines älterlichen Gutes begnügen müssen! Die Briefe sind nach der Zeitfolge geordnet.

2.

Emmerich den 19 October 1800.

Liebster Kutscher.

auf ihren Briff vom 1t. Octbr. erwieder, daß es mich Freit sie selbst erkennen Herrn Remppert als ein taugenichts, er hat uns alle hintergangen und betrogen und man kann sich nicht zu Früh von ihm loßmachen ich Schick ihnen die verlangte vollmacht, zum verkauf von Grumckow, sie wissen was es mich kostet, Schaden will ich nicht machen unter 46000 thaler verkauffe ich nicht die Zahlung in selbiger Münz Sorte wie ich sie geleistet, ich bin überzeugt daß ich an Grumckow einen guthen handell gemacht habe, aber bey meiner dauernden entfernung, kann ich keinen vortheill davon ziehen, keine Cahrte von

Digitized by Google

Grumckow hab ich nicht als eine kleine hand Charte, daß übrige wie das vermeſſungs Register muß Herr Bartz noch haben, was ich habe und ihnen beim verkauf nützlich ſein kann ſollen ſie erhalten.

ich habe ihm mit voriger Poſt von dem Untroffcir Rudroff geſchrieben dadurch laſſen ſie ſich aber vom verkauff nicht abhallten, den Rudroff kann ich auf meine andern gütter gebrauchen, Sollte der verkauf nicht ſtadtfinden, ſo wollen wihr den alten Rudroff die wirdſchaft übergeben, ſorgen ſie nuhr daß ein tygtiger hoff-Meiſter oder knecht da iſt der Plügen und Egen verſteht auch weiß wie die arbeyten bei einer wirdſchaft auf einander volgen, und ſie ſollen ſehen es ſoll beſſer gehen wie mit Herrn Rempert, der letztere iſt ein gottesvergeſſener Haushallter man muß ihm die wirdſchaft aber gerichtlich abnehmen laſſen, und werd ich zur rechten Zeit ſeine administrations rechnungen ſchicken.

Dieſes iſt nun heute alles waß ich Schreibe künftig mehr leben ſie geſund grüßen ihre liebe Frau die meinige emphilt ſich und ich bin der aufrichtigſte Freund Blücher.

Em Pfehlen ſie mich ihrem Herrn Schwager, und ſagen ihm er ſoll ſich in anſehung Remperts nicht Ergren, wer kann ſolchen leuthen ins HErtz ſehen,

Digitized by Google

verſtehn tuht der Patron die wirdſchaft davon bin ich überzeigt aber es iſt ein habſüchtiger gewiſſenloſer Menſch.

Dieſen Augenblick komt der Untroffeir Rudroff hier an, er will mit Freuden die gantze wirſchaftd übernehmen, ich will den alten man 100 rthlr. baar gehald geben, und er und ſeine Frau ſollen völlig Freie Station haben, ich bin ſicher daß mich dieſer allte man nicht betrigt und in der wirdſchaft wird er ſich gewiß alle Mühe geben, und ſich bey nachbarn erkundigen wenn es Zeit iſt mit in den ahrbeiten zu beginnen.

Suchen ſie lieber Freund von Herrn Rempert ſo ballde und ſo guht wie möglich abzukommen, entdecken ſich nach ſeinem abzug unerlaubter Handlungen ſo kann man ihm nur kriegen und wenn er nur erſt weg iſt und die unterthanen vor ihm keine ſcheu mehr hegen werden ſie Schon beichten, ich habe ihm im verdacht da er ſeine andere wirdſchaft in der nähe gehabt er alles dahin geſchickt hat, Rudroff laſſe ich den 1 Novbr von hier gehen und in die Mitte des Monats wird er in Stolpe eintreffen, kann man aber Herrn Rempert nicht gleich los werden ſo kann ſich Rudroff ſo lange in Lauenburg aufhalten und genießen Sein Tractament und kriegt ſein Brot und

Digitized by Google

Fleiſchgeld als ein unverſorgter Invaliede gut vohr leben wenn er gleich ſeinen poſten in Grumckow antreten könnte, er könnte ſich den Winter hindurch von Villem informiren B.

3.

Münster d 1 December 1803.

Liebſter Freind!

Daß mich anvertraute Regiment erlebt nuhn wieder eine neie Epoque, unſer guhter Obriſt v. Pletz iſt zum Regiment befordert, und Major v. Kakreuth wird wohll Commandeur werden, und nach Stolpe zu ſtehen kommen, ich erwahrte nuhr noch einen Briff vom Obiſt v. Pletz dann werd ich gleich das nöthige zu dieſer verordnung verfügen vor die ganſe Keiilen ſage ich ihnen, beſonders aber der liben Frau Ober ahmtmännin dem verbindlichſten Dank, ich werde mich Ihrer beyderſeits dabey erinnern.

nun mein Freund muß ich ihnen Sagen daß meine Geſundheit nicht zu aber wohll abnimmt, ich leid wieder grauſam und anhaltenden Schmertzen am kobff beſonders an beyden ohren, dies iſt nun woll vollge des allters, unt der vatigen auch woll aus

Digitized by Google

nicht alle zeit beobachteten ordentligen Lebenswandell, man muß denken, du haſt vill guhts empangen indeſſen mein lieber Freund muß man doch an einen vernünftigen zu Rückzug denken, ich will nuhr noch die Franzoſche geſchichte hier abwahrten, dan aber zur ruhe gehen und mich zu einen ruhigen Leben begeben. Ich hoffe mich wird der Uhrlaub wenn es nicht zum Kriege kommt accordirt, und dan geh ich nicht mehr nach Münſter zurück bei Berlin hab ich ein ſehr Schönes guht und da will ich meine tage verleben. die Süd Preüſſiſchen gütter hab ich guht verkaufft, habe alſo freye Hände. Meyne togter wird den 1ten Januariiy verheyrathet und dan bin ich mit meiner frau allein.

Ich wünſchte mein Haus in Stolp mit Grumkow zu verkaufen. unter 50.000 Rthlr. geb ich beides nicht weg, ſie wiſſen libſter Freund daß ich an die Revenües doch noch verlihre, diß letzte Jahr kann ich mit Grumkow zufriden ſein. 15000 Rthlr. will ich zu 4 ·pC. auf Grumko ſtehen laſſen und zwar zur 1ſten Hipoteque hinter die Pandbriewe, ſollte ſich nun Kaüfer zu haus und guht finden, ſo Schreiben ſie mich, ich will meinem Schwager den Regierungsrath v. Kuring beides vorſchlagen, er will ſich Etabliren, da er den abſchitt genommen, findet er ge-

Digitized by Google

schmack daran so schick ich ihm nach Stolpe dann Mögen sie mit ihm handeln, er ist ietzt in Berlin und hat nachdehm er in Aurich und Ost Friesland alles verkauf hat ein reines Vermögen von 70000 Rthlr. behalten, damit kann mann in Pommern was anfangen und Honnet leben.

ich werde mich dann bei Berlin aufs neue wieder ankaufen, da mit ich alles auf einen fleck zu Sammen krige, wissen sie von meinen Entschluß nischts?

unser Regiments quartiermeister hat mich seine verlobung gemeldet, wen wird er denne heyrathen, ich wünsche daß er eine guhte Parthie thut, so kann er sich arrangieren und ordentlich leben.

die kleine Rippentrop findet hir bey Fall und sie nimmt sich recht guht, ich bin sie aus 2 Uhrsachen hallber gut, einmahl ist sie ein klein guht weib, und dan ist sie meinen alten Sidow seine Tochter, nun ist kamer und Regierung hier Etablirt, und es ist grausam voll hier, von das kamer, und Regierungs Personal kennen sie nuhr einige, von die Münsteraner sind angestellt: geheimderath Forckenbeck, Druffell, Hoffrath Sprickmann und Meyer als Regierungsrähte Bürgermeister Schöffer auch so noch ein gewisser Hüger und von Schoellwer, raht Hildebrand ist Polizei Director und der elteste Schaeffer ist Kriegs-

rath. aus die alten landes Collegii ist hir der ober Präsident v. Stein Kriegsrath Ribbentrop und v. Wollframsdorf, ein gewisser krigsrath Möller aus Minden ist kammer Director.

bei der Regierung 1 präsident v. Rohr 2 präsident v. Sobbe geheime Regierungsräthe v. Himmen v. Grollmann v. Dietz v. Bernuht und noch ein ganz Haufen räthe assessoren, Refrendarien und Secretarien. Insing ist noch hier aber nicht Feste angestellt wird aber woll Rendant der Haupt bau Casse werden, die Banque ist Etablirt und ein gewisser hofraht v. Rappert ist Director.

ich ziehe in einigen tagen ins Schloß, und wohne da ser gut mein Sohn wohnt bey mich, und mein Schwiger Sohn wohnt über dem Schloßstall, in den andern Flügell des Schlosses wohnt der Präsident v. Stein ein sehr bravermann, mit dem ich gantz Harmonire, den Schloß Oeconomie gahrten hat der König mich und den Ober Präsident v. Stein unentgehltlich gegeben; und so habe ich auch die königliche Gagd gehege hir im Land zu meinen alleinigen Gebrauch, wovon ich järlich 32 Rthlr. bezahle kann aber woll vor 300 Rthr. alljährlich Willd drauf schiesen lassen. Ich könnte nun wohll Zufriden sein, aber ich bin es nicht, Münster und die Münsteraner gefallen mich nicht

Digitized by Google

und daß ich daß Regiment nicht by mich habe ist mich unerträglich, soll ich dem König noch länger dienen So müst er mich ein Gouvernement in der nähe meines Regiments geben, daß ist die einzige Bedingung unter welcher ich ferner Solldat bleibe, sonst kehre ich zum Pluge zu rück, die landwirdschaft hat ietzt mehr reitz vor mich als der dienst, so verändert sich alles, Schreiben sie mich aufrichtig ob ihnen die landwirdschaft Vergnügen magt, ich glaube es by nahe, leben Sie wohll Freünd, die Post will abgehen, Schreiben sie mich balde über alles ihre meinung alles grüßt ihnen von hir, wihr leben in gespannter Erwahrtung, ist der bruch zwischen Rußland und Frankreich geschehen, so werden wihr den woll auch einen Entschluß nehmen missen. Lebenslang

Ihr aufrichtiger Freund

Münster d 3 December 1803. Blücher.

Das Gut bei Berlin, von dem der General in diesem Briefe spricht, was Groß-Zieten, im Teltowschen Kreise, 2 Meilen von Berlin gegen SO. auf dem Wege nach Königs-Wusterhausen. Es bestand aus zwei Antheilen. Einen davon hatte Blücher bereits im Jahre 1783 erworben, den zweiten Antheil kaufte er 1799 von einem Major von Guretzky. Im Jahre 1805 befand er sich noch im Besitz dieses Guts (Brief Nr. 8). Wann er dies verkauft, ist dem Herausgeber nicht

Digitized by Google

bekannt. Nach Blücher waren Besitzer: Graf Brühl bis 1810; Graf Bohlen; von Quast bis gegen 1820; Kaufmann Braumüller in Berlin, der das Gut 1838 für 75000 Thlr., mit Einschluß des Inventars, an den gegenwärtigen Besitzer, Ritterschaftsrath A. Moser, verkaufte. Seit 1663 bis zu ihrem Aussterben war Groß-Zieten ein Lehn der Familie von Flanß.

4.

Münster den 28 Märtz 1804.

Libster Frd.

In aller Eill will ich da die Post abgeht Ihren liben Briff vom 14ᵗ dieses beantwohrten. vor allen waß sie gemagt haben bin ich völlig zu Friden.

die Sicherheit der vor mich stehenden bleibenden Capitalien werden sie gewiß besorgen, können sie mich die Capitalien in Sehhandlungs obligationen, oder sonst Sichere Capitalien um setzen so ist es mich sehr angenehm.

die Bedingung wegen Promter Zins Zahlung bitte ich zu realisiren. Pletz bitte zu bezahlen.

Der Rittmeister v. Wolsy Schreibt mich ich wollte 9000 Rthrl. vor ein Forst holz er wolle keüffer seyn. ich mögte ihm noch etwaß ablassen, ich werd ihm Schreiben es sey ein (Ge) schäft, er möge sich nur an ihnen wenden wo er 9000 Rthlr. gebe wolle,

Digitized by Google

ich überlasse es ihnen ob sie es ihm verkauffen wollten, den altten Rudroff muß ich bedenken und werde ihm monatlich eine zulage geben Sagen sie mich wo lasse ich den allten Albrecht kann so ihm nicht brauchen.

von den verkauffe der noch zu Stolpe verblibene Efecten bin ich zu Friden und habe die berechnung richtig erhallten so ist auch die Sehhandlungs obligation rigtig über 3000 Rthlr. Sage drey tausend Thaller ein gegangen.

leben sie wohl Freund es fangt hier an kriegerisch aus zu sehen, negstens Schreib ich ihnen mehr ich bin ietzt wider sehr beschefftiget, und man überhaüfft mich von Berlin mit geschefften, und auftregen.

grüssen sie alle bekante stets verbleib ich der treue Freind

Blücher.

Von diesem Briefe ist ein genaues Facsimile der Handschrift beigefügt.

Ohne Datum, ohne Jahrzahl, doch sicher aus Münster, und vermuthlich im Mai 1804 geschrieben, ist folgender Brief:

5.

libster Freind.

mit ufrichtiger Theilnahme u mit Freude habe ich Ihren Briff vom 26ten ds v. g. gelesen von gantzem Hertzen wünsch ich glück zum avansement.

Digitized by Google

meine angelegenheit betreffend so ist es mich lib daß bereitz so vihl gellder nach Berlin abgesand worden, mein Schwager Schreibt mich auch nicht eine silbe daß er waß erhallten, aber daß ist seine ahrt er besorgt alles aber er Schreibt nicht.

nun libster Kutscher bitte ich sie mich mit dem v Puttkammer so balde es immer sein kann aufs Reine zu bringen, will von den 11000 Rthlr. als Rest des kauf Schillings noch abzahlen so nehmen sie es an, ich kan daß Gelld immer brauchen, da ich bey meinem guht noch neue ankeuffe an Walldung u wisen gemacht auch Ein neu Etablissement beginnen werde.

ich hatte Arnim die Pandbriffe versprochen da er diese nun nicht erhallten kan so ist er mit den Podellschen Oblgation zu Frieden u ich bitte mich sellbige mit den andern mich nöthigen Papihren so ballde es sie können zu Schicken, lassen sie alles von Osten mit dem Regiments Sigell mit einem Depodt Rapport zu Sammen versigeln, dan komt alles guht anhero, an meinen Schwager Geisler ist nun nicht nöthig mehr gelld zu Schicken er hat mehr als er da braucht, wen ich die obligation hir hab so kan ich bei ankäuffe allhir auf der Banque gleich Golld krigen. neues kan ich ihnen nicht Schreiben als daß wihr

Digitized by Google

erwahrten waß vor eine Regierungs Form in Holland zu stande kom wird, leben sie wohl ich bin u bleibe stets der ufrichtgste Fd

u gatz Ergbstr Diner

Blücher

Diesen augenblick erhallte ich von Cober ein Briff, worin er noch anfrägt ob er von die gebrüder von Puttekammer 7000 Rthlr. so sie ihm zahlen wollen Emtfangen soll, da es nun gleich vihl ist ob sie oder Cober daß gelld Emtfangen, ich auch uhrtheile daß diehs die 7000 Rthlr. sind worin sie in Ihren Briff vom 26te erwähnen, so schreibe ich mit heüttiger Post an Cober, er könne um keine Zeit zu verliehrn dß gelld Emtfangen B.

6.

Münster d 3ten July 1804

libster Freid

was Cober von mich verlangt esehen sie auß dem theill seines briews den ich ihnen überschicke u mich gelegentlich zu rück erbitte, ich habe ihm die verlangte

Digitized by Google

vollmagt zum überflus geſchickt, ob glih auch ſie bereitz eine vollmagt zur verlauhtbarung ds Contractes von mich haben, Cober iſt in Stettin gegenwärtig, u ich hab es getahn um keine Zeit durch hin u hehrſchrben zu verlihrn, In Formire, und unter welcher bedingung ich den v Puttekamer, den Beſitz Titell zu laſſen kan dß miſſen ſie Cober Schreiben, wo von ich ihm heüte benachrigtige da by hab ich Cober geſchriben er möge alles tuhn da mit der v Puttekammer dß anleih erhallte, weil ich dß Golld haben ſollte.

d 10ten dieſes geh ich nach Pyrmont, bleib da bis d 6ten Augte, ich leid, ſehr am kopff und beſonders an Ohren Schmertzen die aertzſte hab mich dß Badt angerahten.

im herbſt geh ich zum Maneuvr nh Potzdam, ud von da Grade nh Pomern wen die Franzosen es mich nicht abermahls vereitteln, in deſſen ſtehn wihr ia nuhn mit ihnen im beſten vernehmen.

neüs kan ich ihn nichts Schreiben, als dß meine Schwigertogter mit ein mädgen nidergekommen, u ſich wohl befindet. alles was mich umgibt grüßt ihnen beſonders der bidere Mollenbrug. leben ſie wohl u bleiben Fd ihres Freüdes

Blücher

Digitized by Google

Der Rittmeister Ferchmin hat sich in Stolpe so verwöhnt, daß es ihn, nirgends anders gefälld, ich Fürgte nuhr daß er sich selbst Schadet, wen er nicht zurück kommt, den Pension wird er nie mehr als 150 Rthlr. kriegen, u hier hatte er 363 Rthlr. gehald einige 50 Rthlr. Service 96 Rthlr. Zulage von dem Battallon Freien Tisch bei mich ich glaub es ist vor einen ledigen man eine guthe versorgung, zu tuhn hatte er nichts.

7.

Münster d 5ten Decbr 1804.

libster Freind

tausend Dank vor ihr Frdschafftliches Schreiben, die Berechnung ist zu gleich eingegangen, ud ich befinde sie vollkommen richtig, erkenne ihre bemühungen dankbahr, werde mich freuen wenn ich gelegenheit habe ihnen zu beweisen wie hoch ich sie Schätze.

Ich bezihe mich auf mein letztes Schreiben, ud bitte recht sehr so vihll gelld wie möglich an meinen Schwager nach Berlin abzusenden, Hr. Hoepner den ich mich zu Empfehlen bitte wird wohl rath schaffen dß alle 5000 Rthlr. eingehn, den handell den ich

Digitized by Google

Schliſſe macht mich gelld bedürftig, u ich kan nicht zu vihl krigen ſonſt Muß ich gelld aufnehmen, woran ich Schwehr gehe da meine gellder ballde eingehen. Hr Abegg glaubte ich würd mich dieſen neu Jahr ein Capitall zahlen, er ſchrenkt ſich aber blos auf die Interessen ein, daß magt mich einen ſtrich in meiner erwahrtung, indeſſen kann ich nichts Sagen da Abegg ſein Termin noch nicht iſt, er verſprach mich aber wenn ich gellder gebrauchte zu zahlen, und mir ſchreibt er auch er hätte einen neuen Handel geſchloſſen, wo er ſelbſt daß Gelld nöthig gebrauchte. die 4150 Pandbriffe bitte ich nach Berlin abzuſenden ich will ſie nicht verweckſellen ſie ſind vor Arnim beſtimmt

Nun Scheint es hier ruhig zu werden, ich glaube wihr ſtehn mit dem neuen Keiſer ietzt wider in guhtem vernehmen. leben ſie wohl ud ſein verſichert, dß ich ſtets bin u bleibe

dehro
aufrichtigſter Freüd ud gantz
Ergebenſter Diner
Blücher

Meine Adjudanten
ſind alle in Pariss, ich muß alles ſelbſt machen.

Digitized by Google

8.

Münster den 21ten Mai 1805.

libſter Freünd

Ich danke ihnen verbindlichſt Führ überſendung der 1600 Rthlr. in Sehhandlungs Obligationen ich kann hier bei der Banque anwendung da von machen da ich einige Capitalien ſo mich auf mein guht Großen Zihten ſtanden dieſen Johannis ablöſen um dß guht gantz Schulden Frei zu machen ſo bitte ich ſie alle gelder die ſie noch vor mich vorräthig haben, und bis Johannis einkrigen auf die beſte möglichſte ahrt nach Berlin an den Hr. Krigs Raht Rabe bei der Krigs Casse ab zu ſenden, dieſer man erzeigt mich ville gefälligkeit, und beſorgt mich ſo manchs Schickt mich auch meine gellder ſo ich anher verlange beſtändig durch Assingnats auf der Krigs Casse zu Ham die angelegenheit mit dem Rittmeiſter v Arnim werden ſie wohl beſorgn Arnim zahlt mich ja und ich Cedire ihm meine gantze Forderung auf Grumckow, da iſt alles in richtigkeit.

wen es bei ihnen übell wetter iſt ſo haben wihr hir auch kein guhtes, ſeit vorgeſtern hat es ſich geendert ſonſt muß man noch beſtändig ein heitzen. Sagen ſie mich libſter Freind was ich mit den Prelat v

Digitized by Google

Puttckamer machen ſoll, es bleibt nichts übrig als ihm zu verklagen, ſo ballde ſie die klage vor mich anſtrengen wollen ſchreiben ſie mich nuhr dan wil ich ihnen alles was ich hier darüber habe Schicken, der Menſch ſtellt ſich ſelbſt am Pranger wen ſeine Briffe zum vorſchein kommen, wo er mich ſeinen Erretter und wohl täter nennt, ud mich nun ſo behandelt. iſt es in der welld Möglich ſo will ich dieſen herbſt mein Regiment beſuchen, den bis zum herbſte wird es ſich ausweiſen wie wihr mit Russland u Sueden auß ein ander kommen, ich glaube nicht dß Generall Zastrow alles ſo wie wihr wünſchen in ordnung bringt, den von Frankreich können wihr wohll Schwerlich mehr loß, die Freind=Schaft iſt Schon zu enge.

Em Pehlen ſie mich die Ihrigen, u bleiben Frnd Ihres treü Freündes

Blücher

Das letzte Schreiben des Fürſten Blücher von Wahlſtatt an den Amtsrath Kutſcher lautet ſo:

Digitized by Google

9.

Berlin, den 9 November 1818.

Mein lieber Kutscher,

Sie werden mich hoch verbinden, wenn sie mich den Rückstand der Kauffgelder ietz oder wenigstens zu weihnachten bezahlten, meine bade Reisen kosten mich sehr vihll geld sonst würd ich ihnen nicht pressiren. Schreiben sie mich wie es ihnen geht gruisen sie Arnim und sagen ihm ich hätte den Generall Graff Tauenzien zur rede gestellt daß er daß Regiment hier in Berlin nicht guht behandellt der General Borstel hat hir öffentlich und auch zu mich gesagt daß Regiment sei das Schönste und Probreste von der gantzen Cavallerie ritten am besten und wär gantz vor züglich Schön im an Zuge. leben sie wohl und bleiben Freud ihres aufrichtigen Freündes

Blücher.

---

4. Blücher in Münster.

Aus dem Briefe Nr. 3. (S. 35), worin Blücher seinem Freünde Kutscher Personalien mittheilt über die, von der Preüßischen Regierung nach Besitzergreifung des Oberstifts Münster, südöstlichen Theils, in der Stadt Münster errichteten Provinzial-Behörden — der Kriegs- und Domainen-Kammer, jetzt Re-

Digitized by Google

gierung genannt, und der Regierung, nachmals Ober-Landes-Gericht, jetzt Appellations-Gericht genannt, — läßt sich entnehmen, daß Kutscher zur Zeit der Demarkationslinie, als er in der Eigenschaft eines Regiments-Quartiermeisters bei Blücher mit in Münster stand, alle die Personen gekannt habe, die ihm sein ehemaliger General namhaft macht. Ohne diese Voraussetzung dürfte Blücher wohl schwerlich Anlaß genommen haben, seinem Freunde in Stolp Mittheilungen zu machen, welche diesen nicht interessiren konnten.

Zur Erläuterung und Ergänzung dieser Personal-Nachrichten sei Folgendes eingeschaltet:

Von den geistlichen Ländern in Deutschland pflegte man zu sagen:

„Unterm Krummstabe ist gut leben!"

Man hatte nicht Unrecht! Das Hochstift Münster, das größte unter seines Gleichen im weiland heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation, — sein Flächeninhalt betrug ungefähr 175 Geviertmeilen — hatte eine gemischte geistlich-aristokratische Regierungsform, mit einem Wahlfürsten an der Spitze. Für diesen war aber in dem letzten Jahrhundert das Hochstift eigentlich nur eine Sinecure gewesen, mit der Bestimmung, die Einkünfte des Kurfürsten von Köln zu vermehren, da die letzten Fürstbischöfe von Münster zu gleicher Zeit auch auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln saßen. Zwar hatte das Land seinem geistlichen Oberherrn ein schönes Residenzschloß bauen lassen — dasselbe, von dem Blücher in seinem Briefe (Nr. 3.) spricht, — allein der Fürst kam selten nach Münster, die Prachträume desselben zu benutzen, er zog es vor, in seinem Kurstaate zu residiren, zu Bonn oder auf dem Schlosse zu Brühl. Der Hofstaat, der dem Fürstbischofe in Münster ge-

Digitized by Google

halten wurde, hatte während des größten Theils des Jahres — Feiertage. Außer dem Schlosse in Münster standen dem Fürsten drei Lustschlösser zur Verfügung: Im Niederstift das Lustschloß Clemenswerth, Amts Meppen; im Oberstift das Schloß zu Ahaus und das zu Sassenberg, wo Bernhard von Galen, Münsters kriegerischer Fürstbischof im 17. Jahrhundert, zu residiren pflegte.

Die Landstände des Hochstifts Münster bestanden aus dem hochwürdigen Domkapitel, der hochlöblichen Ritterschaft, zu welcher alle adligen Gutsbesitzer gehörten, den landtagsfähigen Städten Münster, Koesfeld, Warendorf, Bockholt, Borken, Beckum, Ahlen, Rheine, Dülmen, Haltern, Breden, Werne und Telgte, und den Commenthuren des Deütschen Ordens zu St. Georg, und des St. Johanniter-Ordens, beide in der Stadt Münster.

Das Domkapitel ergänzte sich aus den ritterschaftlichen Familien, mehrentheils des eigenen Landes, zum Theil aber auch aus den Familien des Hochstifts Paderborn und des kurkölnischen Herzogthums Westfalen, die aber mehr oder minder alle mit den Familien des Münsterlandes in verwandschaftlichen Verhältnissen standen und — stehen. Das Alter dieser Familien geht in die graueste Vergangenheit; und sie sind es vorzugsweise gewesen, welche, wie bereits im Eingange dieser Blätter bemerkt wurde, die ersten — Soldaten zur Eroberung der polabischen Stammländer gestellt haben.

Die Regierung des Hochstifts Münster ruhte in den Händen des geheimen Raths, eines Collegiums, welches, unter dem Vorsitz des Domprobstes, acht geistliche und achtzehn weltliche Räthe adlichen und bürgerlichen Standes zu Mitgliedern zählte. Sechs Hofräthe waren dieser obersten Regierungsbehörde als

Digitized by Google

geheime Referendarien beigegeben. Dieser geheime Rath bestand, wie auch alle ihm untergeordneten Behörden, nur aus Landes-Eingebornen, welche von den Landständen auf Lebenszeit gewählt und dem Fürstbischofe zur Bestätigung präsentirt wurden. Der geheime Rath regierte das Land auf Grund der bestehenden Gesetzgebung selbständig ohne Zwischenkunft des Fürstbischofs, dem nur in Landes-Angelegenheiten von großer Wichtigkeit die Entscheidung vorbehalten blieb. Abänderung von Gesetzen und neüe, die Wohlfahrt des Landes fördernde Gesetze wurden vom geheimen Rathe den Landständen zur Beurtheilung und Beschlußnahme vorgelegt und nach Annahme Seitens derselben im Namen des Fürstbischofs publicirt.

Die obersten Landesbehörden, die in Münster, der Hauptstadt des Hochstifts, ihren Sitz hatten, waren:

Der Regierungs- und Hofrath, dem die Verwaltung der inneren Angelegenheiten und die Pflege der Polizei nach ihrem ganzen Umfange, so wie die Geschäfte auf dem Reichstage zu Regensburg und auf den niederrheinisch-westfälischen Kreistagen oblagen. Ihm coordinirt war ein Commerzien- und ein Medicinal-Collegium.

Die Hofkammer hatte das Finanz-Departement des Hochstifts, soweit es sich auf die Landes-Domainen, deren Renten und Gefälle bezog, woraus die Haupt-Einnahmen des Landes flossen. Diesem Collegio war das Residenz-Bau-Amt und das Post-Amt untergeordnet. Die Steüern flossen in die Landschafts-Pfenningkammer, so genannt, weil die Abgabe vom Grund und Boden wirklich nur wenige Pfennige betrug. Sie stand unter dem Curatorio von Deputirten des Fürstbischofs, des Dom-Capitels, der Ritterschaft und der Stadt Münster als Vorder-

Digitized by Google

stadt der Landschaft, und wurde von einem Landschafts-Pfenningmeister verwaltet.

Für die Gerechtigkeitspflege im obersten Rechtsgange bestand ein geistliches und weltliches Hofgericht.

Die militärischen Angelegenheiten wurden von einem Kriegsrathe geleitet, der unter einem Präsidenten in der Regel aus zwölf Mitgliedern bestand, davon die eine Hälfte drei geistliche und drei weltliche Mitglieder des geheimen Raths-Collegiums, die andere Hälfte höhere Offiziere und militärkundige Mitglieder der Ritterschaft zu sein pflegte.

Zum Militärstaat des Hochstifts Münster zählte man ein Artillerie-Corps, ein Regiment Reüterei von vier Schwadronen und drei Regimenter Fußvolk, ein jedes von fünf Compagnien.

Einem kommenden Jahrhundert wird es vorbehalten bleiben müssen, aus den Hof- und Staatsarchiven die Urkunden ans Licht zu ziehen, — in sofern sie nicht vorsätzlicher Weise durch Flammen zerstört worden sind, — welche Kunde und Zeügniß geben von all' den Ränken und unsittlichen Mitteln aller Art, welche von den deütschen Erbfürsten, keiner ausgenommen, durch ihre feigen und feilen Rathgeber und Helfershelfer, die man Diplomaten nennt, während der Übergangs-Periode vom 18. zum 19. Jahrhundert in Bewegung gesetzt worden sind, um die Kirche ihrer Güter zu berauben, die diese vom Lande gleichsam zu Lehn trug, da sie im Laufe eines Jahrtausends von Landes-Eingebornen gestiftet worden waren.

Als die Reichs-Deputation von 1803 die Befehle des ersten Consuls der Republik Frankreich und des kaiserlichen Selbstherrschers aller Reüßen befolgend, ihren Rezeß geschlossen, und dieser das Hochstift Münster dem Könige von Preüßen, dem Herzoge von Oldenburg und einer Schaar überrheinischer kleiner Fürsten

Digitized by Google

als Entschädigung für ihre jenseits des Rheinstroms — der nun ein Rainstrom war, — verloren gegangenen Besitzungen zur Vertheilung überwiesen hatte, da wurde die alte ehrwürdige münstersche Verfassung, ehrwürdig durch ihre Alter und die Wohlfahrt, die sie über fast eine halbe Million Menschen verbreitet hattte, mit einem einzigen Federstrich auf den Gesetztafeln des deütschen Staaatsrechts gelöscht! Derselbe Federstrich vernichtete all' die Landesbehörden, welche im Obigen genannt worden; er vernichtete Münsters Waffenleüte, die in den Revolutions-Feldzügen von Anfang an bis zum Baseler Frieden unter einem Coburg, einem Clairfait ꝛc. ruhmreich gefochten hatten, und bereitwillig gewesen waren, den neüen Ideen, die seit dem amerikanischen Freiheitskriege zum Bewußtsein der Welt gekommen, den Garaus zu machen, obwol dieselben der militärische Anhang einer — Republik waren!

Denn man kann vom Hochstift Münster sagen, daß sich seine Bewohner selbst regierten nach den Formen einer gemischten Republik, in deren Verfassung der Clerus, als erster Stand, durch das Domkapitel, die Aristokratie durch die Ritterschaft, die Demokratie durch die Landschaft, d. i. durch die Städte, vertreten war. So war's auch in Paderborn!

Die Natur zeigt durch ihre physischen Erscheinungen den Weg an, welchen auch die moralische Welt zu betreten hat, sollen ihre Schöpfungen Anspruch machen können auf Bestand, auf Dauer; und dieser Weg ist — allmäliger Übergang des Seienden ins Werdende, vorsichtige Anknüpfung der neüen Formen an die alten.

Nicht also verfuhr Stein, der bis dahin der Kriegs- und Domainenkammer in Minden vorgestanden hatte, als er von seinem Könige den Auftrag erhielt, das neüe Fürstenthum

Digitized by Google

Münster nach preußischer Weise zu organisiren. Nach den ihm vom geheimen Staatsrath oder geheimen Staats-Ministerio zu Berlin zu Theil gewordenen Befehlen wurde die, vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm im 17. Jahrhundert angebahnte, und von dessen Enkel und Urenkel, Friedrich II. zur vollständigen Entwickelung gebrachte autokratische Regierungs- und Verwaltungs-Schablone, deren sich seit Friedrichs Tode eine doctrinäre Büreaukratie unter dem Deckmantel der Monarchie bemächtigt hat, den münsterschen Zuständen nicht angepaßt, nein diese wurden in jene, plötzlich wie in eine Zwangsjacke gezwängt!

Doch war Stein verständig genug, sich von den wohlmeinenden Rathschlägen zweier hervorragender Mitglieder des Domkapitels beeinflussen zu lassen, so weit es mit den ihm gewordenen Aufträgen wie mit der Schroffheit seines Charakters vereinbar war.

Diese beiden Männer waren:

Der Dom-Cantor Franz Friedrich Wilhelm Freiherr von Fürstenberg zu Herdringen, der unter zwei Fürstbischöfen, Maximilian Friedrich und Maximilian Franz, Erzherzog von Oesterreich, erster Minister und die Seele der münsterschen Regierung gewesen war, († zu Münster am 16. September 1810 im 81. Lebensjahre); und

Der Domdechant Ferdinand August Spiegel, Freiherr zum Desenberg und zu Canstein, der nach dem Ableben des letzten Fürstbischofs Maximilian Franz, als Fürstenberg seines hohen Alters wegen aus dem geheimen Rath geschieden, der eigentliche Regent des Münsterlandes gewesen war († gegraft, als Oberhirt der neü gestifteten Erzdiöcese Köln).

Diese beiden würdigen Prälaten, die mit der Verfassung ihres Landes, wie mit den Stimmungen und Gesinnungen seiner

Digitized by Google

Bewohner aufs Innigste vertraut, außerdem durch feinen Takt und weltmänniſche Manieren in hohem Grade ausgezeichnet waren, wirkten bei dem preußiſchen Organiſator, dem nunmehrigen Ober-Präſidenten der weſtfäliſchen Provinzen, Freiherrn Carl zum Stein, dahin, daß in den neüen Landes-Collegien wenigſtens ein kleiner Theil der altmünſterſchen Beamten angeſtellt wurde, nicht allein um ihre Kenntniß der Landes-Verfaſſung und der Landesgebräuche zu verwerthen, ſondern auch um der Stimmung der Bevölkerung Rechnung zu tragen und ihre Verſöhnung mit der neüen Herrſchaft anzubahnen.

Die Beamten, auf die Stein Rückſicht nahm, waren diejenigen, von denen Blücher ſeinem Freünde Kutſcher (in dem Briefe Nr. 3) Meldung macht. Sie gehörten ſämmtlich alten bürgerlichen Familien der Stadt und des Landes Münſter an, welche, den Patriciern in den freien Reichsſtädten vergleichbar, ihre Stammtafeln viele Jahrhunderte zurückverfolgen können. Mit Rückſicht hierauf trug Stein, wiederum auf den Rath von Fürſtenberg und Spiegel und anderer hervorragenden, dem neüen Landesherrn ſich mehr oder minder zuneigenden Männer aus den Kreiſen des Domkapitels und der Ritterſchaft, bei ſeinem Könige auf Nobilitirung einiger altmünſterſchen Bürgerfamilien an, indem man hoffte, durch dieſe Ehrung des Bürgerſtandes wenigſtens dieſen für ſich zu gewinnen. So wurde der Hofrath und Director des münſterſchen Medicinal-Collegiums Dr. Chriſtian Friedrich Forckenbeck und deſſen Bruder, der geheime Kriegs- und Domainen-Rath Maximilian Bernhard F. am 19. Oktober und 11. November 1804; und der geheime Kriegs- und Domainenrath Druffel, ſammt ſeinem Bruder, dem Medicinalrath und Profeſſor Dr. Franz Ferdinand D. am 8. November deſſelben Jahres in den Adelſtand des König-

Digitized by Google

reichs Preußen erhoben. Auch die Familie Münstermann, ein altes münsterſches Stadtgeſchlecht, wurde geadelt, und noch einige andere.

Die Erwartungen, die man von dieſer Standeserhöhung gehegt hatte, gingen nicht in Erfüllung: der alte ritterſchaftliche Adel lächelte ſpöttiſch dazu und die Bürger meinten, es ſei ja nur ein königlich preußiſcher Adel, der ihren Genoſſen zu Theil geworden; der gelte weit weg nur im Küſtenlande an der Oſtſee, nicht im weſtfäliſchen Heimathlande, einem Gliede des deütſchen Reichskörpers, deſſen kaiſerliches Haupt allein die Machtvollkommenheit beſitze, Standeserhöhungen vorzunehmen.

Unter den altmünſterſchen Beamten, deren Blücher in ſeinem Brief (Nr. 3) gedenkt, iſt Dr. Anton Mathias Sprickmann hervorzuheben, der, 1749 geboren, ſeit 1779 bei der Univerſität zu Münſter den Lehrſtuhl der Reichsgeſchichte und des deütſchen Staats- und Lehnrechts inne hatte, ſeit 1783 eines der gelehrten Mitglieder des Hof- und Regierungsraths, und 1791 außerdem zum Lehns-Commiſſar ernannt worden war, und nunmehro 1803 bei der preußiſchen Beſitznahme des Landes als Regierungs-Rath bei dem Ober-Appellationsſenat der Regierung zu Münſter eintrat. Sprickmann war es, der nach Fürſtenberg's Entwürfen die, für ihre Zeit hochberühmte Schulordnung für das Hochſtift Münſter 1776, und die Verordnung die Studien in den Kloſterſchulen betreffend 1778, ausarbeitete. Sprickmann war während ſeiner Studienzeit in Göttingen ein hervorragendes Mitglied des Hain-Bundes geweſen und blieb ein Liebling der Muſen bis an ſein Lebensende, das ihn als Profeſſor der Rechte an der Univerſität zu Berlin in dem hohen Alter von mehr als 80 Jahren erreichte.

Der Name, den Blücher Schöffer ſchreibt, iſt Scheffer,

Digitized by Google

genannt Boichorst, zu lesen, und statt Schöllwer Schelver. Es waren zwei Brüder Scheffer, davon, wie Blücher richtig bemerkt, der ältere Kriegs- und Domainenrath, der jüngere Regierungsrath wurde. Kaspar Erich Schelver war kein münsterscheſ, sondern ein osnabrückſches Landeskind, geb. zu Iburg 1755. Auch er studirte in Göttingen die Rechte und begab sich nach vollendetem Triennium nach Wetzlar, um sich daselbst mit der reichskammergerichtlichen Praxis näher bekannt zu machen. 1778 wurde er Doctor der Rechte und ließ sich als Advokat in Münster nieder. Im Jahre 1789 ernannte ihn der Fürstbischof von Hildesheim zu seinem Hof- und Regierungsrath; er folgte aber diesem Rufe nicht, weil er Münster als seine zweite Heimath ansah. Dagegen nahm er 1794 vom Münsterschen Domkapitel die Ernennung zum Advocatus fisci an. Im Jahre 1797 trug ihm der Kurfürst Maximilian Franz, als Fürstbischof zu Münster, die Stelle eines Assessors beim Reichskammergericht zu Wetzlar an, die er aber auch ablehnte, worauf er 1798 zum Assessor des weltlichen Hofgerichts zu Münster ernannt wurde. In dieser Stellung traf ihn die preußische Regierung bei der Besitzergreifung des Hochstifts Münster. Sie ernannte Schelver, der 1801 vom Kaiser in den Adelstand erhoben worden war, zum Regierungsrath beim Instructionssenat der Regierung zu Münster. Die Regierungsräthe Meyer und Hüger, jener beim Appellations-, dieser beim Instructionssenat der Regierung, stammten aus alten münsterschen Familien, die in Münster im Kaufmanns-, auch im Beamtenstande stark vertreten waren. Des Magistrats-Dirigenten Hildebrandt Amtstitel war nicht, wie Blücher schreibt, Polizei-Director, sondern Stadt-Director und Kriegs- und Steuerrath.

August Wilhelm Carl Georg Ribbentrop war zu Braun-

Digitized by Google

schweig im Jahre 1765 geboren. Er erwarb in Helmstädt den Grad eines D. J. U. und ließ sich als Advokat in Stade nieder. Dann in preußische Dienste übergehend, trat er bei der Kriegs- und Domainenkammer in Minden als Rath ein. Bei den preußischen Truppen, welche in Folge des Baseler Friedens, zuerst unter des Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, dann unter Blücher's Commando die Demarkations-Linie besetzt hielten, leitete Ribbentrop als Ober-Kriegs-Commissarius das gesammte Verpflegungswesen und wurde, nachdem die Armee auf den Friedensfuß gesetzt worden war, Kriegs- und Domainenrath in Münster. Hier stiftete er 1804 eine Industrieschule. Aus jenem Verhältniß bei der Demarkations-Linie war zwischen Blücher und ihm ein vertrautes Verhältniß entstanden, was auch Veranlassung gab, daß Ribbentrop seinen alten General wiederum als Ober-Kriegs-Commissarius ins Feld begleitete, als die in Westfalen stehenden Truppen im September 1806 zur — Schlachtbank bei Jena abmarschirten. Nach dem Frieden von Tilsit gehörte Ribbentrop mit zu denjenigen Männern, welche den völlig zerrütteten preußischen Staat in seinen Regierungs-Organen wieder aufbauten und dem Armee-Verpflegungswesen diejenige Organisation gab, welche in ihren Grund- und Hauptzügen noch heüte in Kraft steht. Im russischen Feldzuge begleitete Ribbentrop das preußische Hülfs-Corps unter Grawert, dann, von Jork befehligt, wiederum als Ober-Kriegs-Commissarius und leitete in den Kriegen von 1813—1815 das Verpflegungswesen des gesammten preußischen Heeres als General-Kriegs-Commissarius im Hauptquartier seines Freündes Blücher. Ribbentrop blieb auch nach dem Kriege als General-Intendant der Armee und Director des fünften Departements im Kriegs-Ministerio an der Spitze seiner Schöpfung

Digitized by Google

bis 1824, als ein Wechsel in der Person des Kriegsministers auch Wandlungen in der Organisation dieses Ministeriums und der ihm untergeordneten Militär-Verwaltungs-Behörden zur Folge hatte, mit denen sich Ribbentrop nicht einverstanden erklären konnte. In den Adelstand erhoben starb Ribbentrop als Chef-Präsident der Ober-Rechnungs-Kammer zu Potsdam Ende der dreißiger oder Anfang der vierziger Jahre. „Die kleine Rippentropp", wie Blücher die Gemalin seines Freundes nennt, war eine sehr schöne Frau, wie Ribbentrop ein schöner Mann war. Da andere Weiber das auch fanden, so gab dies in einem späteren Lebensalter Ribbentrop's Veranlassung, daß die Ehe im Jahre 1818 durch den Richter getrennt wurde.

Die Namen der altländischen Regierungsräthe verstümmelt Blücher in seinem Briefe bald mehr, bald minder. Sie hatten bei der Cleve-Märkischen Regierung in Cleve gestanden.

Der Präsident des Appellationssenats der Regierung zu Münster, von Rohr, gehörte jenem uralten Geschlechte an, welches Familien-Überlieferungen von einem der zweiunddreißig Söhne des Grafen Babo von Abensberg und Rohr, † 1030, abstammen lassen, der unter Kaiser Heinrich, dem Vogelsteller, lebte, und mit dieser reichen Kinderschaar in der oft erzählten Weise am kaiserlichen Hofe erschien. Graf Babo von Abensberg-Rohr, zugleich Burggraf zu Regensburg, soll es gewesen sein, der die Stadt Regensburg mit 32 runden Thürmen zum Gedächtniß an seine 32 Söhne, und mit 8 viereckigen zum Gedächtniß an seine 8 Töchter befestigte, und daselbst 4 Thore erbaute zum Gedächtniß an seine vier Frauen. Einer von den Söhnen ward mit der, unweit Abensberg, in Oberbaiern belegenen Burg Ror oder Rohr, bei der später die, im Jahre 1139 von Adalbert, Grafen von Rohr gestiftete Probstei

Digitized by Google

der regulirten Chorherren vom Orden des heiligen Augustin erwuchs, belehnt; und einer von dessen Nachkommen war es, welcher als Feldoberster unter dem Markgrafen Ludwig aus Baiern, nach der Mark Brandenburg kam, woselbst er mit Meyenburg, Neühausen und Freienstein in der Prignitz belehnt wurde, nachdem diese Besitzungen von den Fürsten von Werle, welche sie pfandweise inne hatten, mit Rohr'schem Gelde eingelöst worden waren. Markgraf Ludwig der Baier nahm die Mark 1323 in Besitz. Die Brandenburgischen Urkunden gedenken des Namens Rohr aber schon zwanzig Jahre früher, noch unter der Regierung der letzten Askanier. Ein Alard van dem Rore war unter den Rittern, welche das Gefolge der Markgrafen Otto, Konrad und Waldemar bildeten, als diese Fürsten sich mit ihrem Schwager Heinrich von Mecklenburg wegen des Landes Stargard verglichen, und das geschah 1304. Unter Ludwig aus Baiern war Alarde vthen Rore markgräflicher Vogt zu Kyritz, wie Urkunden aus den Jahren 1337 und 1350 darthun, und in der zweiten dieser Epochen war ein anderes Glied der Familie, Johann vthen Rore, Propst des Stifts Heiligengrabe in der Prignitz. Die Epoche, wann die Familie mit den oben genannten Burgen in der Prignitz und deren Zubehör belehnt wurden, ist zwar nicht genau bekannt, doch giebt es Spuren, welche andeüten, daß sie schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Besitz der Burg Freienstein war, und daß sie, namentlich 1365, das davon abhängige Dorf Holzhausen besaß, welches ihr noch heütiges Tages gehört. Gewiß aber saß sie um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Meyenburg; denn in einer Urkunde von 1364 setzen die Markgrafen Ludwig der Römer und Otto dem Erzbischof Dietrich von Magdeburg für eine Anleihe von 1000 Mark

Digitized by Google

Brandenburgischen Silbers und Gewichts u. a.: „Alahrde Ror mit der Meyenburg Hus vnd Stad, vnd waz Rohr darin hat, das zu der Meyenburg gehort“ zum Pfande. Außerdem saßen die Rohrs um dieselbe Zeit auch auf dem Newenhuse, Nyenhus, oder der Burg Neuenhaus bei Perleberg; ein Hans Ror wird daselbst mit Bestimmtheit 1396 genannt, und zweihundert Jahre später, 1572, ein Joachim Roer. Andere von den 32 Söhnen des Grafen von Abensberg-Rohr haben sich in Böhmen und Schlesien, in Meißen und in Polen, sowie auch in Österreich ausgebreitet, wo noch heüt zu Tage die Nachkommen als Grafen von Abensperg-Traun blühen, und daselbst das Erbland-Panier-Amt im Lande ob und unter der Ens bekleiden. Der Regierungs-Präsident von Rohr in Münster, dessen Blücher in seinem Briefe an Kutscher gedenkt, stammte aus der Brandenburgischen Linie dieses alten Dynasten-Geschlechts.

Als 2ten oder Präsidenten des Instructions-Senats der Regierung zu Münster nennt Blücher von Sobbe. König Friedrich Wilhelm I. stiftete im Januar 1723 das General-Ober-Finanz-, Krieges- und Domainen-Directorium, um in seinen Finanzen, welche durch die maßlosen Verschwendungen seines Vaters ganz zerrüttet waren, die so nöthige Ordnung herbeizuführen.

Unter dieser Behörde, die der König mit außerordentlicher Vorliebe hegte und pflegte, standen alle Domainen-, Accise-, Contributions-, Rechnungs- und Kassen-Sachen im ganzen Lande. Sie war gewissermaßen das Ministerium der Finanzen, des Innern und des Krieges in eines verbunden. Für den Nerv des Hohenzollern-Staats, die Finanzen und das Heer, ist diese Stiftung Friedrichs Wilhelm ganz unberechenbar wichtig geworden. Das General-Directorium, wie man's abgekürzt

Digitized by Google

nannte, bestand bei seiner Stiftung aus vier, später aus sechs Departements nach den einzelnen Provinzen. Präsident war der König selbst. Zu Vicepräsidenten über die vier Departements bestellte er zwei Herren vom alten Adel und zwei aus der Bürgerreihe. Gleichzeitig mit dem General-Directorio errichtete Friedrich Wilhelm die Ober-Kriegs- und Domänen-Rechenkammer, bei der alle Rechnungen abgelegt werden mußten. Diese Controll-Behörde, die bei ihrer Errichtung und in der Folge von allen Kassen-Beamten und allen Leüten, die mit königlichen Geldern zu thun hatten, außerordentlich gefürchtet wurde, zerfiel in zwei Departements, das eine für diejenigen Kassen, in welche alle zur Bestreitung der Militär-Ausgabe bestimmten Gefälle flossen, das andere für die Domänen-Kassen. Bei dieser Abtheilung der Ober-Rechenkammer stand seit ihrer Stiftung der Hofrath Sobbe, den man geneigt sein muß, für den Großvater des Münster'schen Regierungs-Präsidenten zu halten. Er war ein wohlhabender Mann, da er sich im Stande sah, im Jahre 1730 das Rittergut Börnike im Nieder-Barnimschen Kreise der Mark Brandenburg aus dem Barfus'schen Concurse zu erwerben. Er behielt es aber nicht lange, sondern verkaufte es an den geheimen Rath Schindler, der es dem von ihm in Berlin gestifteten Waisenhause hinterließ, in dessen Besitz es noch heüte ist. Die Sobbes stammen aus dem Anhaltinischen, wo es auch gegenwärtig noch Bürgerfamilien dieses Namens giebt.

Nachdem bereits früher in der Cleve-Märkischen Richter-Familie Hymmen Nobilitirungen erfolgt waren: Richard von H., † 21. August 1722 als Cleve-Märkischer Kanzler, Johann Heinrich von H., königl. preüßischer geheimer Regierungsrath, Herr zu Grondstein, im Kreise Rees, † am 4. September

Digitized by Google

1757; ein Reichsritterstands-Diplom ist vom 11. Februar 1770, erneüerte oder anerkannte König Friedrich Wilhelm II. bei seiner Throngelangung durch Diplom vom 2. Oktober 1786 den Adel dieser Familie in der Person des geheimen Regierungsraths Peter Arnold von H., eines Sohnes von Johann Heinrich von H., und in der seines Vetters, des geheimen Justizraths Johann Wilhelm von H. Ersterer ist es, der nach Münster kam. Ein natürlicher Sohn des am 5. September 1481 verstorbenen Herzogs Johann I. von Cleve, Adolf mit Namen, wurde drei Jahre nach Ableben seines Vaters mit der Herrlichkeit Grondstein belehnt, und nach ihr Herr von Grondstein genannt. Die von diesem Bastard begründete Familie erlosch aber bereits im 17. Jahrhundert. Die Herrlichkeit war 1737 im Besitz des gräflichen Geschlechts Lottum. Von diesem kam Grondstein um's Jahr 1740 an Johann Heinrich von Hymmen, bei dessen Nachkommen sich die Herrlichkeit bis auf den heütigen Tag erhalten hat. Von den Söhnen der beiden Vetter von H. diente einer bei Blücher's rothen Husaren, ein anderer beim Infanterie-Regiment von Scheel, welches zu Hamm in Garnison lag.

Der geheime Regierungsrath Johann Georg Ludwig Adolf von Grolman, aus einem bürgerlichen Geschlecht der Stadt Bochum in der Grafschaft Mark stammend, war am 29. September 1786 in den preüßischen Adelstand erhoben worden. Er gab bald nach der Übersiedlung von Cleve sein Richteramt auf, verließ den preüßischen Staatsdienst und zog nach Rüsselsheim, im Großherzogthum Hessen, wo er im Jahre 1806 gestorben ist. Seines Vaters Bruder sohn war Heinrich Dieterich von G., der Präsident des Ober-Tribunals zu Berlin, und dieser der Vater Carl's Wilhelm Georg von G., welcher als General

Digitized by Google

der Infanterie und commandirender General des 5. Armee-Corps gestorben ist. Durch seine Vermählung mit Sophie von Gerlach war General Grolman ein Schwager der beiden Hauptführer der conservativen Partei, nämlich des Chef-Präsidenten des Apellations-Gerichts zu Magdeburg, Ernst Ludwig von Gerlach, und dessen jüngern Bruders, des im Januar 1861 verstorbenen General-Lieutenants und General-Adjudanten Königs Friedrich Wilhelm IV., Leopold von Gerlach.

Der geheime Regierungsrath von Dieſt, nicht Dietz, wie Blücher schreibt, war der Abkömmling eines Nebenzweigs des Brabantschen Dynasten-Geschlechts dieses Namens, dessen Hauptstamm im 15. Jahrhundert erlosch. Jener Nebenast hatte sich frühzeitig in Cleve angesiedelt, um sich den Diensten der dortigen Grafen und nachmaligen Herzöge zu widmen. Der Clevesche geheime Rath Friedrich Wilhelm D. erhielt am 22. September 1687 in einem kaiserlichen Diplom, welches die Abstammung von jenem Dynasten-Geschlecht anerkennt, den Reichs-Adelstand erneuert, der auch vom Herzoge zu Cleve, dem Brandenburgschen Kurfürsten Friedrich III., unterm 4. October 1790 bestätigt ward. Der geheime Rath von Dieſt in Münster hatte drei Söhne, die Soldaten geworden waren: Heinrich von D., der älteste, war Lieutenant beim Grenadier-Bataillon von Hallmann, trat nach der Catastrophe von 1806 in russische Kriegsdienste und war nach dem Kriege von 1815 mehrere Jahre lang der kaiserlichen Gesandtschaft am Berliner Hofe attachirt, ging darauf wieder in vaterländische Dienste über und starb als General-Lieutenant und General-Inspector des Geschützwesens zu Berlin; der zweite Sohn des geheimen Raths, Wilhelm mit Vornamen, stand 1805 als Lieutenant bei der Westphälischen Füsilier-Brigade; der jüngste, Ernst,

Digitized by Google

war Fähnrich. Eine Schwester dieser Brüder-Trias, Angelika, ward 1808 die zweite Gattin des Großherzoglich Bergischen Reiter-Obersten von Witzleben, der sich späterhin als Tromlitz einen Namen in der schönen Literatur erworben hat. In der Gegenwart ist ein Dieſt in der Rheinprovinz mit dem Hause Mörmter, im Kreise Geldern, angesessen. Der Besitzer lebt aber in der ursprünglichen Brabantschen Heimath seines Geschlechts, zu Tirlemont, unweit der längst zerstörten Stammburg Dieſt, deren Namen sich in einem Städtchen fortpflanzt.

Die drei von Blücher namhaft gemachten geheimen Regierungsräthe waren Mitglieder des Appellationssenates, der geheime Regierungsrath von Bernuth — nicht Bernuht, nach Blücher's Art zu schreiben, — gehörte dem Instructionssenate an. Der Adel der Cleve-Märkischen Beamten-Familie Bernuth datirt vom 20. November 1786, an welchem Tage König Friedrich Wilhelm II. das betreffende Diplom vollzog. Das Jahr 1786 war das große Gnadenjahr für den preußischen „neügebacknen" Adel — so nannten die Alt-Adlichen die Briefgeadelten, — wie das Jahr 1683 das große östreichische Adels-Gnadenjahr gewesen war — die Veranlassung der Gnaden war freilich sehr verschieden: in Preußen der Regierungs-Antritt des neüen Königs nach Friedrich II.; in Östreich die Rettung Wiens vom Angriff der Türken! Das „Gebäck" von 1786 promovirte über ein Schock Namen, dem sich in den folgenden Regierungsjahren Friedrichs Wilhelm II. ein zweites Schock, und sechs Stück darüber, anschloß!

Blücher gedenkt des Hofraths von Rappard als Directors des Provinzial-Banco-Comptoirs zu Münster. Als Stein 1805 ins Ministerium nach Berlin berufen, und insonderheit auch mit dem Präsidio der Haupt-Bank und der Seehandlungs-

Digitized by Google

Societät betraut wurde, nahm er Rappard mit nach Berlin, um seine Fähigkeiten als geheimen Seehandlungsrath zu verwenden. Die Familie Rappard, oder Rappert, wie Blücher ihren Namen zufällig richtiger schreibt, als sie selbst, stammt aus der Schweiz, wo auf der alten, längst zerstörten Burg Rappertswyl, im Kanton Schwyz, unfern Altendorf am Zürcher See ihre Wiege gestanden hat. Zur Zeit der Reformation, der die Rapperts anhingen, während die große Mehrheit der Bevölkerung von Schwyz der Kirche treü blieb, wanderten die damaligen Familienglieder nach Deütschen Landen aus. Sie wandten sich zunächst nach der Pfalz, dann weiter abwärts am Rhein nach dem Herzogthum Cleve, wo sie in Landesdienste traten und ruhmreichen Antheil an der Regierung und Verwaltung des Herzogthums nahmen. Von den Nachkommen wurden am 22. April 1791 die Enkel und Brudersöhne des 1742 verstorbenen Präsidenten der Cleve-Märkischen Kriegs- und Domänenkammer, Heinrich Wilhelm R., den bereits König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1737 hatte adeln wollen, in den preüßischen Adelstand erhoben, und zwar: 1) der Kriegs- und Domänenrath Jakob Gerhard R., dem auch vom Kurfürsten von der Pfalz, Carl Theodor, als Reichs-Vicarius, am 26. September 1790 mit Rücksicht auf die Abstammung von der Burg Rappertswyl, der Reichsadel erneüert worden war; sodann 2) die fünf Söhne des verstorbenen Kriegs- und Domänenraths Johann Bertram Arnold R.; 3) die zwei Söhne des verstorbenen Kriegsraths und Rentmeisters Casimir Alexander R.; 4) des verstorbenen Kriegs- und Domänenraths Conrad Gerhard R. zwei Söhne, so wie ihres verstorbenen Bruders, des Regierungsraths Valentin Carl Franz hinterlassener einziger Sohn; und endlich 5) des geheimen

Digitized by Google

Raths und Kammer-Directors Heinrich Wilhelm R. zwei Brudersſöhne. Die Familie von Rappard war im Herzogthum Cleve angeſeſſen. Eins ihrer Mitglieder beſaß ſeit 1790 das Haus Rijswick bei Groeſſen im Amte Lijmers (ſeit 1815 endgültig zum Königreich der Niederlande gehörig), gerieth aber 1808 oder 1809 in Concurs. Andere Glieder der Familie ſiedelten ſich nach der letzten Theilung Polens ſeit 1802 im damaligen Südpreußen auf zahlreichen Gütern an, und 1817 erwarb der geheime Ober-Rechnungsrath von R. zu Potsdam das Rittergut Osdorf im Teltowſchen Kreiſe der Provinz Brandenburg. Er ließ es von einem ſeiner Söhne bewirthſchaften. Dieſer Sohn, ein ſehr intelligenter junger Mann, der zum Braunkohlen-Bergbau in der Mark Brandenburg den erſten Anſtoß gegeben, betheiligte ſich bei den politiſchen Bewegungen des Jahres 1848 auf eine Weiſe, daß er nach Eintritt der Reactions-Periode zur Auswanderung genöthigt ward. Er hat ſich nach der Schweiz gewendet, wohin ihm ſein, jetzt mehr als 80jähriger Vater bald gefolgt iſt, um ſeine Ruheſtatt in dem urſprünglichen Heimathlande ſeines Geſchlechts, in der freien Schweiz, zu finden.

Der Herausgeber ſchließt dieſe Perſonalien, weil er über die letzte der von Blücher erwähnten Perſonen, den Rendanten Inſing, nichts zu ſagen weiß.

Wenn Blücher ſeinem Freunde in Hinterpommern in naiver Weiſe ſagt: „Münſter und die Münſteraner gefallen mich nicht,“ ſo folgt daraus offenbar, daß er ſich in der ehemaligen Biſchofsſtadt und unter deren Bevölkerung nicht behaglich fühlte, trotzdem er doch ſchon ſeit mehreren Jahren ſein Hauptquartier in Münſter aufgeſchlagen hatte.

Digitized by Google

Es konnte aber auch nicht anders sein.

Man erwäge, daß eine Bevölkerung, welche von Geschlecht zu Geschlecht ein Jahrtausend lang unter dem Krummstabe zufrieden und glücklich gelebt hatte, weil sie sich selbst regierte, nicht mit einem Male bewogen werden konnte, den Scepter eines weltlichen Fürsten anzuerkennen, oder gar ihm anzuhangen, der an autokratische Diktatur gewöhnt, der Selbstregierung plötzlich ein Ziel setzte. Man nehme hinzu, erstlich, daß dieser Fürst als ein Usurpator betrachtet wurde, der den, nach dem Tode des Fürstbischofs Maximilian Franz vom Domkapitel ordnungsmäßig gewählten Nachfolger, den zum geistlichen Stande erzogenen Erzherzog Anton Victor von Oestreich, verhinderte, sein Regiment anzutreten und dadurch das Hochstift Münster seiner politischen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit beraubte; und zweitens, daß dieser Fürst, und es fiel sehr schwer in's Gewicht, zu den Abtrünnigen der Kirche gehörte, der die Bewohner des Münsterlandes mit Leib und Seele so zugethan waren, wie sie es in der großen Mehrheit noch heute sind, und man wird es erklärlich finden, daß dem militärischen Statthalter dieses Ketzer-Königs weder von der hohen Geistlichkeit, noch von der Ritterschaft, noch von der Bürgerschaft dasjenige Entgegenkommen zu Theil werden konnte, auf das er gerechnet haben mochte.

Daher Blücher's Verstimmung, sein Mißbehagen, und sein Sehnen vom Commando in Münster abgelöst und in eine andere Provinz versetzt zu werden in die Nähe der Garnisonorte seiner geliebten rothen Husaren, oder, wenn dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen sollte, seine Absicht „zum Pfluge zurückzukehren!"

Es lag aber auch in dem persönlichen Wesen des Generals, ein gewisses Etwas, was ihm die Zuneigung der gebildeten

Digitized by Google

Stände Münsters nicht verschaffen konnte. Blücher war Soldat vom Scheitel bis zur Zehe; er war aber vor allen Dingen preußischer Soldat, das will sagen, jenem militärischen Dünkel und Hochmuth nicht fremd, der Alles, was nicht preußisch hieß, mit Blicken der Verachtung betrachtete. Dies hatte sich insonderheit gezeigt, als er nach den ihm aus Berlin zugegangenen Befehlen die Auflösung des fürstlich münsterschen Kriegsvolks bewirkte, dieses „jammervollen Reichs-Anhängsels der kaiserlichen Heere", was man dem General noch nach Jahren nicht vergessen konnte; und er duldete es, daß die Offiziers, junge wie alte, darunter Blüchers eigner Sohn, im geselligen Verkehr ungescheüt das zur Schau trugen, was man in Münster den „preußischen Tick der Spießträger" nannte. In den aristokratischen Kreisen Münster's, wo die größte sittliche und geistige Bildung herrschte, und die feinsten Manieren mit gemüthlicher Unbefangenheit gepaart waren, konnte der alte Husar sich nicht gefallen, denn er fühlte sich dem dort zum Gesetz gewordenen Tone nicht gewachsen, und er stieß jeden Wohldenkenden von sich ab durch seine Vorliebe für's Spiel, die in Spielsucht ausgeartet war. Besser gelang es ihm beim münsterschen Bürgersmann. Ein Franzose, Namens Dupré, hielt im Schloßgarten eine Kaffeeschenke, welche von bürgerlichen Familien, besonders an Sonntags-Nachmittagen, sehr fleißig besucht wurde. Hier pflegte auch Blücher einzukehren, wenn er seinen Spaziergang durch den umfangreichen Garten gemacht hatte. Er setzte sich an den ersten besten Tisch, wo er noch ein Plätzchen leer fand, stopfte sein Pfeifchen, das er selten kalt werden ließ, aufs Neüe, befahl dem Dupré ihm einen Trunk zu bringen, der sich beeilte, der Excellenz aufzuwarten, und mischte sich in das Gespräch der Familie, die an dem Tische Platz genommen hatte,

Digitized by Google

indem er sich in aller Gutmüthigkeit, die ein Hauptzug seines Charakters, nach den Verhältnissen der Leüte erkundigte und seinen Rath und seine Unterstützung anbot, wenn im Laufe des Gesprächs vielleicht Klagen über schlechte Zeiten zum Vorschein kamen. Und waren hübsche Töchterchen mit am Tisch, so gestattete er sich gegen dieselben dann und wann auch einen kleinen unschuldigen Scherz, kniff sie wol in die Wangen, und drückte ihnen beim Abschied einen Kuß auf die Stirn, was die rothbackigen Kinder sich nicht allein gefallen ließen, sondern auch vom alten Schnurrbart ganz allerliebst fanden. Durch diese Herablassung und seine Leütseligkeit war Blücher unter den Bürgern der Stadt Münster ein populärer Mann geworden, trotzdem er ein „prüsker Cheneraal“ und noch dazu ein „luttersger Dickkopp“, d. h. ein Protestant war.

Diese Popularität konnte aber das Mißbehagen nicht aufwiegen, welches in den leitenden Klassen der Stadt Münster, in den aristokratischen Kreisen der Domherren und der ritterschaftlichen Familien, durch Blücher's rauhe Soldaten-Manieren erzeügt worden war. Stellt man daneben die trotzige Schroffheit eines Stein, der, die Wege des Lebens wenig beachtend, auf kürzester Linie dem Ziel der Organisation des neüen Fürstenthums Münster entgegen schritt, so kann das unbefangene Urtheil nicht verkennen, daß König Friedrich Wilhelm III. nicht gut brathen war, als er diese beiden Männer — wie großartige Werke sie auch später ausgeführt haben — zu seinen Vertretern in der tausendjährigen klerikalen Aristokraten-Republik berief. Die preußische Regierung hat damals einen politischen Fehler begangen, dessen Folgen auch heüte noch, nach Ablauf von sechszig Jahren, nicht allein nicht verwischt sind, sondern hie und da noch ihre traurigen Nachwehen zeigen.

Digitized by Google

Im laufenden Jahre 1862 sind zwei Bücher erschienen, welche über Blücher während seines Lebens in Münster bis 1806, wie über die Art und Weise, wie man preußischer Seits bei der Organisation des ehemaligen Hochstifts zu Werke ging, lehrreiche Mittheilungen von Zeitgenossen enthalten.

Das eine dieser Bücher führt den Titel: Neüe Bilder aus dem Leben des deütschen Volks, von Gustav Freytag. Leipzig, 1862. In diesem Werke hat der Verfasser der schönen Dichtung „Soll und Haben" eine handschriftliche Selbstbiographie von Christoph Wilhem Heinrich Sethe benutzt, welcher mit zu den Regierungsräthen gehörte, die von Cleve nach Münster übersiedelten. Sethe starb 1855 in einem Alter von 88 Jahren zu Berlin als Wirklicher geheimer Rath und Chef-Präsident des Rheinischen Revisions-Hofes.

Das zweite Buch, überschrieben: Wallfahrt durchs Leben vom Baseler Frieden bis zur Gegenwart. Von einem Sechsundsechsziger. Leipzig, 1862, gibt sehr ausführliche Schilderungen über die Zustände Münster's seit der preußischen Besitzergreifung im Jahre 1803 bis zum Abmarsch Blücher's nach dem Kriegsschauplatz in Thüringen im September 1806, auch über die Zustände in der darauf folgenden Franzosen-Zeit. Dieses Ungenannten Denkwürdigkeiten und Sethe's Aufzeichnungen ergänzen sich gegenseitig.

Blücher spielt in beiden Schriften eine nicht untergeordnete Rolle, — wie sich das von selbst versteht. Wer also an dem Heros des Schlachtfeldes, auch während jener Friedenszeit im Anfange des 19. Jahrhunderts, Interesse nimmt, — und welcher Deütscher nimmt nicht Interesse an Blücher? — der lese Freytag's Buch und die Wallfahrt des Sechsundsechszigers.

Auch der Herausgeber der vorliegenden Blätter hat Blücher

Digitized by Google

gekannt. Er sah ihn zum ersten Mal in Emmerich bei Gelegenheit, daß der General dahin gekommen war, um das in dieser Stadt in Besatzung liegende Füsilir-Bataillon zu besichtigen. Es mag im Herbste des Jahres 1802 gewesen sein. In Münster sah er ihn zu unzähligen Malen von 1803 bis 1806. Damals keine Ahndung davon habend, daß einst eine Zeit kommen könne, die ihn „Blücher als Mitglied der Pommerschen Ritterschaft" werde schildern lassen. In Paris sah der Herausgeber den Feldmarschall Fürsten Blücher 1815, und nach dem Kriege zum öftern in Berlin, das letzte Mal im Jahre 1818 unter Umständen, die in seinem Erinnerungsvermögen sich nimmer verwischen lassen.

Es war bei Gelegenheit einer der großen Militär-Paraden, welche Friedrich Wilhelm III. unter den Linden abzuhalten pflegte. Dies geschah fast regelmäßig dann, wenn der König fürstlichen Besuch an seinem Hofe hatte. Wie gewöhnlich so waren auch jetzt die Truppen zu beiden Seiten der Linden-Promenade längs der Häuserreihen aufgestellt. Die Aufstellung begann Morgens 8 Uhr und dauerte bis gegen 11 Uhr; die Übergänge der die Linden kreuzenden Straßen wurden während dieser Zeit gesperrt, wie es nothwendig war; aber diese Sperrung hemmte damals den öffentlichen Verkehr weniger, als es jetzt der Fall sein würde; hatte Berlin doch kaum 200,000 Menschen zu Bewohnern, da seine Bevölkerung gegenwärtig auf ½ Million und darüber gestiegen ist. Der König stieg auf dem Hofe seines Palais — jetzt des Kronprinzen Palast, — zu Pferde, ihm schlossen sich die Prinzen seine Söhne, die auf dem Platze vor dem Zeughause des Vaters harrten, an, mit ihnen eine zahlreiche Generalität, an deren Spitze der alte Husar, der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt. Herzog Carl von Mecklenburg-Stre-

Digitized by Google

litz, der verklärten Louise von Preußen Bruder, commandirender General des Garde-Corps, befehligte die Parade. Der König begann, wie immer, die Besichtigung der Truppen bei derjenigen Front, welche auf der Sonnenseite der Linden aufgestellt war. Er ritt vom Universitäts-Gebäude her nach dem Pariser Platz und von da zurück längs der Truppenfront auf der Schattenseite. Der Herausgeber dieser Blätter sah dem Schauspiele zu an einer Stelle der Linden-Promenade, welche unfern der Friedrichsstraße der „Sonne" gegenüber war, damals mit der „Stadt Rom" der vornehmste, von einer Wittwe Obermann geführte Gasthof in der Dorotheenstadt. Seitdem die Russen in Folge des Krieges von 1813 viel in Berlin verkehrten, hatte Frau Obermann ihren Gasthof „Hôtel de Russie" genannt, aber über dem Eingange ihres Hauses prangte noch immer die alte Firma in sinnbildlicher Darstellung. Beim Vorüberreiten des Königs auf der Sonnenseite sah man den Feldmarschall unmittelbar hinter dem Könige, neben dem Kronprinzen. Als aber der Königliche Zug auf der Schattenseite vorüberrittt, wurde der Feldmarschall nicht mehr an der vorigen Stelle gesehen. „Wo ist Blücher geblieben?" erscholl es in dem gedrängten Haufen der Zuschauer, die des Helden wegen gekommen waren, von dem man wußte, daß er in der letzten Zeit wegen Siechthums selten sein Haus am Pariser Platz verlassen hatte. Der König mit seinem langen Gefolge von Generalen, Adjudanten, Generalstabs-Offizieren, Stallmeistern, Reitknechten, war längst vorüber; da kam endlich der Feldherr dicht längs der Barrière der Linden mutterseelen allein geritten, nur von seinem Reitknecht begleitet. — „Vivat Blücher!" — erscholl es aus Aller Munde der gedrängt stehenden Zuschauer. „Danke, Kinderkens", erwiderte er, „ick habe mir verspätet, mein

Digitized by Google

Brauner wollte am Brannenburger Dohr nich pariren, ick bin ausgebrochen um ihn wieder jut zu machen!" — „Vivat Blücher!" — erscholl es noch einmal, und der alte Husar ritt langsam weiter, gebückten Hauptes, den Feldherrnhut in die Augen gedrückt, durch Winken mit der Hand noch einmal freundlich dankend für die ihm dargebrachte Huldigung. Sein König hatte am Brandenburger Thor die strenge militärische Ordnung nicht unterbrechen wollen, er war ohne den Feldmarschall weiter geritten; und Blücher war zu sehr Soldat, um darin etwas persönlich Verletzendes zu finden. Im Publikum der Zuschauer urtheilte man anders!

Ein Jahr später schloß der (lorbeerumkränzte) Held seine ruhmgekrönte Laufbahn. Blücher starb auf seinem Schlosse Krieblowitz bei Kanth, in Schlesien, am 12. September 1819, Abends 10 Uhr im beinahe vollendeten 77sten Lebensjahre.

Das Rittergut Krieblowitz mit Woigwitz, im Kreise Breslau, ist die Staats-Dotation, welche Friedrich Wilhelm III. dem gefürsteten Feldmarschall Blücher von Wahlstatt, als Anerkenntniß seiner Verdienste um die Rettung von König und Vaterland, im Jahre 1814 verliehen hat. Das Gut ist zufolge landesherrlicher Bestätigungs-Urkunde vom 10. April 1848 ein Fideicommiß mit Erbfolge nach den Grundsätzen des Erstgeburtsrechts. Nach der landschaftlichen Taxe von 1830 hat Krieblowitz einen Werth von 142000 Thlr. Aus den Einkünften des Fideicommisses sollen jährlich 4000 Thlr. zurückgelegt und zur Stiftung eines Geld-Fideicommisses verwendet werden. Gegenwärtiger Besitzer ist des Feldmarschalls Enkel, Gebhard Graf Blücher von Wahlstatt, dem überdies das Ritter-

Digitized by Google

gut Radau, gleichfalls im Breslauer Kreise, sowie die Rittergüter Wahlstatt und Strachwitz im Kreise Lignitz gehören.

5. Wieder zwei Blücher in Pommern.

Nachdem der jüngere Sohn des Feldmarschalls, der Major Friedrich Gebhard, Graf Blücher von Wahlstatt, bis 1823 das, im vormals Borkschen Kreise belegene, jetzt zum Kreise Regenwalde gehörige Rittergut Schönenwalde, sammt den Vorwerken Jakobsdorf, Neühof und Neidhof, besessen hat, haben sich in neüster Zeit wieder zwei Blücher aus Mecklenburg in Pommern angesiedelt:

Der Lieutenant und Adjudant N. N. von B., welcher im Jahre 1853 das, als Bestandtheil von Gr. Raddow schon im Besitz des Feldmarschalls B. gewesene (siehe oben S. 20) Rittergut Wulkow oder Wolkow, im Kreise Regenwalde, zugleich mit dem pommerschen Indigenatsrechte, erworben hat; und

Der Director der Justiz-Kanzlei zu Rostock Wilhelm Friedrich Carl von B., der im Jahre 1855 Besitzer des Allodial-Ritterguts Gohren, im Kreise Stolp, durch Kauf vom Vorbesitzer Franz, geworden ist, und unterm 26. Januar 1856 eine Special-Concession erhalten hat. Franz hatte das Gut im Jahre 1832 von der Familie von Wobeser übernommen, welche seit 1687 im Besitz dieses vorher Stojentinschen Lehns gewesen war.

Digitized by Google

II.

Blücher beim Rhein-Heere, 1794.

Einleitungswort.

Den vorstehenden Mittheilungen reihet der Herausgeber einige kriegsgeschichtliche an, die zur Beurtheilung der Ereignisse während des Feldzuges am Rhein im Jahre 1794 werthvolle Anhaltspunkte darbieten und dunkle oder gar verdunkelte Stellen in den bekannt gewordenen Berichten möglicher Weise zu beleüchten und aufzuklären vermögen.

Der Herausgeber schaltet diese Beiträge zur Kriegsgeschichte und zur Kriegs-Theater-Kunde hier ein, weil **Blücher** — Anfangs noch Oberst, bald darauf aber General-Major genannt — im Feldzuge von 1794 die Vorhut befehligte, und seiner in denselben mit den ehrenvollsten Ausdrücken erwähnt wird.

Sie sind den hinterlassenen Papieren eines Offiziers entlehnt, der als Mitglied des Generalstabes an jenem Kriege einen sehr thätigen Antheil genommen hat.

Friedrich Wilhelm von Bergen, so heißt der Offizier, gehörte demjenigen Anhaltinischen Geschlechte an, aus welchem der Kanzler Paul von B. am 14. Juli 1530 vom Kaiser

Digitized by Google

mit einem Wappenbriefe begnadigt wurde. Dieſes Geſchlecht hat, ſeitdem es ſtehende Heere giebt, mehrere Offiziere zur preußiſchen Armee geſtellt von da an, als König Friedrich Wilhelm I. eine regelmäßige Waffenmacht errichtete. Aus dieſem Geſchlecht iſt aber auch ein Gelehrter hervorgegangen: Johann Georg, oder wie andere ſeinen Vornamen angeben: Carl Auguſt von B., der Hochlehrer in Frankfurt a. d. O. war, und durch Verheirathung mit der Erbtochter ſeines Collegen, des Profeſſors der Rechte, Markus Rhode, im Jahre 1743 Beſitzer des Ritterguts Roſengarten, im Lande Lebus, wurde. Ob es derſelbe Profeſſor von Bergen war, oder ein anderes Glied der Familie, bleibe dahin geſtellt, genug — ein Bergen erwarb im Jahre 1747 für 34,000 Thlr. Kauf- und 300 Thlr. Schlüſſelgeld, beide Beträge in Frd'or., das alte Stammhaus derer von der Marwitz, das Rittergut Marwitz, im Landsberger Kreiſe der Neümark, das länger als vierhundert Jahre im Beſitz dieſer Familie geweſen war. Ein Jahrhundert lang iſt Marwitz auch in der Familie von Bergen geblieben — ſie wird 1778 als Beſitzerin von Haferwieſe, 1811 von Kladow, beide Güter auch im Landsberger Kreiſe, und 1800 von einem jetzt unbekannten Orte Gabbert, im Kreiſe Arnswalde genannt, — bis ſie mit dem am 8. Januar 1851 jung an Jahren verſtorbenen Aſſeſſor Johann Heinrich Gottlieb von B. in männlicher Linie erloſchen iſt.

Friedrich Wilhelm von B., aus dem Hauſe Marwitz, war 1794 Hauptmann und Quartiermeiſter-Lieutenant bei der Armee am Rhein. Er wurde zum Generalſtab des Hohenloheſchen Heertheils befehligt, als derſelbe vom Rhein nach Polen aufbrach zur Verſtärkung der daſelbſt ſtehenden preußiſchen Streitkräfte. Von da an mehrere Jahre in Südpreußen blei-

Digitized by Google

bend, hat er durch wiederholte Forschungsreisen zur topographisch-strategischen Kenntniß dieses Landes ungemein viel beigetragen. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen sind in mehreren handschriftlich vorhandenen Denkschriften, das Vertheidigungssystem von Südpreußen betreffend, niedergelegt. Eine Zeit lang war er auch bei der topographisch-militärischen Aufnahme von Südpreußen beschäftigt, wie mehrere Vermessungs-Brouillons beweisen, die sich in seinem Nachlasse vorgefunden haben. Auch scheint er einer der preußischen Commissarien gewesen zu sein, welche in Gemeinschaft mit k. k. österreichischen Commissarien nach der dritten Theilung Polens die Gränze zwischen Südpreußen und West-Galizien zu regeln und festzustellen hatten. Mehrere Papiere und Kartenzeichnungen seines Nachlasses deüten darauf hin, insonderheit die zwischen den Commissarien abgeschlossene, in französischer Sprache abgefaßte Convention nebst dem Gränz-Receß, der anscheinend bisher in keiner Urkunden-Sammlung abgedruckt worden ist.

Im Jahre 1806 war Friedrich Wilhelm von B. zum Major vorgerückt und der dritte von den sechs Quartiermeistern des Generalstabs. Am 13. August des gedachten Jahres erhielt er auf Befehl des Königs vom General-Quartiermeister, General-Lieutenant von Geüsau, die Weisung, die Verrichtungen des General-Quartiermeister-Stabes bei dem Corps des General-Majors von Natzmer, welches in Westpreußen mobil gemacht wurde, zu respiciren. Dieser Heertheil wurde am 29. August 1806 dem Oberbefehl des Herzogs Eugen von Würtemberg untergeben. Major von Bergen ordnete und leitete den Marsch des Corps, welches zum Rückhalt des großen Heers in Thüringen bestimmt war, aus seinen Standquartieren in Westpreußen durch die Marken nach der Saale. Es war am

Digitized by Google

12. Oktober in und um Halle, seine Vorhut dicht an Leipzig und in dessen Vorstädten. Der Herzog selber aber hatte an diesem Tage, auch noch am 13. Oktober, sein Hauptquartier in Magdeburg. Während des Feldzuges in Preußen, 1806 bis 1807, war Major von Bergen ganz besonders thätig, um den Marsch der russischen Heerkörper aus dem Gebiete des Kaiserreichs nach dem Kriegsschauplatze zu regeln, und für die Dislocation und Verpflegung derselben Sorge zu tragen. Ein von ihm, unterm 1. April 1807 von Gumbinnen aus erstatteter Bericht, giebt darüber nähere Auskunft.

Bergen scheint bald nach dem Frieden von Tilsit aus dem Heere ausgeschieden zu sein, und sich demnach bei der Reorganisation desselben unter Scharnhorst nicht betheiligt zu haben.

Der Obrist-Lieutenant von B. — der König hatte ihm beim Abschiede den höheren Rang verliehen — lebte in Berlin. Dort lernte ihn der Herausgeber im Jahre 1821 kennen durch Vermittelung seines Schwagers, des Lieutenants im 28. Infanterie-Regiments, Albrecht von Maltitz, der damals die allgemeine Kriegsschule in Berlin besuchte. Maltitz seiner Seits war dem Obrist-Lieutenant von einem jungen Regiments-Cameraden gleiches Alters vorgestellt worden, der durch ein verwandtschaftliches Band des nächsten Grades an den Obrist-Lieutenant geknüpft war, obwol er nicht den Namen Bergen führte. Der Obrist-Lieutenant hatte diesen zum Universalerben seines sehr ansehnlichen Vermögens ausersehen. Der alte Kriegsmann war nie beweibt gewesen. „Der Offizier, pflegte er zu sagen, muß sich nicht, er darf sich nicht binden! Der Krieger, der, wenn's zu Felde geht, Weib und Kind daheim läßt, ist einem Zwitter zu vergleichen, jedenfalls ist er ein unglücklicher Mensch. Des Soldaten Geliebte ist sein Schwert. Was darüber ist,

Digitized by Google

ist vom Übel! Ich stimme ganz mit Friedrich II. überein, der es nicht duldete, daß die Offiziere seiner Potsdamer Garde heirathen durften. Er hätte das Verbot für die ganze Armee erlassen sollen! Die wilden Ehen, die daraus in Potsdam entstanden, sind kein Unglück gewesen, wenn gleich sie bei längerer Dauer mit der Ehre des Offiziers nicht vereinbar waren."

Bergen war ein geistvoller und ein höchst gebildeter Mann. Er war mehr oder weniger in allen Fächern des Wissens zu Hause. Die allgemeine wie vorzugsweise die Geschichte seines Vaterlandes wußte er mit allen ihren Besonderheiten wie an einem Schnürchen her zu erzählen; daß hierbei die Kriegsgeschichte aller Zeiten und aller Völker, vom Alterthum an bis auf die Gegenwart, die Hauptrolle spielte, läßt sich denken. Sein Urtheil über Kriegsbegebenheiten war scharf, aber unbefangen. An den Fortschritten in der Erkenntniß der Naturkräfte und der Eigenschaften der Naturkörper, die während der letzten Jahre seines Lebens hervortraten, nahm er den lebhaftesten Antheil und wendete sie, wo es dienlich war, auf Terrainlehre und Terrainkunde an, zwei Abschnitte der militärischen Wissenschaften, die für ihn ein Steckenpferd waren, das er weidlich zu tummeln verstand! Bergen war aber auch ein Mann von außerordentlicher Gemüthlichkeit, die wesentlich beitrug, seine scharfen, nicht selten beißenden Bemerkungen über Menschen und Dinge in milderm Lichte erscheinen zu lassen. Er war ein großer Verehrer von Napoleon, dem Feldherrn. „Die größte Kriegsthat aber dieses Mannes," sagte er, „ist die am Anfang seiner Laufbahn und die am Schluß derselben: der Feldzug in Italien 1796, und der Winterfeldzug in Frankreich 1814. Diese beiden Feldzüge allein machen den Kaiser in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unsterblich!"

Digitized by Google

Der Obrist-Lieutenant von B. starb hoch bei Jahren zu Berlin im Jahre 1826. Jener junge Offizier vom 28. Infanterie-Regimente, der unterdeß den Abschied genommen und sich in dem Städtchen Jülich einen häuslichen Heerd gebaut hatte, kam nach Berlin, die reiche Erbschaft zu heben. Auch Albrecht von Maltitz befand sich jetzt auf Urlaub in Berlin. Im Nachlasse wurde ein ganzer Stoß Akten gefunden, die oben erwähnten Papiere enthaltend, welche Zeügniß geben von den kriegswissenschaftlichen Bestrebungen des Verstorbenen. Außerdem fanden sich Landkarten, gestochene sowohl wie gezeichnete topographische Aufnahmen, Croquis ꝛc., in großer Menge vor. Da der Erbnehmer weder an dem Einen noch an dem Andern Interesse nahm, so schenkte er diesen „papiernen Theil" der Erbschaft seinem ehemaligen Regiments-Cameraden Albrecht von Maltitz; und weil dieser ihn in seine Garnison Köln nicht mitnehmen konnte, gelangte der Herausgeber der vorliegenden Blätter durch Schenkung seines Schwagers in den Besitz des literarischen Nachlasses des ihm in den letzten Jahren befreündet gewesenen Obrist-Lieutenants von Bergen.

Beinah' vierzig Jahre lang hat dieser Nachlaß unangetastet geruht. Jetzt wird aus den oben angegebenen Gründen eine Auswahl desselben bekannt gemacht.

Die Schriftstücke kommen so zum Abdruck, wie sie in der Urschrift vorliegen. Es befindet sich unter ihnen der Bericht eines Generals, welcher den oben eingeschalteten Blücher'schen Briefen gleich den Beweis liefert, daß die höheren Offiziere des preußischen Heeres damaliger Zeit mit der deütschen Sprachlehre und Rechtschreibung in hartem Kampf lagen! Heüt zu Tage schreibt kein Unteroffizier so, wie General von Schladen im Jahre 1794 schrieb.

Digitized by Google

Zur geographischen Orientirung sei bemerkt, daß der Kriegsschauplatz, von dem die Rede ist, in demjenigen Landstriche liegt, welcher von dem südlichsten Abschnitt des heütigen Rhein-Hessens und dem nordöstlichen Theile der Baierischen Pfalz am Rhein gebildet wird. Pfedersheim, von wo die ersten Schriftstücke datiret sind, ist von Worms eine Meile gegen Westen entfernt. Die Gebirgspositionen, von denen ausführlich gesprochen wird, und in deren einer, am Schäntzel, den 12. und 13. Juli 1794 für die preüßischen Waffen unglückliche Gefechte vorfielen, liegen südwestlich von Neüstadt, westlich von Edenkoben oder Edinghoven, wie dies Städtchen auf den topographischen Zeichnungen heißt, die den Papieren des Hauptmanns von Bergen beigefügt sind.

1. Disposition.

Pfedersheim, den 20. May 1794.

Dem Entwurf von Sr. Exellenz des Herrn Feldmarschalls von Möllendorf zu Folge, soll das hiesige unter Commando des Herrn General-Lieutenants, Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, Durchlaucht, stehende corps d'armée den 22. Nachmittags in ganz enge Kantonirung, zwischen Grünstadt und Dürmstein rücken, um zu der Expedition, welche die Königl. Preußische Armee den 23. auf Kaisers-Lautern machen wird, mit zu wirken.

Der **Obrist von Blücher** wird mit dem 1. Bataillon v. Goltz Husaren, dem Füsilier-Bataillon von Müfling, den drey bei sich führenden Jägerkompagnien, den Grenadier-Bataillons von Schladen und von Kunitzky, den 22. mit Einbruch der Nacht von Grünstadt aufbrechen, und gegen Altzeborn

Digitized by Google

marschieren, wo er die Nacht über am Schurliberge diesseits Altzeborn verdeckt stehen bleibt, und nach der ihm gegebenen Instruction bis an den Ritterhoff oberhalb Frankenstein und gegen der feindlichen Post auf der Hohensteig, vorrückt und sich dergestalt plazieret, daß er all aus dem Dürkheimer oder Neustädter Gorgen (Engpässen) kommenden Succurs, welchen der Feind gegen Hochspeier bringen möchte, abhält, und in dem Fall, daß der Feind sich von dem Posten auf der Steige abziehe, ihm allen möglichen Abbruch zu thun trachte.

Das Corps d'armée bricht aus oben genannten engen Kantonirung in der Nacht vom 22. auf den 23. in zwei Kollonnen so auf, daß es gegen Mitternacht auf deren Höhen hinter Ungstein versammlet ist. Vor der ersten Kollonne, rechten Flügels, hat das 2. B. v. Goltz Husaren die Avantgarde, hierauf folgt die Jäger-Kompagnie v. Spitznaß, die halbe reitende Battrie unter den Lieut. Gausen, und das Grenad.-Bat. v. Hohenlohe, dann die Battrie v. Hahn, der übrige Theil der Brigade des Prinzen v. Baden, die Battrie v. Decker, die Briegade des Herrn Generals v. Schladen, die Battrie von Fiebig, die Brigade des Obristen Prinzen v. Hohenlohe, und die Battrie v. Potoţki auf deren linken Flügel.

Die zweite Kollonne, welche aus der Gegend von Dürmstein abgeht, besteht aus den 10 Eskadrons v. Wolfradt Husaren, der Jäger-Leib-Kompagnie, dem Füsilier-Bataillon v. Martini, der halben reitenden Battrie v. Hahn, den vier Bataillons der Brigade Sr. K. H. des Prinzen Louis v. Preußen, nebst der Battrie v. Berneck, dann dem Dragoner-Regiment v. Schmettau und Katt, nebst der reitenden Battrie v. Lehmann.

Das Füsilier-Bataillon v. Renouard wird ganz rechts über Leystadt mit 50 Pferden von Goltz im Gebürge vorwärts

gehen, den Peterskopp rechts und das camp d'attilla links laſſend, über Harteburg einen Gebürgsweg in den Rücken von Wachenheim marſchiren.

Aus dem Rendésvous zwiſchen Ungſtein und Erbelsheim, marſchiert das Corps in drey Kollonnen ab, die erſte Kollonne rechter Hand, welche durch Türkheim geht, und von dem Prinzen v. Baden geführt wird, hat die Battrie von Hahn bei ſich, und außerdem die vier reitende Kanons des Lieut. Gaußen, und zu ihrer Avantgarde 50 Pferde von Goltz und die Jägerkompagnie v. Spitznaß. Dieſe Kollonne marſchiert auf den Höhen vor Wackenheim auf, kannoniert den Feind, und wirft alle vorfindlichen feindlichen Poſten auf Wackenheim zurück. Die Jägers müſſen rechts im Gebürge die Flanque decken, und ſobald es thunlich, ſich mit dem Bat. v. Renouord Kommunikation verſchaffen.

Die zweite Kollonne, vor welcher das 2. B. v. Goltz Huſaren die Avantgarde hat, beſteht aus den beiden Brigaden Infanterie des Herrn Generals v. Schladen und des Prinzen George v. Hohenlohe, nebſt denen dazu gehörigen drei Battrien; auf dieſe folgen: das Dragoner-Reg. v. Schmettau, welches zwey Kannons der Battrie von Lehmann bei ſich bekommt. Dieſe Kollonne nimmt den Weg vom rendésvous, Ungſteim dicht rechts laſſend, durch die Faſanerie, die Mannheimer Chauſſee quer durchſchneidend, Rückelsheim links laſſend, gegen Wachenheim, wo ſie den Feind von dieſer Seite zu tournieren ſuchet. Das Reg. Dragoner wird beſonders ſein Augenmerk gegen Forſt und Niederkirch mit zu richten haben, worin feindliche Kavallerie ſtehen ſoll, um dieſer, Falls ſie gegen Deidesheim zurückgehen wollte, die retraite abzuſchneiden oder möglichſt zu erſchweren.

Digitized by Google

Die dritte Kollonne vor welcher das Husaren-Reg. v. Wolfradt die tête hat, besteht aus der Jäger-Leib-Kompagnie, der halben reitenden Battrie v. Hahn, dem Füs.-Bataillon v. Martini, den vier Bat. der Brigade des Prinzen Louis nebst der Battrie v. Berneck, dem Dragoner-Reg. v. Katt nebst der reittenden Battrie von Lehmann, und den beiden Kavallerie-Regimentern Leib carabiniers und Weimar. Diese Kollonne nimmt den Weg vom rendésvous durch Erbelsheim über die Wiesen, marschiert auf den jenseitigen Anhöhen, Friedelsheim dicht rechts lassend, gegen Niederkirch, welches, wenn es von dem Feind noch besetzt sein sollte, bruisquiert werden muß. Die Husaren und die Kavallerie unterhalten beständig durch Patrouillen die Konnextion mit der zweiten Kollonne. Ein Haupt-Vorwurf für das Reg. v. Wolfradt ist, der feindlichen Kavallerie die in Niederkirch liegt, den Rückweg nach Deidesheim abzuschneiden, links diesem sowohl vom Reg. v. Wolfardt, als den drei übrigen Kavallerie-Reg., starke detachement zu Seitenpatrouillen gegeben worden, welche über Meckenheim gegen Bielt, die connextion mit dem K. K. corps d'armée, welches gegen Neuhaus und Groß-Schilferstadt vorrücken wird, möglichst zu unterhalten habe. Diese dritte Kollonne setzt von Niederkirch aus ihren Marsch gegen Hasloch fort, wovon sie den Feind zu vertreiben suchen muß. Die Husaren von Wolfradt müssen ganz die linke Seite der attaque auf Hasloch decken, und die beiden Kavallerie-Reg. haben sowohl die Infanterie als das Reg. von Wolfradt zu unterstützen. Das Reg. von Katt Dragoner nebst der reitenden Battrie von Lehmann, deckt die rechte Seite von Mosbach, wo vom Feinde etwas Kavallerie und eine leichte Battrie steht.

Wenn Wachenheim emportirt ist, so geht die zweite Kollonne

Digitized by Google

unter den General v. Schladen, von da auf Ruppertsberg und Musbach weiter vor.

Die erste Kollonne unter dem Prinzen von Baden, rückt über Först und Deidesheim ebenfalls gegen Musbach vor, wobei das Bat. v. Renouard nebst der Jägerkompagnie v. Spitznaß und sämmtl. Schützen von dem Reg. von Hohenlohe, immer im Gebürge die rechte Flanque decken werden.

Wenn der Feind von Musbach vertrieben ist, so werden die drei Infanterie-Brigaden rechten Flügels, sich wieder in den Marsch setzen, und die Stellung bei Neustadt, welches vor der Front bleibt, einnehmen.

Von der Brigade des linken Flügels bleibt Hasloch, wenn solches emportiert ist, mit dem 2. Bat. v. Romberg besetzt, die drey übrigen Bat. hiervon rücken aber nach Musbach, wo ohngefähr der linke Flügel von der zu nehmenden Stellung sein wird. Die Kavallerie bleibt gegen Hasloch, Igelsheim und Bielt stehen.

Der G. M. v. Wolfradt läßt das Füs.-Bat. v. Martini, nebst der Jäger-Leibkompagnie gegen Speierdorff und der Frauen-Mühl vorrücken, wobei, wenn der Feind die Brücken über die verschiedenen kleinen Kanäle sollte abgeworfen haben, er solche schleunigst zu retablieren hat. Wenn der Feind Neustadt verläßt, so wird das Bat. von Renouard nebst der Jägerkompagnie v. Spitznaß diese Stadt occoupieren, und das 2. Bat. v. Goltz hier, und in Wintzingen zu liegen kommt.

Der **Obriste v. Blücher** hätte nun mit seinen corps, das von Frankenstein nach Neustadt führende Thal, von dem Feind gänzlich zu reinigen, und die communication der Postens mit dem corps des Herrn General v. Rüchel, wie folgt, anzuordnen:

Digitized by Google

in Weidenthal — zwei Kompagnien v. Müfling nebst einer Jägerkompagnie,
in Neidenfels — 1 Komp. v. Müfling und 1 Jägerkomp.,
in Grevenhausen — 1 „ v. Müfling und 1 Jägerkomp.,
in Neustadt — der **Obriste v. Blücher** mit dem 1. Bat. v. Goltz,

und wird derselbe das Kommando der Vorposten des rechten Flügels übernehmen. Die beide Grenad.-Bat., die er bei sich hat, rücken wieder in die Linie ein.

Wenn der **Obr. v. Blücher** es mit Sicherheit zu thun glaubt, so kann er Ober- und Nieder-Hambach mit zu seinen Kantonements nehmen, wo dann das Reg. von Wolfradt, nebst dem Bat. v. Martini und der Jäger-Leibkompagnie Lacken und Speierdorff zu ihren Quartier haben wird.

Unsere ganze Vorposten chaine würde wo möglich von Kisbich über Diedesfeld, Dutweiler und Gensheim gezogen werden müssen, wo sie sich dann an den rechten Flügel der K. K. Vorposten-Kette anschließen wird, welche dieselbe vor ihrem bei Marientraut zu beziehenden Lager nothwendig von hier ab, gegen Hanhoven und Dothoven haben würde.

Ueberhaupt gründet sich diese ganze Disposition auf die Voraussetzung daß das K. K. corps d'armée, die feindlichen an der Rhebach stehenden Truppen von Igelsheim, Schifferstadt ab, bis an den Rhein, zurück werfen, und eine Stellung in gleicher Höhe mit dem disseitigen corps an dessen linken Seite nehmen wird.

Digitized by Google

2. General-Instruction.

Am 22. May.

Alle Truppen haben Vormittags 9 Uhr abgekocht, und setzen sich um 10 Uhr im Marsch.

Der Bursche hat auf drey Tage Brodt bei sich. Die Zelter- und Keßel-Pferde folgen den Regimentern. Sämmtliche Bagage des Corps fährt hinter Pfeddersheim auf, und es wird dazu 1 Officier und 30 Pferde von den beyden Dragoner-regimenter kommandirt.

Jedes Regiment läßt 1 Officier und einige Kommandirte bei seiner Equipage, davon die Pferde in Pfeddersheim, Griesheim und Leiselheim untergebracht werden können.

Jedes Regiment sorgt dafür, daß es aus seinen jetzigen Quartieren so viele Bauern-Wagen bei seiner Bagage mit sich nimt, daß darauf auf 3 Tage Furage und auf 3 Tage Brodt geladen werden kann. Vom ganzen Corps bleibt ein Kommando von 1 Kapitain, 2 Subalterns, 10 Unter-Officiere, 2 Tambours und 100 Mann, zur Bedeckung der Bäckerey in Worms.

Bei jedem Reg. folgen die Kommandeur Chaisen und Medicin Wagen.

Jede Collone führende General sorgt für 100 Arbeiter, halb mit Schaufeln, halb mit Aexten.

Die Grenatier-Bataillons v. Schladen und v. Kunitzky marschiren nach Neu-Leiningen; woselbst sich die Kommandeurs bey den **Obristen v. Blücher** zu melden haben, der ihnen weitere Verhaltungs-Befehle ertheilen wird. (Der Obrist v. Blücher erhält eine eigene Instruction.)

Das Füßelir-Bataillon v. Renouard marschirt nach Leistadt; (der Obrist v. Renouard erhält eine eigene Instruction).

Digitized by Google

Die Brigade des Prinzen v. Baden, nemlich 3 Bataillons Hohenlohe und die Batterie v. Hahn versamlet sich auf dem Wege, der von Nieder-Flörsheim, über Bockenheim, Grünstadt nach Weißen — am Berg führt, woselbst das Regiment Halt macht, sich ausruht, und die Pferde futtern läßt. (Wenn die Expedition des Obristen v. Blücher beendiget ist; so stoßen die Gren.-Bataillons v. Schladen und v. Kunitzky wieder zu ihren jetzigen Brigaden.)

Das Regiment v. Schladen versamlet sich bey Munzenheim, und marschirt auf dem nächsten Wege über Grünstadt nach Bubenheim, wo die Leute ausruhen, und die Pferde gefüttert werden müßen.

Das Regiment v. Kunitzky, nemlich das erst und zweite Bataillon samlet sich bei Oppstein und marschirt sodann nach Herxheim, wo es Halt machen wird.

Das Regiment v. Manstein samlet sich bei Pfedersheim und marschirt sodann nach Dachenheim.

Das Regiment v. Romberg samlet sich auf dem Hohen-Wege, der von Worms nach Grünstadt führt und marschirt sodann über Darmstein nach Gr.-Carlebach.

Das Dragoner-Reg. v. Schmettau samlet sich bey Ober-Flörsheim und marschirt den nächsten Weg über Grünstadt nach Saufenheim, wo es absitzt und futtert.

Das Dragoner-Reg. v. Katt samlet sich auf der Höhe, Pfeddersheim vor der Front habend, und marschirt sodann auf dem nächsten Wege nach Kirchheim an der Eck, wo es absitzt und futtert.

Das Küraſſir-Reg. Herzog von Weimar zieht sich am 21. Abends aus allen seinen Quartieren in Westhofen zusammen, von wo es am 22. Morgens nach Grünstadt marschirt, wo es

Digitized by Google

gegen Mittag ankommen kann. Es nimmt daselbst Quartier und läßt nach aller Bequemlichkeit die Pferde abfuttern. Dieses Regiment marschirt sodann gegen Abend nach dem Rendez-vous auf den Höhen von Ungstein.

Das Carabinier-Reg. zieht sich am 21. in engere Cantonnirungsquartiere in Bechtheim, und marschirt am 22. mit Tages-Anbruch über Pfeddersheim nach Heppenheim an der Wiese, woselbst es Quartier nimt, nach aller Bequemlichkeit futtert, und gegen Abend über Gr. Karlebach nach dem Rendezvous auf die Höhen von Ungstein marschirt.

Das zweite Bataillon v. Goltz und die Jäger-Kompagnie v. Spitznas, so wie die ½ reitende Battrie des Lieut. v. Gauß samlet sich bey Kahlstadt. (Hiervon sind die 50 Pferde ausgenommen, welche zu dem Obristen v. Renouard in Leystadt stoßen und deren Bestimmung in der Instruction an den Obristen v. Renouard enthalten ist.)

Das Husaren-Reg. v. Wolfradt, die Jäger-Leib-Compagnie, das Füs.-Bat. v. Martini und die halbereitende Batterie v. Hahn versammeln sich bey Durmstein, und marschiren nach Weißenheim am Sand.

Alle Feldwachten bleiben stehen bis zum Einbruch der Nacht, und bis zur Ankunft der K. K. Truppen auf dem dießeitigen Rhein-Ufer. Es wird strenge darauf gehalten, daß Niemand durch die Vorposten nach der feindlichen Seite hingelassen werde. Die Vorposten müssen nöthigen Falls verstärkt werden.

Des Erbprinzen von Hohenlohe Durchl. werden in Herxheim anzutreffen seyn.

Wenn aus diesen Cantonnirungen aufgebrochen wird; so bleiben die Zelter- und Keßel-Pferde in Herxheim, Kirchheim

Digitized by Google

an der Eck und Weißenheim am Sand, so lange, bis sie werden abgehohlt werden.

Abends um 10 Uhr setzen sich sämmtliche Truppen wieder im Marsch, und nehmen, nach ihrer Ordre de Bataille, eine Stellung auf den Höhen von Ungstein.

In dieser Stellung erwartet das Corps den weitern Befehl zum Aufbruch.

Den 23. May.

Nach Mitternacht praecise um 12 Uhr marschirt das Corps in drey Collonnen rechts ab.

Die erste Collonne besteht aus 50 Husaren vom 2. Bataillon v. Goltz. Der Jäger-Kompagnie v. Spitznaß der halben reitenden Batterie des Lieut. v. Gauß; den 3 Bat. v. Hohenlohe und der Batterie v. Hahn.

Der Printz v. Baden kommandirt diese Collonne und der Collonnen-Jäger Zimmermann giebt ihr den Weg an.

Diese Collonne marschirt rechts ab und nimt den Weg durch Ungstein, Turckheim über die Höhe nach Wachenheim. Sie giebt Seiten-Patrullen rechts, gegen das Gebirge. (Der Printz v. Baden wird avertirt, daß der Oberste v. Renouard ihm rechterhand über das Gebirge marschirt und eigentlich schon dadurch seine rechte Flanke hinlänglich gedeckt ist.)

Die zweite Collonne besteht aus dem ganzen zweyten Bataillon v. Goltz; worauf sämtliche Schützen der Regimenter Schladen, Kunitzky und Manstein folgen. Diese Schützen müßen, wenn die Collonne bey Ungstein angekommen, vor die Husaren vorgelaßen werden, um die Fasanerie von den feindlichen Tirailleurs zu reinigen.— Auf diese Schützen folgen die beyden Motter-Brücken; Sodann die zwey Bataillons v. Schladen,

Digitized by Google

die zwey Bataillons Kunitzky und die zwey Bataillons v. Manstein, mit denen ihnen in der Ordre de Bataille zugetheilten Batterien nebst dem Regiment v. Schmettau, welches zwey reitende Canons von der Batterie v. Lehmann bey sich hat.

Der Erbprintz v. Hohenlohe wird sich selbst bey dieser Collonne befinden, und der Maj. v. Massenbach den Weg angeben.

Diese Collonne marschirt vom Rendez-vous so ab, daß sie Ungstein dichte rechts läßt, und in den Weg nach der Fasanerie einschlägt, welchen sie gegen Friedelsheim verfolgt. Dieses Dorf läßt sie aber links und wendet sich gegen Wachenheim.

Die dritte Collonne besteht aus dem Regiment v. Wolfradt; der Jäger-Leib-Kompagnie; der ½ reitenden Batterie v. Hahn; dem Füs.-Bat. v. Martini und der Brigade des Printzen Louis v. Preußen, nemlich dem 2. Bataillon v. Manstein und den 3 Bataillons v. Romberg und der Batterie v. Berneck; Ferner dem Dragoner-Regiment v. Katt, worauf die reitende Batterie v. Lehmann folgt, und den beyden Cavallerie-Regimentern Carabiniers und Weymar.

In Erpelsheim — Martin Christ. Hassenfarth: Wegweiser.

Der Gen.-Maj. v. Pfau kommandirt diese Collonne, und der Hauptmann v. Bergen wird den Weg angeben. Diese Collonne nimt den Weg durch Erpelsheim über die Wiesen auf die jenseitigen Anhöhen, so, daß Altstadt links, Friedelsheim aber rechts bleibt. Wenn es starck regnen solte, so nimt diese Collonne den Weg über die Ersheimer Mühle, die zwischen Erpelsheim und Lambsheim liegt.

Digitized by Google

3. Instruction für den Obristen v. Blücher.

Pfedersheim, den 20. May 1794.

Dem Entwurf Sr. Exellenz des Feld-Marschal zufolge, wird der Herr Obriste v. Blücher mit dem ersten Bataillon v. Goltz Husaren, dem Füßlier-Bataillon v. Müfling, den drey bei sich habenden Jägerkompagnien, dem Grenadier-Bataillon v. Schladen und v. Kunitzky, den 22. mit Einbruch der Nacht, von Neu-Leiningen, wo sich derselbe zusammengezogen, aufbrechen, und den von Neu-Leiningen nach Kaiserslautern führenden Wege, bis auf eine kleine Stunde vor Altzeborn verfolgen, allwo er auf den Schorleberg posto faßt, sich in den dasigen Gebüschen versteckt und geschloßen zusammen hält, und, um sich nicht zu früh zu entdecken, seine Posten nur ganz nahe um seine Positzion aussezt, auch keine andere Patrouille vorpußieret, als zu seiner rechten, nach der von Gelheim kommenden Straße, um sich dadurch mit der Avantgarde des G.-M v. Rüchel, welche um diese Zeit vor dem Neuenbau auf den Schelmenköpfen steht, in Verbindung zu setzen. Der Herr Obriste v. Blücher muß sich mit Arbeiter versehen, um die ihm vorkommenden Verhaue und sonstigen Hinderniße aus dem Wege zu räumen, auch sich der Gegend Kundige Wegweiser zu verschaffen suchen.

Den zweiten Tag rückt das unter den Obrist v. Blücher auf den Schorleberg postierte Korps, gegen die nach Kaisers-Lautern führende große Straße vor, um die communication zwischen Neustadt und K.-Lautern abzuschneiden; zu dem Ende werden zwey Bataillone, zwey Jägerkompagnien und drey Esquadrons Husaren, in den Weg, der über das Heidefeld nach der sogenannten Steige führet, bis über die Türkheimer Straße

Digitized by Google

vorpoußieret, von wo aus man so wohl nach Frankenstein hinab, als auch durch Waldwege nach Weidenthal und Neidenfels in die von Neustadt kommende Chaussée gelangen, alle feindliche Bewegungen, so daselbst geschehen können, beobachten, und nach Gutbefinden ihm auf den Hals fallen kann. Das andere Bataillon, die Jägerkompagnie, und die beiden noch übrigen Esquadrons Husaren, werden nach den sogenannten Ritterhoff vorgeschickt, von welchem Posten der zwischen Frankenstein und Hochspeier befindliche enge Paß, in welchem die große Chaussée fortläuft, mit kleinen Gewehr beschoßen und die communication zwischen Neustadt und K.-Lautern völlig abgeschnitten werden kann. Da der Feind auf dem, vorhin angeführten Punct, so die Steige auch Hann-Steige heißt, einen Posten etablieret, auch Frankenstein besezt haben soll, von wo aus sodann der Posten auf dem Steige fouteniert ist; so ist es zureichend, daß der Obriste v. Blücher diesen Posten so lange en echec hält, bis die andern Kollonnen vorgedrungen sind, worauf denn der Feind gewis eilen wird sich abzuziehen, um nicht abgeschnitten zu werden, und wobei der Obriste v. Blücher die beste Gelegenheit bekommt, den Feind zu drängen, und ihm eine derbe Schlappe anzuhängen. Eben so verhält es sich mit den Posten am Ritterhoffe, von dem man zwar nicht weis, ob er vom Feinde besezt sey; da er aber Truppen in Fischbach zu liegen hat, so sind diese à porté genug, um den von dem Schorliberg nach Fischbach führenden Weg, so lange zu vertheidigen, bis sie durch unsere gegen Hochspeier vordringende Kollonne sich umgangen sehen, welches sodann ebenfals der rechte Zeitpunct ist, um von dem Abzuge des Feindes zu profitiren.

Der Posten des Obristen v. Blücher von dem Ritterhoff, nimmt ferner den Weg durch das Franzosen-Thal, der in den

Digitized by Google

Königsweg einfält, und nach dem Harterkopp führet, nach dem Harterkopp hin.

Der andere Posten des Obristen v. Blücher, der auf dem Steige bei Frankenstein gestanden, kann ebenfalls von Frankenstein aus, nachdem er daselbst das Thal traversieret hat, vermittelst der sogenannten Hochstraße nach dem Königswege und nach dem Harterkopp gelangen.

Im Fall aber der Obriste v. Blücher den Feind noch im Neustadter Thal sich verweilen sehen solte, so würde derselbe nicht nach dem Harterkopp marschieren, sondern seine ganze Aufmerksamkeit auf Reinigung des Neustadter Thals verwenden; und sodann dem G.-Lt. v. Kleist, welcher zum Soutien des G.-M. v. Rüchel folgt, davon avertieren laßen, damit derselbe dagegen einige Truppen den Umständen gemäß, nach dem Hardterkopp detachire.

Wenn der Hr. Obriste v. Blücher mit seinem Korps auf dem Harterkopp angekommen, so wird derselbe hier schon ein detachement von einem Füßl.-B. v. Ernest, 2 Jägerkompagn. und 2. Esq. Husaren von dem G.-M. v. Rüchel antreffen, und sind nun diese sämmtliche Truppen sogleich zur Verfolgung des Feindes gegen das Johanneskreutz bestimmt; zu dem Ende sie den Marsch über den Stutterhoff nach dem Tripstadter Försterhause nehmen, von wo aus man den von Trippstadt nach dem Johanneskreutz führende Weg, auf welchen der Feind seinen Rückzug zu nehmen vor hat, völlig beherschen, und eher als der Feind dahin gelangen kann.

Nach geendigter Expedition, würde sodann der Herr Obriste v. Blücher mit seinem Korps, nachdem nun das von Frankenstein nach Neustadt führende Thall, vom Feinde gänzlich gereiniget worden, und zur Kommunikation des G.-M. v. Rüchel,

Digitized by Google

der bei Hochſpeier angenommen wird, folgende Quartiere beziehen:

in Weidenthal: zwei Kompagn. v. Müfling nebſt 1 Jägerkompagn.,
in Neidenfels: eine = v. Müfling und 1 Jägerkompagn.,
in Grevenhauſen: eine = v. Müfling und 1 Jägerkompagn.,
in Neuſtadt: der Herr Obriſte v. Blücher für ſeine Perſon, mit dem 1. B. v. Goltz, und wird derſelbe das Kommando der Vorpoſten vom rechten Flügel übernehmen. Die beide Grenadier-Batallons v. Schladen und Kunitzky rücken demnach wieder in die Linie ein.

Wenn der Herr Obriſte v. Blücher es mit Sicherheit zu thun glaubt, ſo kann er noch Ober- und Nieder-Hambach zu ſeinem Quartiere nehmen, wo dann das Regiment v. Wolfradt nebſt dem Bataillon v. Martini und der Jäger-Leibkompagnie, Lacken und Speierdorff zu ihren Kantonements haben wird.

Unſere ganze Vorpoſten-chaine würde wo möglich von Kisbick über Diedesfeld, Dutweiler und Gensheim gezogen werden müßen, wo ſie ſich dann an den rechten Flügel der K. Königl. Vorpoſtenketten anſchließen wird, welche dieſelbe ihren bei Marientraut zu beziehende Lager nothwendig von hier ab, gegen Hanhoven und Dothoven haben würde.

Zur Kommunikation mit dem G.-M. v. Rüchel, der einen Vorpoſten auf dem Harterkopp haben wird, zur Deckung der chaussée und zur Verbindung mit dem Harterkopp, wird der Herr Obriſte v. Blücher im Gebürge noch folgende Puncte mit leichten Truppen zu beſetzen haben:

1) Im Thal der Speierbach (von Spierbrunn über Helmſtein kommend) ein Hauptpoſten bei Francken-Eck an der Kreutzbrück, wovon ein Vorpoſten ſo viel als möglich im Thal der Speierbach vor zu poußieren.

BIBLIOTECA REGIA MONACENSIS
Digitized by Google

2) Bei dem Dorff Esthal.
3) Bei dem Jagdhause, welches am schwartzen Sohl gelegen ist, um die Straße zu beobachten, welche von Steinalben über Heltersberg, über den Leitersberg, über das genannte Jagdhauß nach Neustadt führt, und welches die frequentirteste Straße aller derjenigen ist, die zu weit haben, um durch das Anweiler Thal, oder über Kaisers-Lautern nach Neustadt zu gehen.

---

4. Instruction für den Herrn Obristen v. Renouard.

Bei dem Vorseienden Marsch des corps d'armée über Türckheim, Wackenheim, Mosbach nach Neustadt, ist der Herr Obrist v. Renouard bestimmt, dem corps die rechte Flanque gegen die Gebürgs-Seite zu decken.

Das Bat. v. Renouard wird den 22. dieses, Vormittags 9 Uhr abgekocht haben, und sich um 10 Uhr von Dürmstein nach Leistadt in Marsch setzen. (Alles Dasjenige was wegen der Bagage und des Brods, und Fourage-Empfang, bei dem corps überhaupt befohlen worden, geht auch das Bat. v. Renouard insbesondere an.)

In Leistadt wird der Obriste v. Renouard 50 Pferde des Reg. v. Goltz antreffen, welche bestimmt sind, seine Avantgarde zu machen. In Leistadt läßt der Obrist v. Renouard seine Kannonen unter einer kleinen Bedeckung stehen, weil auf dem Wege, auf welchem das Bat. marschiren soll, keine Kannone mit genommen werden kann. Der Artillerie-Unt.-Ofz. muß

Digitized by Google

sich mit seinen Kannonen an das 2. Bat. v. Hohenlohe anschließen.

Von Leistadt geht der Weg über die Höhe, den Weilacherhoff rechts laßend, den Teufelsstein links laßend, durch das Geisthal hinunter nach Hausen; sodann in dem Schlangenthal und nach den drei Eichen, wo man auf der Höhe ist. Von hieraus geht der Weg nach dem Streck-Arsch, und sodann im Wackenheimer Thall, gegen Wackenheim, wo man auf das Mosbacher Thor stößt. Der Obr. v. Renouard erhält hierbei zwei Leiningische Jäger Mylord und Wolf zu Wegweisern. Auf diesem Wege braucht man 4 Stunden Zeit zum marschiren.

Da nun das corps d'armée von seinen rendésvous auf den Höhen bei Ungstein, Mitternachts 12 Uhr aufbricht, und zu dem Marsch bis Wackenheim zwei Stunden Zeit braucht, so, daß es also morgens um 2 Uhr bei Wackenheim angekommen sein kann; so muß der Obr. v. Renouard von Leistadt so abmarschiren, daß er praecise um 2 Uhr bei Wackenheim eintrifft.

Alle Posten die der Ob. v. Renouard vor sich findet, und die nur klein sein können, muß er mit Macht angreifen, und übern Haufen werfen, und dabei viel schießen, damit diejenigen Kollonnen, welche in der Ebene marschieren, von seinem Vordringen benachrichtiget werden.

Bei Wackenheim stößt also der Ob. v. Renouard wieder zum corps, und wird derselbe seine weitern Verhaltungsbefehle zum Marsch nach Neustadt erhalten.

Pfedersheim, den 21. May 1794.

Digitized by Google

5. Unmaßgebliche Bemerkungen über eine bei Neustadt hinter der Speier-Bach zu nehmende Stellung, und der damit verbundenen allgemeinen Vertheilungslinie hinter der Speier-Bach und der Lauter.

Musbach den 3. Juny 1794.

Wenn man eine Stellung hinter der Speierbach bei Neustadt nehmen soll, so ist es am natürlichsten, daß dies hinter der Musbach geschehe, weil eine solche Stellung mit der zu vertheidigenden Linie parallel läuft, und am unnatürlichsten ist im Gegentheil diejenige, die man etwa mit dem rechten Flügel an der Josephs-Kapelle, die Mitte bei Hardt, und den linken Flügel auf dem Burgberge hinter Gimmeltingen nehmen könnte, weil diese nicht nur auf der zu vertheitigenden Linie perpendiculair steht, sondern auch noch mit den Rücken unmittelbar am Gebürge hinläuft.

Unsere Stellung würde demnach mit dem rechten Flügel hinter Gimmeltingen auf dem Burgberge, und mit der Mitte hinter Musbach sein, von wo sich sodann die Linie auf der sanften Höhe fortzöge, die sich hinter Hasloch weg nach Meckenheim zu erstrecket, wie aus beiliegendem croqui ein mehreres zu ersehen ist.

Aus dieser Stellung kann man das vorliegende Terrain gegen Neustadt und bis über die Speierbach weg, ganz übersehen, weil der Burgberg die sanfte Anhöhe vor Lobloch dominiret, so, daß also der Feind in unserer Front, nicht die geringste Bewegung unbemerkt vornehmen könnte, und bei einem Angriff auf dieselbe, einen sehr schweren Stand bekommen würde.

Das corps d'armée muß ohne Künsteley in dieser angegebenen position hingestelt werden, es muß sich an nichts

Digitized by Google

attachieren, damit es stets bereit sey, dem anrückenden Feind — wenn er es wagen solte, uns in der Front von Neustadt und Wintzingen her, anzugreifen — selbst auf den Hals zu gehen und zu schlagen. Zu diesem Ende müssen sich die Herren Generals und Brigadiers genau alle Stellen bekannt machen, wo man durch die Dörfer Gimmeltingen, Lobloch und Musbach*) oder durch den kleinen vor der Front befindlichen Bach, die Musbach genannt, durchkommen kann. Die Herrn von der Kavallerie können sich nicht genug mit Untersuchung dieses obgleich kleinen und unbedeutenden Baches, zwischen Musbach und seinen Einfluß in die Rehbach, weil er einige sumpfigte Stellen hat, beschäftigen, damit sie im voraus wißen, wo durch zu kommen ist, und wie sie ihre Attaquen gegen den anrückenden oder zurückgeschlagenen Feind zu dirigiren haben.

Die sanfte Höhe vor Lobloch könnte in dem Fall einer feindlichen Attaque gegen unsre Front, von der größten Wichtigkeit werden, wenn noch zur rechten Zeit gegen den im Anrücken begriffenen Feind, eine Battrie auf dieselbe gebracht würde; weshalb man sich mit den Zugängen zu derselben von Lobloch oder von Musbach her, genau bekannt zu machen hätte. Und ich bin übrigens völlig überzeugt, daß man dem Feinde bei diesem erwehnten Angriff in unsre Front, eine recht derbe Niederlage beibringen würde. Alles was über die Speierbach herüber gekommen wäre, müßte das Opfer eines solchen unvorsichtigen Angriffes werden; nichts würde davon kommen, und wir würden einen der herrlichsten Siege erfechten; Allein dies

*) Daß diese Dörfer mit einzelne Peletons und mit den Schüzzen von der dahinter stehenden Brigade, besezt werden müßen, versteht sich wohl von selbst.

Digitized by Google

geschieht nicht, der Feind kennt seine Vortheile beßer, er greift uns da nicht an, sondern er sucht uns im Gebürge zu tournieren, und sich eines Postens nach dem andern daselbst zu bemeistern.

Ich habe schon anderswo gesagt,

daß zu einer Stellung nicht blos der Boden gehöre, auf dem die Truppen unmittelbar stehen, sondern daß man die ganze Gegend dazu rechnen müßte, so weit sich uns diese durch die Hauptthäler, oder Wäßer, von selbst abtheile, und daß es eigentlich von der Beschaffenheit dieser ganzen Gegend abhinge, ob unsre Stellung gut oder schlecht, nicht blos positive, sondern — worauf das mehreste ankömmt — auch relative stärke habe.

Diesem zufolge gehöret also auch noch zu unserer Stellung, derjenige Theil des Gebürges, der von dem Gimmeltinger- und von dem Wackenheimer-Thal eingeschloßen wird, und macht demnach dieser den wesentlichsten Theil derselben aus, weil er der höchste ist, und weil von der Behauptung deßelben, auch die Behauptung unserer ganzen übrigen Stellung abhängt.

Die hohe Straße die über das Lambertskreutz nach den Höhen von Türckheim führt, gehöret also nicht mehr zu unserer Stellung, und müßte dieselbe durch ein klein detachement auf einem schicklichen etwas rückwärts gelegenen Punkt, aparte beszt werden; auch scheint es als dürfte es der Feind nicht wagen eine entscheidende Bewegung auf derselben nach den Höhen von Türckheim zu machen, wenn die Steige oder der Hahnensteig, mit etwas bedeutenden beszt wäre.

Da nun die Musbach eigentlich die Fronte unserer Stellung ausmacht; so folgt natürlicherweise daraus, daß alle am rechten Ufer dieses Thals oder Baches, befindliche Posten auch eigentlich nur als Vorposten zu betrachten sein können, und es ent-

Digitized by Google

steht daher die Frage, ob selbige da, wo sie sich eigentlich zusammenziehen und welches, so lange die Gegend von Trippstadt in unsern Händen, auch sehr gut ist, nemlich bei der Wolfsgrube, dem Wolfersbergerschloß, der Josephs-Kapelle, dem Hardterschloß, kurtz in der Parthie von dem Weinbiehl, dem andringenden Feinde einen hartnäckigen Widerstand leisten sollen, oder ob es vortheilhafter sey, sie noch bei guter Zeit, ehe sie zuviel verliehren, zurückgehen, und den Haupttheil unserer Stellung besetzen zu lassen? Ich meines Theils bin für das letztere, weil kleine detachements oder Posten, sie mögen noch so vortheilhaft stehen und noch so brav sein, doch allezeit übermannet und demnach geworfen werden können; weil besonders hier der Fall ist, daß man sie nicht gehörig unterstützen kann, indem es nur einen sehr beschwerlichen Zugang zu der Partie des Weinbiehls giebt, und weil man sich doch unmöglich an einem Ort in ein entscheidendes Gefecht wird einlaßen wollen, von welchem der Feind, sobald er sich nur des Stoppelbergs bemeistert, auch bereits den Schlüßel dazu in Händen hat, und aus welchem Grunde hauptsächlich die erste Stellung mit dem Rücken an der Parthie des Weinbiehlgebürges, durchaus zu verwerfen ist. — Ich halte meine Meinung nicht für unfehlbar, ich weis mir aber die Lehre des Höchstseligen Königs Friedrich II. noch recht gut zu erinnern, die er einem Offizier beim Examen gab, der auch vor seiner Stellung einen Posten besezt hatte, welcher nicht zu Soutinieren war; nemlich dieser große Mann, der uns bei diesem äußerst interessanten Examen manche schöne Lehre gegeben, sagte: daß man nie vor der Front seiner Stellung einen Posten besezt behalten müße, wenn man ihm nicht mit ganzer Macht unterstütze und sich bei demselben in ein entscheidendes

Treffen einlaßen könne, oder wolle, man müße ihn lieber gleich abandonnieren, und wenn er unsrer Stellung nachtheilig sein könne, dieselbe lieber auf eine andere Art nehmen. Allein es ist, als ob wir in diesem unglückseligen Krieg, alles mit den Vorposten ausmachen, und seine Kräfte recht mit Fleiß vertheilen wolle, damit der Feind uns einzeln aufreiben und desto beßer schlagen könne. — Wäre Speculi bei Vogelwehe nicht so sehr gelauffen, so hätte er nicht eine, sondern alle Kannonen, und sein ganzes detachement verlohren, denn mit der ganzen im Anzuge begriffenen französischen Armee, konnte er es doch unmöglich aufnehmen, und daher mußte dieser Vorposten schon früher verlaßen und nur zum avertissement besezt gehalten werden, und ist denn Trippstadt etwas andres als ein Vor- oder Observations-Posten? der sich eigentlich, wenn der Feind offensive zu agieren anfängt, in kein ernstliches Gefecht einlaßen, oder es abwarten müßte. — Ich enthalte mir jeder Anmerkung, die mir die jetzige Stellung unserer Nachbaren bei Speier, zu machen an die Hand giebt, sie ist unter aller Kritik, und diese Herren verdienen es, wenn sie darinnen einen echec leiden sollen. —

Sobald also der Feind etwas ernstliches gegen uns zu unternehmen in willens ist, sobald wird demnach auch die Parthie von dem Weinbiehl, oder der ganze nicht zu behauptende Theil des Gebürgs am rechten Ufer der Musbach oder des Gimmeltinger Thals, von unsern Vorposten und detachements, ohne hartnäckigen Wiederstandt, verlaßen, und alles was zur Besetzung deßelben bestimmt gewesen, nemlich das Gr.-B. v. Schladen und v. Kunitzki, die beiden Füßl.-Bat. v. Müfling und v. Renouard, und die drei Jägerkompagnien v. . . . . und . . . . . zur Vertheidigung

des Gebürges, der eigentlich unsern rechten Flügel ausmacht, angewendet. — Ganze Schaaren von tirailleurs werden nun das Weinbiehlgebürge in Besizt nehmen; der Feind wird Kanonen dahinauf bringen, und solte dies auch Stückweise geschehen müßen; er bringt eine Battrie nach der Ecke gegen Gimmeltingen oder gegen den Burgberg vor, und unter protection derselben läßt er nun auch eine Kollonne von Neustadt durch Hardt defilieren, und vielleicht in a, ebenfals gegen den Burgberg, eine Battrie auffahren; Allein wir haben deshalb noch nichts verlohren, unsre Stellung dürfte nur in etwas abgeändert und der unter solchen Umständen nicht zu behauptende Burgberg ganz unbesezt gelaßen werden. Die zur Besetzung deßelben bestimmt gewesene Brigade nebst der schweren Battrie wird auf dem zu diesem Ende ausgebeßerten Weg von Deidesheim längs der Weinbach, nach dem Gebürge geschickt, und davon mit einem Bataillone und der Battrie, die Ecke des Habberackers hinter Gimmeltingen besezt, von wo man die ganze Plaine vor Gimmeltingen, Lobloch und Musbach bestreichen und übersehen kann.*) Die beiden andern Batail. kommen mehr rechts vor oder seitwärts des Stöwebergs zu stehen, woselbst sie zugleich statt einer reserve dienen.**) Eine halbe Battrie nebst einem Bat. würde sodann zur Bestreichung des Fußes vom Habberacker und des Wegs längs dem Gebürge, auf der Höhe vor Kinsbach quer über diesen Weg hinter dem kleinen Sommerhäuschen, zu stehen kommen; die Brummerbattrie auf der sanften Höhe hinter Mus-

*) Die Battrie muß nicht zu weit von der Höhe hinunter gestelt werden, weil man, wie dies immer der Fall in Gebürgigen Gegenden ist, den Fuß des Berges doch nicht bestreichen kann.

**) Vom Habberacker nach dem Mittelberg, muß der Weg, den Stöweberg rechts laßend, zum Kommunicationsweg praepariert werden.

Digitized by Google

bach, etwa in b, woselbst auch die Stellung des übrigen Theils von dem corps sein würde. —

Die vorhin gedachten Bataillons, die zur Vertheidigung unseres rechten Flügels im Gebürge bestimmt sind, würden daselbst folgende Puncte zu besetzen haben: Die Jäger-Komp. v. ..... besezt die Ecke des Habberackers, welche nach der Görgelsmühl hin sieht, um den Eingang in das Benjethal zu bestreichen; diese Jäger und die Schützen der beiden vor dem Stöweberg stehenden Bataillons vertheilen sich längs dem steilen Abhang gegen das Gimmeltinger- und Benjethal, und müßen von den Bataillons unterstüzt werden; das Gr.-B. v. Kunitzky kommt mit dem linken Flügel auf den Mittelberg und mit dem rechten Flügel gegen den Wasserstich oder den Anfang des hintern Benjethals zu stehen; das Gr.-B. v. Schladen nimmt seine Stellung mit dem Rücken an den Spitzkopp des Langenberges, mit dem linken Flügel gegen das Rothekreutz, die Mitte hinter der finstern Kammer, und den rechten Flügel in einen Bogen rückwerts; das Füßl.-Bataillon v. Renouard nebst der Jäger-Komp. v. ..... besezt die Höhen von den Saulöchern, oder den Saukopp; das Füßl.-Bataillon v. Müfling nebst der Jäger-Komp. v. ..... kommen vor dem Gr.-B. v. Schladen zu stehen, quer über den Rothsteegerhang, und würde von diesen Posten der Rothsteeg und der Seekopp besezt werden müßen, damit sich nichts vom Feinde durch das Wakenheimmer Thall herum schleichen könne. — Die Jäger-Komp. v. ....., so zur Besezung des Habberackers mit bestimmt, könnte auch noch mit hieher genommen werden. Dieses ist, meines geringen Dafürhaltens, diejenige Stellung, welche das corps d'armée bei einem feindlichen Angriff, oder am Tage der Schlacht, einnehmen müßte. Der Burgberg müßte also auch,

Digitized by Google

um eine retrogade Furcht einflößende Bewegung zu vermeiden, gleich anfangs nicht beſezt, wohl aber dazu praepariret werden, damit wenn der Feind den fehlerhaften Angriff auf unſre Front, ohne die Ecke des Weinbiehls gegen Gimmeltingen mit Geſchütz beſezt zu haben, unternehmen ſolte, man noch zur rechten Zeit dahin kommen könne. —

Ich werde mich hier bei dieſer Stellung, die auf dem croqui ſo gezeichnet worden, wie die Truppen am Tage des Gefechts aufmarſchiret ſtehen würden, noch ein wenig aufhalten. Der Feind mag nun eine Kannonade anfangen, von welchen Punkten er will, wir ſtehen ſtill und ruhig, weil durch bloße Kannonaden keine Poſten erobert werden können. Will er unſre Stellung erobern, ſo muß er uns noch ein wenig näher kommen. Er wird ſich des vor unſerm linken Flügel liegenden Speierwalds bemächtigen, weil er, wenn er uns angreifen will, denſelben von uns beſezt, nicht im Rücken liegen laßen kann. Dieſe Ecke des Speierwalds iſt von uns nicht zu behaupten, weil ſie unter der feindlich dominierenden Battrie liegt, und weil man ſich daſelbſt in ein nachtheiliges Gefecht verwickeln würde. Der freien Ausſicht wegen, wäre es gut, wenn der Wald daſelbſt abgeſchlagen würde, damit man den Feind beurtheilen könne. Es iſt indeßen darum noch nichts verlohren, wenn er uns angreiffen will, ſo muß er die Musbach poſtiren, es ſey nun im Gebürge oder in der Plaine, und von dieſem Augenblick an, indem er ſich wieder zur attaque formiren will, gehen wir offenſive, gehen ihm dabei aller Orten ſelbſt auf den Hals, und, werden ihn gewis ſchlagen, weil er ſich unter unſerm kleinen Gewehrfeuer, und unter der Spitze unſeres Bayonnets wieder formiren müßte. Dies iſt eigentlich derjenige glückliche entſcheidende Augenblick, wie ich glaube, daß es eine Armee machen

Digitized by Google

müße, um ſich auch bei der größten defensive, die Vortheile des Angrifs nicht zu benehmen; denn, wenn der Feind ſich die Ecke des Speierwalds, die Höhen hinter Neuſtadt, den Weinbiehl, die Wolfsgrube und den Stoppelberg, bemeiſtert hat, und man wolte nun, um ſich die Vortheile des Angrifs nicht zu benehmen, ihn daſelbſt angreiffen, hieße dies nicht beinahe eben ſo viel, als den Himmel ſtürmen wollen? — Nein, man muß die Zeit und Gelegenheit zur offenſive abwarten, und ſie dann benutzen. —

Wir müßen nun auch dieſen Theil unſrer Stellung, den ich den Hauptheil derſelben genannt habe, weil, wie ſchon geſagt, von der Behauptung deßelben, auch unſere Exiſtenz hinter der Speierbach abhängt, näher betrachten: Die Musbach entſpringt eigentlich an dem Überzwergberge, in den drey Mauerwolfs-, oder wie es einige ausſprechen, Maulwalber-Thälern, nemlich dem vordern, mitlern und hintern. Das hintere kommt von dem Lambertskreutz herab. Sie nimmt ihren Lauf bei dem Jagdhauſe vorbei durch das Gimmeltinger Thal, über Gimmeltingen, Lobloch und Musbach nach der Rehbach hin. Unterhalb des Jagdhauſes, läuft noch ein klein Wäßerchen aus dem See, mit jenem zuſammen; ingleichen kommt noch etwas beßer unten von der Rothſteege eines in ſelbige hinein, und man könnte den See und den Rothſteeg ſo wie das Silberthal noch füglich mit zu dem Urſprung der Musbach rechnen. Bei dem Rothſteeg entſpringt nun auch das Wäßerchen, ſo nach Wackenheim zu läuft, wie aus dem croqui zu erſehen iſt, und machen daher dieſe beide Linien, nemlich die Musbach, und das Wackenheimer Thal, die Grentze von der Stellung unſeres rechten Flügels in dem Gebürge aus. — Der Rothſteeg, vermittelſt welchen eigentlich der kleine Gebürgstheil unſeres rechten

Digitized by Google

Flügels, mit dem ganzen übrigen Gebürge zusammen hängt, ist in Rücksicht der sehr schwer zu erkletternden Höhen, sowohl auf der Seite des Rothsteegerhanges als des Seekopps und der Höhe d, ein sehr niedriger und ein sehr merkwürdiger Punct. Hier in diesem Puncte kommen die beiden einigermaßen fahrbare Wege aus dem Neustadter Thal, von Grevenhausen und von Neidenfels zusammen, von wo sie sodann in einem sehr guten Wege gemeinschaftlich im Thale fort nach Wackenheim gehen. Aus dem Wege der von der kleinen Wolfsgrube nach dem Rothensteeg führet, geht so bald man über die Musbach gekommen, ein Holtzweg nach der Finsternkammer, woselbst er sich links drehet, und an dem Rothsteegerhang in die Höhe schlängelt. Durch die finstere Kammer führet blos ein gäher Fußweg auf die Höhe nach dem Rothenkreutze hin. Wenn ersterer ein wenig aufgeräumt oder von den Steinen befreiet wird, womit ihn die Franzosen haben wollen verderben laßen, so kann er dazu dienen, daß ihn die Bataillons aus dem Neustadter Thal, oder von der Wolfsgrube, auf ihren Zurückmarsch nebst ihren Kannons, einschlagen. Ingleichen geht noch ein Weg, aus dem Gimmeltinger Thal von Görgelsmühl durch das Benjethal nach der hohen Ebene zwischen dem Lange- und dem Mittelberg, den man sich zur Noth auch zum Fahrweg mit kl. Kannons bedienen könnte: Er führt durch das hintere Benjethal grade auf das Rothekreutz zu. Kurtz vor diesem Kreutz wird er zum Fußweg, der Fahrweg dreht rechts, geht in einem großen Bogen rückwärts, und schlängelt sich nach und nach in die Höhe, von wo man dann links nach dem Rothenkreutz und dem Rothsteegerhang, und rechts nach dem Stöweberg und dem Habberacker fahren kann. Diesen Weg könnten sich die beide Füßl.-Batail. v. Müfling und v. Re-

Digitized by Google

nouord von ihren rendesvous, bedienen. Sie müßten durch Hardt, Gimmeltingen dicht rechts laßend, und durch das Gimmeltinger Thal nach dem Benjethal gehen. Er müßte im Gimmeltinger- und Benjethal zu diesem Ende ebenfals erst aufgeränmt werden, weil die Franzosen ihn mit Steinen haben verderben laßen.

Anmerken muß ich hier noch, daß die beide Füßl.-Batail., und die beide Gr.-Batail., die hohe Straße längs des Langenbergs, und die Batailons vom Stöweberg und dem Habberacker, den Weg längs der Weinbach im Rücken haben, wodurch sie communication mit der Ebene von Deidesheim behalten. —

Aus dieser Beschreibung erhellet, daß diese Parthie des Gebürgs, wo der rechte Flügel unserer Stellung hinkommt, von der feindlichen Seite her, beinahe ganz inaccessible ist, weil nicht ein eintziger ordentlich fahrbahrer Weg dahin führet. Läge der Punct von der Rothsteege nicht so niedrig, wäre hier der Zusammenhang mit dem übrigen Gebürge nicht gleichsam unterbrochen; so würde hier über diesen Punct eine hohe Straße nach dem Rothenkreutz u. s. w., nach dem Habberacker und nach allen übrigen Ecken, die nach der Plaine von Deidesheim hinsehen, hinführen, und diese hohe Straße würde alsdann unserer Stellung sehr nachtheilig werden. Es ist also klar, daß dieser Umstand uns bei der Vertheidigung unseres rechten Flügels ungemein viel Vortheile an die Hand giebt, und daß demnach dieser besondere Fall, das mehreste zur Behauptung deßelben, und also auch zur Behauptung unserer ganzen Stellung hinter der Speierbach beitragen wird. — — Aber ohnerachtet all dieser ganz außerordentlichen Vortheile, die uns die Natur zur Vertheidigung unseres rechten Flügels, darbiethet; ohnerachtet sich die Batailons in ihren verschiedenen Posten, einander gehörig unterstützen und wir auch im Nothfall noch mehrere Truppen

Digitized by Google

nach dem Gebürge ſchicken können; ohnerachtet wir den Feind mehreremale, und mehrere Tage mit großen Verluſt zurückſchlagen werden: ſo würden wir es doch in der Länge nicht mit ihm aushalten, weil man im Gebürge im Strauch und Buſch, wo der ſchlechteſte Kerl ſo gut ſieht als der gute, wohldressierte Soldat, ſeine errungene Vortheile nicht benutzen und dem Feinde keine gänzliche Niederlage beibringen kann; weil er ſeine Bewegungen verdeckt machen, und daher nie recht von uns beurtheilt werden können, und weil man auch mit den 7 Batailons des rechten Flügels, keine kleine Linie zu vertheidigen hat, indem dieſe von dem Habberacker, bis nach dem Rothſteeg wenigſtens 1 Stunde Länge beträgt. Der Feind wendet zu dieſen Attaquen blos ſeine Menge von tirailleurs an, oder läßt ganze Bataillons à la debandade fechten, die jedesmahl, ſobald unſere Hauffen ihnen auf den Hals gehen, eben ſo zerſtreut als ſie gekommen, wieder zurücklauffen werden. Kavallerie kann hier gar nicht agieren, weshalb ſie nie mehr verliehren werden, als was durch die Kugeln unmittelbar geblieben iſt. Das übrige kommt immer von neuem wieder. Wir verliehren dadurch eine Menge koſtbarer Leute, deren einer, nicht hunderte vom Feinde aufwiegen, und aus alle dieſen angeführten Gründen erhellet, daß eine Stellung hinter der Speierbach mit dem rechten Flügel am Gebürge, eigentlich gar keine relative Stärke habe, beſonders gegen den jetzigen Feind, der wie bekannt, ſeine Infanterie in der Ebene nicht gebrauchen kann. —

Eben ſo verhält es ſich mit einer Stellung bei Edinghoven, wo eigentlich, was noch mehr iſt, gar keine defensive Stellung zu nehmen iſt, weil deren rechter Flügel, ſo zu ſagen, in der Luft ſteht, und der Feind durch die geringſte Bewegung, die er

Digitized by Google

in das Gebürge macht, sich den Schlüßel zu dieser Stellung bemeistern kann. Auch die Stellung hinter Türckheim taugt nicht viel, weil man seinen rechten Flügel zur Besetzung der Peterskoppe oder des Winterbergs ebenfals im Gebürge gebrauchen müßte. — —

Ehe ich diese Bemerkungen schließe, werde ich noch einiges in Ansehung des Ganzen, oder der mit dieser Stellung verbundenen allgemeinen Vertheidigungs-Linie sagen. Diese fängt bei Speier am Rhein an, geht über Neustadt und K.-Lautern nach Lauterecken und Meißenheim hin, nemlich hinter der Speierbach und hinter der Lauter. Die Hauptstellungen dieser Linie sind bei Lauterecken, K.-Lautern, Neustadt und Speier oder Marientraut, weil über jeden dieser vier Punkte, eine Hauptstraße aus der feindlichen Gegend zu uns führet. Von dem K. K. corps d'armée, welches zur Deckung der Straße längs dem Rhein, bestimmt ist, und gegenwärtig bei Speier steht, nehme ich mir die Freiheit zu bemerken, daß es bei einem ernstlichen feindlichen Angriff beßer thun würde, wenn es seine Stellung hinter der Rehbach in der Gegend hinter Schifferstadt nähme, weil es bei Speier oder in dem waldigten Terrain bey Marientraut, und besonders weil der Feind noch ein großes Übergewicht über diese unsere Nachbaren zu haben scheint, leicht könnte geschlagen und auf Manheim zurück geworffen werden. Dieses corps dürfte sich auf keinen Fall exponieren, oder wir müßen befürchten, daß sie bei dem geringsten echec, wieder über den Rhein zurück gehen werden. —

Wenn nun der Fall eintritt, daß der Feind wirklich etwas ernstliches gegen uns im Schilde führet; so müßte die Stärke des gegen uns agirenden Feindes, die Länge unserer Vertheidigungslinie, und die Beschaffenheit der vier

Digitized by Google

Hauptstellungen derselben, bestimmen, ob wir im Stande sind, es mit dem Feinde hier aufnehmen zu können. Dies ist eine sehr wichtige Frage und würde unter diesen Umständen die größte Aufmerksamkeit verdienen. Glaubte man nicht stark genug zu sein, und fände man, daß unsre Stellungen auch von keiner für unsre Truppen vortheilhaften Beschaffenheit wären, um dem Feinde nicht nur einen gehörigen Wiederstand zu leisten, sondern ihm auch eine gänzliche Niederlage beizubringen; so würden wir allerdings beßer thun, wenn wir uns eine andere weiter rückwerts gelegenere Vertheidigungslinie wählten, wo wir konzentrirter stünden, und wo uns die Beschaffenheit der Gegend mehr Vortheile darböthe, jene Absicht erreichen zu können.

Ich habe hier die Stellung bei Blödesheim und die damit verbundene Seiten-Stellungen hinter West- oder Osthofen, und vor Würstadt, im Sinne, von denen in der Beschreibung von dieser Gegend gehandelt werden wird.

Der Angrifspunct von der Vertheidigungslinie der Speierbach und der Lauter, ist, bekanntermaßen, bei K.-Lautern, weil wenn der Feind sich Meister von dieser Stellung gemacht hat, er auch Herr von alle den Wegen und defilées ist, die aus dieser Gegend nach der Ebene von Türckheim und Grünstadt führen, und er also dadurch alle Posten oder Stellung von der Speierbach, so wie von der niedern Lauter, in den Rücken genommen hat. Aus diesem Grunde müßte der Punct von K.-Lautern am stärksten von allen besezt werden, ohnerachtet es wahrscheinlich und natürlich ist, daß er mit dem Angriff auf K.-Lautern, zugleicherzeit auch die übrigen Posten und Stellung attaquieren werde, so wie wir es auch gemacht haben, und wenn wir in seiner Stelle wären, es wieder machen würden.

Digitized by Google

Die Stellung bei K.-Lautern besteht eigentlich aus zwei Theilen, in den Höhen von Mohrlautern und in den Höhen vom Kaisersberge, und ist von der Beschaffenheit, daß wenn sie gehörig besezt werden sollte, dazu meines Erachtens 50,000 Mann gehören. Dies ist zwar sehr auffallend, der Grund davon liegt aber nicht in der Sache selbst, die gewis nicht übertrieben ist, sondern in dem Umstande, daß all unsre bisherigen Stellungen in diesem difficilen Kriege, mit der Stärke unserer Truppencorps, eigentlich nie in einer, nur einigermaßen zu billigenden proportion gestanden haben. So lange der Feind nichts gegen uns unternimmt, so lange geht dies wohl an, so lange könnte man sich hinstellen, wohin man wolte, wenn aber der Feind offensive gegen uns zu agieren anfängt, wenn er zum Angriff gegen uns vorrückt, so ist dies eine andere Frage, die, wie gesagt von der größten Wichtigkeit ist, und die größte Aufmerksamkeit verdienet; als dann muß die Natur unsere Führerin sein, diese kann uns am besten leiten, wer nur in derselben zu lesen versteht, kein Kayser und kein König kann hier ungestraft gebiethen! —

Fr. W. v. Bergen.

---

6. Gebürgsposition des Hüttenbergs.

Musbach, den 20. Juny 94.

Wenn man bei einem feindlichen Angriff auf die Stellung hinter Fenningen, Meister von dem Gebürge bleiben, oder den Feind verhindern will, daß er uns nicht durch daßelbe tournire, und zugleicherzeit im Rücken nehmen könne; so müßten, meinem

Digitized by Google

geringen Dafürhaltens, vier Bat. und einige Jäger-Komp. zur Vertheitigung des Gebürges angewendet, und so placiert werden, daß sie im Stande sind, dem Feinde das Vordringen auf dem Wege vom Schäntzel nach St. Martin, und mittelst des Lachner-Holtzwegs nach den Höhen von Neustadt, auf eine recht soliede Art zu verwehren.

Um diesen großen Endzweck, wovon die Behauptung unserer Stellung bei Fenningen abhängt, zu erreichen, glaube ich, müßten die dazu bestimmten Bat. folgende Punkte besetzen:

1. Das Gr. Bat. v. Schladen und 1 Jäger-Komp. unter den sehr thätig Major v. Borck kommt auf den Zwern-Berg zu stehen, wodurch das Englesthal und die Altesteg oder der Holtzweg vertheidiget werden muß.
2. 150 Schritt links demselben auf dem Hahnenschritt quer über den Fußweg der von dem Kohlplatz kommt, nimmt das Gr. Bat. v. Kunitzki seine Stellung, und ist bestimmt, den Fuß des Kalmit und des Hüttenbergs auf der rechten Seite zu decken, und dem Feind, wenn er den Hüttenberg attaquirt, in die Flanque zu nehmen, weshalb es sodann einige 100 Schritt vorrücken muß.
3. Zur Besetzung des Hüttenbergs, welche den Eingang in das St. Martiner- und Engles-Thal deckt, ist das Füßl.-Bat. v. Müfling und 1 oder 2 Jäger-Kompagnien bestimmt. Da auf diesen sehr hohen mit großen Kiefernbäumen bewachsenen Berg mit keiner Kannone hinauf zu kommen ist, so müßte das Bat. Kannon auf dem vordern Kalmit bei dem Gr.-Bat. v. Hohenlohe zurück bleiben, wie es denn auch am Besten sein würde, wenn daßelbe neben diesem Bat. hinter oder neben dem Vorder-Kalmit seine Lagerstelle nähme. Der Obr. v. Müfling

Digitized by Google

müßte sich die Beschaffenheit dieses Bergs mit seinen und den Jäger-Offiziers auf das genaueste bekannt machen, und im Voraus die Plätze bestimmen, wie er glaubt, daß dieselbe am Besten zu vertheidigen sein dürfte, seine rechte Flanque ist, wie schon gesagt, durch das Gr.-B. v. Kunitzki gedeckt, und zur Deckung seiner linken Seite, kommt.

4. Das Gr. B. v. Hohenlohe auf den Vordern oder Kl. Kalmit hinter dem Wulser Thal und hinter dem St. Martiner Thal zu stehen. Die beiden Bat. Kannonen, nebst dem des Füßl.-Bat. v. Müfling, werden auf dem Vordern Kalmit aufgefahren. Das Bat. selbst aber, wird am Besten hinter, oder neben dieser Höhe zu Kampieren sein. Das Gr. Bat. v. Hohenlohe muß, nach Beschaffenheit der Umstände, mit einer oder 2 Kompag. auf dem Großen Kalmit rücken, und das Füßl. B. v. Müfling, auf alle Art und Weise unterstützen.

Anmerkung. Da zu diesem ganzen Theil des Gebürges, so wohl von vorne als von hinten nur im strengsten Verstande des Worts, steile Fußwege führen, so müßen zwei Wege hinauf gemacht werden, einer durch das Alsterweiler Thal nach dem vordern Kalmit, und der andere durch das Klausthal oder von Hint. Hambach, nach dem Zwernberg und Hahnenschritt; auch müßte zur Kommunikation zwischen dem vordern Kalmit und dem Hahnenschritt, ein Weg zwischen dem Gr. Kalmit und den Taubenkopp durch geführt werden. Zu erstern würden ohngefehr 400 Arbeiter erfordert, wenn er in einer Woche fertig werden sollte, und zu dem andern nebst dem Kommunikations Weg dürfte demnach eine noch weit größere Anzahl benöthiget sei, wenn die ganze große Arbeit in 8 Tagen vollendet werden sollte,

Digitized by Google

und die Kannonen werden dennoch nur mit der größten Anstrengung hinauf gebracht werden können, weil die Berge sehr steil sind und der Weg vielleicht hin und wieder auf einen Felsen stoßen möchte. Die Bagage dieses 4. Bat. muß durchaus in Hinter Hambach bleiben.

Uebrigens ist dieses eine für die Truppen sehr beschwerliche Stellung, größtentheils im Strauch und Busch und felsigten Boden. Gleichwohl ist kein ander Mittel sich des Gebürges auf eine solidere Art zu versichern, und da diese Posten für eine Stellung in der Ebene von der größten Wichtigkeit sind, und weil, wenn sie nur schwach besezt wären, sich der Feind selbige sogleich bemeistern, und sich dadurch die passage durch das St. Martiner Thal und auf dem Holtzweg öfnen würde; so müßen sie so stark besezt, auf das hartnäckigste vertheidiget und im Nothfall noch unterstützt werden.

Daß diese Posten, auf und neben dem Hüttenberge, einer hartnäckigen Vertheidigung gegen den überlegensten Feind fähig ist, beweißt seine Lage, weil er nicht umgangen werden kann, indem seine beiden Seiten mit Geschütz flanquiret auch durch 2 B. Inf. unterstützt werden können, und der Feind gegen denselben mit Geschütz wegen seiner Höhe und zu großer Entfernung nichts ausrichten wird, — daß er auch noch im Nothfall unterstützt werden kann, haben zu diesem Ende 2 Bat. v. Hohenlohe nebst der Brummer-Battrie vor Alsterweiler ihre Posten, wovon 1 Bat. statt einer reserve für den Posten im Gebürge dienet: eins aber zur Dekkung der Brummer-Batterie stehen bleibt. Die Brummer-Battrie bestreicht von hier die ganze Fläche zwischen Edinghoven und Maykam. — Das Füßl. B. v. Bila, welches unter dem G.-M. **v. Blücher** zur Unterstüzzung der Vorposten in Edinghoven zu stehen kommt, würde

Digitized by Google

hinter diesen Ort sein rendésvous haben, und sich nachher durch Maykam ziehen und hinter diesem Ort an der großen Straße posto nehmen, wohin sich auch die Husaren **v. Blücher** zurück ziehen und den Zwischen-Raum hieselbst ausfüllen würden. Das übrige des ganzen corps kommt in der plaine hinter Fenningen zu stehen. **Fr. W. v. Bergen.**

---

7. Kopie eines Schreibens von dem Obristen v. Grawert an den Major v. Massenbach über die neue Stellung hinter Fenningen und besonders über die Gebürgsposition des rechten Flügels von dem Hüttenberg.

Kayserslautern den 21. Junins 1794.

Die Vortheile, welche diese neue Stellung, unter den gegenwärtigen Umständen und Verhältnißen mit Ihren beiderseitigen Nachbaren vor der position von Neustadt voraus hat, sind einleuchtend, und haben Sr. Exellenz d. Herrn G. F. M. sogleich zur völligen Beistimmung bewogen.

Nur scheint die Gebürgs position des rechten Flügels noch nicht in der besten Verbindung, weder mit der Hauptposition von Fenningen, noch mit dem Vorposten am Schäntzel und Erlenkopp, zu stehen. Ich halte dafür daß beides erzielt wird, wenn man die Truppen welche zur Besezzung der Gebürgsgrouppen des Hüttenbergs angewendet werden, sich auf derjenigen Grouppe postieren, welche zwischen dem Edinkober und St. Martins Thale, belegen ist. Diese Parthie ist mir besonders darum bekannt, weil vorm Jahre, als wir bei Edinghoven

Digitized by Google

ſtanden, unſere reserve position zwiſchen Edinghoven und St. Martin, faſt entlängs dem, beſagte beide Orte verbindenden Wege, angenommen war. Dieſer Tractus von Anhöhen, auf deßen Rücken ein kleines Eichwäldchen liegt, iſt überaus merkwürdig, und ſo lange die damit connectirenden Gebürge vom Kühnfernberg, Steinberg ꝛc. nicht von uns beſezt ſind, wäre es dem Feinde nicht möglich, — nachdem er von dieſem höhern Gebürge Meiſter geworden — ſelbſt in beſagter unſerer vornjährigen reserve position vorzutringen, ſich aldort der Hauptposition von Fenningen in die Flanque zu ſetzen und die directe communication zwiſchen dieſer Hauptposition mit den im Gebürge poſtirten Truppen zu unterbrechen. Überdem ſo glaube ich, daß der Gebürgspoſten den ich anſtatt deßen, der im Vorſchlag iſt zu beſetzen anrathe, weſentliche Vorzüge vor dem andern hat; ſeine Oberfläche iſt nicht allein weit wegſamer, und geſtattet daß ſelbſt mit Kavallerie und Artillerie aldort agirt werden kann, ſondern man ſteht auch in genauer Verbindung mit dem Schäntzel, welcher intereßante Poſten ſonſt ohne repliement und ohne Soutien bleibt. Hierzu ließe ſich aber beim Frohn-Baum ein ſtabler Poſten anſtellen, von welchem Punkt ein Weg nach dem Steinkopp und weiter nach dem Hohen-Berge und Kühnfernberge hinab führet. Wenn nun auf jeden dieſer Punkte 1 Bat. mit ſeinen Kannons und kleine Kavallerie-Poſten, geſezt würde, ſo glaube ich daß dieſe Truppen nicht nur an Bequemlichkeit und Sicherheit nichts verliehren, an Erzielung des mit dieſem Gebürgspoſten beabſichteten Hauptzwecks aber, gewinnen würden.*) Sie werden mich, wür-

*) Es iſt doch der Mühe werth, die Vortheile beider Stellungen, genau gegen einander abzuwägen, ehe die beträchtlichen Arbeiten daran gewendet

Digitized by Google

digſter Freund ungemein verbinden, wenn Sie dieſe Ideen auf dem Terrain prüfen, und fals ich irre, ſie berichtigen wolten. Sodann halte ich noch dafür: daß der Erlenkop von Seiten des Herrn G. L. v. Kleiſt, keineswegs aber von Ihrer Seite, beſezt werden müße, als worüber ich glaube daß Sie wohl thun würden mit Sr. Ex. v. Kleiſt zu unterhandeln.

v. Grawert.

---

8. Vergleichung der von dem Hrn. Obriſten v. Grawert vorgeſchlagenen Gebürgsposition des Steinbergs ꝛc. mit der des Hüttenbergs.

Musbach, den 23. Juny 1794.

Da der Herr Obr. v. Grawert es doch der Mühe werth hält — wie aus beiliegender copie ſeines eigenhändigen Schreibens, erhellet — die Vortheile dieſer beiden Stellungen genau gegen einander abzuwägen; und da der Herr Maj. v. Maſſenbach, den er darum bittet, der position des Hüttenbergs, nachdem er im Alſterweilerthale eine ſchlimme Stelle des daſelbſt zu machenden Wegs angetroffen, keines weitern Anblicks werth gehalten; ſo werde ich, zu meiner eigenen Belehrung, meine Gedanken hierüber auffetzen.

Ich muß aufrichtig geſtehen, jemehr ich darüber nachdenke, jemehr rührt ſich mein ganzes Gefühl, weil ich glaube, indem ich nun beide Stellungen auf das genaueſte habe kennen lernen,

---

werden, welche zur Einrichtung der nöthigen communication bei der Grouppe von Heydeberg (Hütteberg) gehören.

Digitized by Google

daß jene mit dieser beinahe gar nicht zu vergleichen sey; doch, die Meinung zweier so verdienstvollen Männer, wie der Herr Obr. v. Grawert und der Herr Major v. Massenbach ist, verdienet wohl, daß man sie näher beleuchte. Ich wiederhohle es, indem ich dieses zu meiner eigenen Belehrung thue, so halte ich auch zugleicherzeit meine geringen Ideen, keineswegs für unfehlbar, und wünschte nichts mehr als mich zu belehren.

Der Hauptvorwurf, den der Obr. v. Grawert der position des Hüttenbergs macht, besteht darin:

„daß sie nicht in der besten Verbindung weder mit der Haupt-
„stellung bei Fenningen, noch mit dem Vorposten am Schäntzel
„und Erlenkopp stehe, und daß der Feind sich demnach der
„Gebürgsgruppen zwischen dem Edenkober und St. Martins-
„thall (Steinkopp und Hohenberg) bemeistern, und sodann
„bis auf die Höhen gegen Maykam vordringen, sich in die
„rechte Flanque der Hauptstellung bei Fenningen werffen,
„und auf diese Art die directe communication zwischen
„dieser Hauptstellung mit dem im Gebürge postirten Truppen,
„unterbrechen könne."

Dies klingt allerdings sehr gefährlich, aber, wenn man auch annimmt — welches gewis nicht der Fall sein würde — daß der kommandirende General bei Fenningen, die Hände — wenn der Feind jenes Manöver macht — in den Schooß legte; so glaube ich doch, daß die gedachte directe communication dadurch noch nicht unterbrochen sein wird, weil zur Deckung derselben vor Alsterweiler 2 B. Inf. nebst einer schweren Battrie steht, und hinter Maykam und rechts von Kirweiler in dem eingehenden Winkel 1 B. Füßl., 1 Jäger-Komp. und 10 Esq. Husaren **v. Blücher,** nebst einer halben reitenden Battrie ihren Wirkungskreis haben.

Digitized by Google

Ich hatte mich eigentlich bei Bestimmung der position des Hüttenbergs, in die Stellung hinter Fenningen, nicht eingelaßen, sondern nur mit dürren Worten gesagt: daß das übrige des corps auf den Höhen hinter Fenningen zu stehen käme. Jetzt da ich mir dieses Terrain von neuen angesehen; so glaube ich, würde man am besten thun, wenn man die Brummer-Battrie rechts von Kirweiler nebst dem 1. B. v. Schladen, in den eingehenden Winkel stellte, sie reicht weit, bestreicht die rechte Flanque der Stellung hinter Fenningen, und die Höhen zwischen Edenkoben und Maykam, mittelst welchen sich der Feind der Stellung von Fenningen in die rechte Flanque werffen könnte. Statt der Brummer-Battrie, bleibt die schwere Battrie v. Hahn bei dem Regt. v. Hohenlohe auf den Höhen hinter St. Martin, und müßte die Hälfte davon mehr rechts höher an das Gebürge hinauf gebracht werden, um damit den Kühnfernberg zu dominieren oder wenigstens doch in gleicher Höhe mit ihm zu sein, die andere Hälfte bleibt quer über dem Weg auf der Höhe zwischen Alsterweiler und St. Martin stehen, da wo sie an dem Berge, gegen den Kühnfernberg eine natürliche Schulterwehr hat. Das 2. B. v. Schladen nebst den 2 Kannons des 1. B. v. Schladen, kommt vor Kirweiler auf der Höhe von den 100 Morgen zu stehen, wodurch ebenfalls die rechte Flanque der Stellung bei Fenningen mehr befestiget wird, und dem Feinde bei einer attaque auf dieselbe, in seine linke Seite nehmen kann, vielleicht wäre es noch beßer wenn man mit der ganzen Brummer-Battrie und dem 1. B. v. Schladen bis hieher vorginge, über dergl. Dinge muß nicht eigensinnig auf irgend einer Meinung bestanden werden. Die beiden Kannons des 1. Bataillons v. Schladen kommen darum hier zu stehen, weil sie da wo ihr Batalion steht, ganz ohne Nutzen sein würden.

Digitized by Google

Die beiden Bataillons v. Kunitzky, 3 Bataillons v. Manstein und 3 Bataillons v. Romberg also 8 Linien-Bataillons und 3 schwere Battrien, besetzen die Stellung hinter Fenningen. Das detachement des G.-M. v. Wolfradt bleibt auf dem linken Flügel der Hauptstellung, und von der Kavallerie, könnte es von großem Nutzen sein, wenn 5 Esq. oder mehrere hinter den 100 Morgen ihren angewiesnen Platz hätte, um hier vorzubrechen, und den attaquirenden Feind in die Flanque zu fallen. Die übrigen 15 Esq. bleiben hinter der Infanterie bei Fenningen, oder etwas mehr links, jenachdem es die Umstände erheischen.

Einen Blick auf beiliegend croqui, wo die Batls. und Esq. so gestelt sind, wie sie, meines unmasgeblichen Dafürhaltens, am Tage des Gefechts stehen würden, und man wird nicht in Abrede sein, daß wenn sich auch der Feind, des Steinkops, Hohenbergs und der ganzen Parthie der Höhen zwischen Edenkoben, Maykam und St. Martin bemächtiget hat, er dennoch, nicht nur nichts gewonnen, sondern sich vielmehr in einen sehr gefährlich eingehenden Winkel gewagt habe, woselbst er von allen Seiten beschoßen werden kann. —

Um die Stellung auf dem Hüttenberg in beßerer Verbindung mit dem Vorposten auf dem Schäntzel und dem Erlenkopp zu setzen, dürfte man nur hinter dem Frohnbaum, da wo es der Herr Obr. v. Gr. vorschlägt ein solides replie etabliren, im Edinghover Thal die Mühle besetzen, beim Krautgarten ein avertissements-Posten haben, und so würde die Vorposten-chaine hinter das Modebacher Thal und Hainfeld weggehen, von wo sie sich über Edeßheim, nach Fischling und Fraimerschen zu erstreckte.

Ob der Gebürgsposten, den der Herr Obr. v. Grawert

Digitized by Google

ſtatt des Hüttenbergs, vorſchlägt, weſentliche Vorzüge vor dem andern habe? — ich behaupte, der Herr Obriſte v. Grawert hat ſo wenig dieſen als den andern geſehen, ſonſt könnte er unmöglich ſagen, daß ſeine Oberfläche wegſamer wäre, und ſogar geſtatte, daß daſelbſt mit Kavallerie und Artillerie agiret werden, und man mittelſt eines daſelbſt exiſtierenden Wegs von dem Frohnbaum nach dem Steinkopp, Hohnberg und nach dem Kühnfernberge hinabkommen könne! Ich beruffe mich hier auf das Zeugniß des Maj. v. Maſſ. und ſelbſt auf Sr. D. d. Herrn Erbprinzen v. Hohenlohe, mit dem ich dieſe Tour gleich einer Gemſe durchklettert habe. — Es wird jetzt ein Weg auf den Steinkopp hinauf geführet, der nicht um ein Haar breit, weniger Schwierigkeit hat, als der im Alſterweiler Thal nach dem Kl. Calmit verurſacht haben würde. — An Bequemlichkeit würden alſo die Truppen nicht gewinnen, weil ihre Poſten wo nicht noch ſteiniger und felſigter, doch wenigſtens eben ſo, wie auf dem des Hüttenbergs, in Fels, Strauch und Buſch ſind; vielmehr würden ſie noch verliehren, weil die Platte*), wo ſie ihre Lagerſtelle haben ſollen, wenigſtens noch einmal ſoweit von der Ebene entfernet iſt, als die Puncte hinter dem kl. Calmit, Hahnenſchritt und Zwernberg, und alſo die Fuhren mit den Brodwagen ꝛc. noch einmal ſo viel Schwierigkeiten antreffend. Bei der Stellung hinter dem Hüttenberg hätten die Brodwagen nur nöthig gehabt bis gegen den Anfang des Alſterweiler- und Clausthal zu fahren, woſelbſt es hätte ausgegeben werden können.

Ich darf jetzt nur noch darthun, daß ſie auch an Sicherheit nicht nur nicht gewinnen, ſondern ebenfals verliehren, und daß

*) Das Lager dieſer 3 Bataillons würde — weil es Strauch und Buſch nicht erlaubte — auf dem Schäntzel ſelbſt genommen.

Digitized by Google

die Stellung, zwischen dem Edinghover- und St. Martin-Thal, äußerst gefährlich ist, wenn nicht der Fußweg der von der Platte*) rückwärts beim Rindspfad vorbei, nach dem Kohlplatz, Hahnenschritt u. s. w. führet, zu einen Fahrweg praeparirt wird, damit im Fall eines Unglücks, die Batls. denselben auf ihrem Zurückzug einschlagen können.

Um nun beide Stellungen beßer mit einander vergleichen zu können, wollen wir uns eine grade Linie von den Höhen von Fenningen, so wohl nach dem Hüttenberg, als nach der Platte, (oder eigentlich nach dem Schäntzel) ziehen, wo der rechte Flügel zu stehen kommt:

Die beiden starken Endpuncte der ersteren Linie, nemlich die Höhen von Fenningen und der Hüttenberg, bilden zwei natürliche Bollwerke, welche durch eine courtine mittelst der rückwärts gelegenen Höhen hinter Maykam, und der neben Kirweiler, zusammenhängen; der Hüttenberg liegt viel weiter zurück als die schöhne Höhe von Fenningen, woraus zwei sehr wesentliche Vortheile entspringen: erstens hat man dem Feinde denjenigen Punct, wo er bei einer Attaque von dem Terrain im Gebürge am meisten begünstiget wird, gleichsam aus den Augen verrückt, und ihm daher zweitens einen andern, nemlich die Höhe von Fenningen vorgeschoben, wo wir alle Arten von Truppen gebrauchen, recht nach preußischer Manier manöveriren,

*) Der Maj. v. Mass. hat nemlich diese Stellung so zu besetzen in Vorschlag gebracht, daß alle 4 Batls. auf der Platte hinter dem Schäntzel, zu stehen kommen, und daß die Puncte Steinkopp, Hohenberg, so wie der Schäntzel, nur mit starken Detachements besezt werden soll; auf und neben dem Kühnsernberg kommt die Battrie von Hahn, nebst den 3 Batls. von Hohenlohe; das Detachement des G.-M. v. Blücher nimmt seine Stellung hinter Edinghoven, und die übrigen 9 Linien-Batls. hinter Fenningen ꝛc.

Digitized by Google

und dem Feind, wenn er uns daselbst angreiffen sollte, also auch eine gänzliche Niederlage beibringen können.

Betrachten wir nun die andere gerade Linie von den Höhen von Fenningen nach dem Schäntzel, so sieht man gleich, daß sie nicht nur um ein beträchtliches länger, sondern auch der Gebürgs-Theil, wo der Feind immer am liebsten attaquiret, weil der schlechteste Kerl daselbst die nehmliche Dienste thut, als der wohl dressierte Soldat, auch um ein beträchtliches weiter vorgeschoben ist. Die Höhe von Fenningen liegt nun gegen denselben zurück, wodurch wir demnach alle Vortheile, welche die Natur unsern Waffen daselbst darbiethet, verliehen, indem er uns, natürlicherweise hier nun nicht, angreift. Ferner hat diese Linie zwar auch zwei starke Endpuncte, aber es sind keine hervorragende Bollwerke, weil die Zwischen- oder Verbindungs-Punkte, nicht, gleich einer courtine, zurück, sondern mit denselben vielmehr in ganz gerader Linie liegen, woraus erhellet, daß der Feind nicht die stärcksten Puncte einer solchen graden Linie angreifen wird, indem ihm die schwächer besezten dazu eben so gut gelegen sind, es sey denn, daß er den Schäntzel oder die Platte zugleicherzeit auch von hinten her, attaquire, und wodurch er sich sodann den glücklichsten Ausgang versprechen könnte *); es scheint ferner daraus zu erhellen, als ob man eine solche grade Linie, in allen ihren verschiedenen Puncten gleich starck besetzen müße; wenn dies geschieht, so hat man

*) Es ist die Frage ob er dies nicht könne? Der Kordon zwischen hier und dem G.-L. v. Kleist wird ihn doch wohl nicht davon abhalten? und der G.-L. v. Kleist kann es auch nicht, der wird selbst angegriffen oder mit etwas Geringem en echec gehalten. — Wen dies wundert, der erinnere sich doch die verschiedenen tournaden die in diesem Kriege vorgefallen, und noch kürtzlich, an das vortrefliche Mannöver von K.-Lautern.

Digitized by Google

eine elende 4 Stunden lange Stellung, gleich einem Postirungskordon, worin man dem Feinde nirgend mit Nachdruck begegnen kann, und geschieht es nicht, so fällt der Feind dem schwächsten Theil [welcher hier die Parthie hinter Edinghoven*) ist], mit überlegener Macht und unter Begünstigung der daselbst befindlichen Weingärten auf den Hals, und — wenn der Feind so glücklich sein sollte, sich Meister von den Höhen zwischen Edinghoven und Maykam zu machen, so frage ich nun, was aus den Batls. im Gebürge, da ihnen die retraite durch St. Martin abgeschnitten ist, werden solle? — Daher scheint mir ein Weg, der über den Kohlplatz nach Hinter-Hambach, oder auch nach dem Holtzweg zu, zu ihren Rückzug gemacht würde, von der größten Wichtigkeit zu sein. (Abermals eine neue und weit größere Arbeit.) Indeßen wird man auch hier sagen, daß der kommandierende General bei einem feindlichen Angriff auf den Posten hinter Edinghoven, die Hände ebenfalls nicht in den Schoß legen, und zur Unterstützung einige Batls. von Fenningen dahin detachieren werde; allein daraus folgt im Grunde weiter nichts, als daß wenn man die verschiedenen Puncte dieser Stellung nicht gleich anfangs egal stark besezt habe, man doch von dem Feinde dazu gezwungen werden könne, und daß eine solche position, wie schon gesagt, nichts anderes als ein elender Postirungskordon ist. —

Ich glaube nun mein Glaubensbekenntniß hierüber hinlänglich abgelegt, und den Leser in den Stand gesezt zu haben selbst über diese Sache zu urtheilen. Ich hatte die Stellung des Hüttenbergs keineswegs angepriesen, sie hat auch ihre

*) Dieser Theil unserer Stellung wurde nachher beträchtlich verstärkt, und selbst beim Angriff d. 13. Juli, marschirte noch ein Bataillon nach dem andern zur Unterstützung dahin.

Digitized by Google

Fehler, aber ich bin veſt überzeugt, ſo wie ich es gleich anfangs ſagte, daß jene, mit dieſer gar nicht zu vergleichen ſey, und daß es ſich der Mühe wohl verlohnt hätte, die hierzu nöthigen Wege in einen fahrbaren Stand zu ſetzen, beſonders da man ſich jetzt dadurch nichts erſpart, ſondern, wo nicht noch weit difficilere, ſo doch wenigſtens eben ſo große Arbeiten zu machen hat. **Fr. W. v. Bergen.**

---

9. Ordre de Bataille des Corps d'Armée unter Commando des Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen.

(Bei dieſem Schriftſtück fehlt das Datum; da aber darin Blücher als General-Major aufgeführt, er aber in den vorhergehenden Dispoſitionen vom Mai 1794 noch Oberſt genannt wird, ſo ſcheint dieſe Schlacht-Ordnung dem Monat Juni deſſelben Jahres anzugehören.)

Avant-Garde.

1. General-Major v. Blücher.

10 Eskadrons v. Blücher Huſaren.
8 Esk. Pfalz-Bairiſche Chevauxlegers.
½ reitende Batterie.
1 Bataillon Servier.
1 Fuß-Batterie v. Bila.
1 Bataillon Preußiſche Fußjäger.
1 — Pfalz-Bairiſche Fußjäger.
5 Eskadrons v. Wolfradt.

Erſtes Treffen.

General-Feldmarſchall-Lieutenant von Benjowsky.

2. Oberſt von Stranz.	3. Oberſt Prinz G. von Hohenlohe.	4. Gen. Maj. von Schladen.
5 Eskadr. v. Weimar.	1ſtes Bat. v. Manſtein.	1ſtes Bat. v. Schladen.
5 — v. Schmettau.	2tes „ —	2tes „ —
5 — v. Katt.	1ſtes Bat. v. Romberg.	1ſtes Bat. v. Kunitzky.
Batterie v. Broneck.	2tes „ —	2tes „ —
	Batterie v. Fiebig.	Batterie v. Potocky.

Digitized by Google

5. Gen. Maj. Prinz v. Baden.

Gren. Bat. v. Hohenlohe.
1stes Bat. —
2tes „ —
Gren. Bat. v. Schladen.
6pf. schwere Batt. v. Hahn.

6. Oberst v. Moller.

1stes Bat. v. Strasoldo.
2tes Bat. Oliver Wallis.
1 Batterie von der K. K. Reserve.

7. Gen. Maj. von Specht.

2tes Bat. v. Lacy.
1stes Bat. De Vins.
1 Batterie von der K. K. Reserve.

8. Gen. Maj. von Karaczay.

6 Eskadr. Waldeck Drajoner.
6 — Beczey Husaren.
Giulay Frei-Corps.
K. K. Cavallerie Geschütze.

Reserven.

8. Gen. Maj. von Wolfradt.

a) G. M. Graf Wittgenstein.
4 Bat. Hessen Darmstädter.
b) G. M. von Boß.
1 Füsil. Bat. v. Müffling.
1 — — v. Martius.
½ reit. Batt. v. Lehwald.
5 Eskadr. v. Wolfradt.

9. Gen. Maj. Graf von Ysenburg.

2 Bat. Pfalz-Bairische
100 Mann Augmentations-Baiern.

10. Prinz Louis von Preußen.

12pf. Batt. v. Heidenreich.
Gren. Bat. v. Dietrich.
— — v. Weidenfeld.
— — v. Kunitzky.
— — v. Manstein.
— — v. Romberg.
Batt. von 8 schweren Haubitzen.

Digitized by Google

10. Relation von der am 12. und 13. July 94 auf dem Schäntzel vorgefallenen affaire.

Zur Rechtfertigung des Hauptm. v. Bergen, dem von Sr. Durchl. dem Herrn Erbpr. v. Hohenlohe, war aufgetragen worden, mit für die Behauptung, dieses nicht zu behauptenden Postens, zu sorgen, und den Herren Generals v. Pfau und v. Boß mit Ihren Ideens deshalb bekannt zu machen, zu seiner Rechtfertigung, wie gesagt von ihm selbst aufgesezt, weil er stets behauptet hatte, daß wir diesen Posten bei einem ernstlichen feindlichen Angriff, nicht zu erhalten im Stande sein würden.

1. Tag.

Den 12. war das Schäntzel mit den drei Gr. B., v. Romberg, v. Kunitzki, v. Schladen und dem ½ Füßl. B. v. Müfling unter dem Maj. v. Ivernois, nebst der Jäg. Komp. v. Chargot besezt:

Die beiden Füßl. Komp. hatten die Schantzen am trüben Brunnen, zur Vertheitigung des Wegs vom Soltzerstein inne; die Jäg. K. v. Chorgot stand auf dem Soltzerstein, mit der Ordre, sich bei einem überlegenen Angriff, auf den Maj. v. Ivernois zurückzuziehen; die beiden Bat. Kannons v. Romberg standen in der Fläche auf dem rechten Flügel des Schäntzels, wodurch der Weg vom Soltzerstein oder von Ramberg bestrichen wurde, und das Bat. selbst, in und neben der Flêche; die beiden kleinen Kannons vom Gr. B. v. Kunitzki, stand in der Flêche, die auf dem Sattel zwischen dem Rindspfad und der Kuppe des Schäntzels liegt, und das Bat. in und neben derselben, etwas zurückgezogen; das Gr. B. v. Schladen hatte den linken Flügel des Schäntzels, und die Kannons deßelben standen in einer von dem Maj. v. Borck neu angelegten Flêche,

Digitized by Google

wodurch man das Modebacher Thal einsehen und beschießen konnte, so viel es sich nemlich im Gebürge thun läßt.

Auf einem kleinen Flintenschuß vom linken Flügel des Schönfels, stoßt der sehr hohe alles dominierende an 1/4 Stunde lange, größtentheils mit ziemlich dicken Strauch bewachsene und felsigte Keßelberg, an, wodurch der Schäntzel ganz übersehen und mit kleinen Gewehr bestrichen werden konnte. Dieser Umstand war sehr beunruhigend, man sahe die Wichtigkeit dieses Punktes wohl ein, und wurde daher derselbe sogleich mit einer starken Wache besezt, die einen detachirten Unt. Offz. und 12 Mann zum avertissement auf der Ecke hatte, die nach dem Krautgarten hinsieht; ingleichen war der Maj. v. Borck bestimmt, bei einer allerte sogleich mit 2. Komp. des Gr. B. v. Schladen, welches er kommandirte, dahin zurücken, und diesen Berg zu vertheitigen.

Anmerken muß ich hier noch, daß das sogenannte Schäntzel, zwar ein ziemlich kahler und heller Berg ist, rund um ihn her aber auf den Höhen und in den Thälern, steht dicker Wald und Strauch, wodurch sich der Feind dieses Postens jederzeit auf einen Flintenschluß verdeckt nähern konnte, ohne daß man seine Stärke im geringsten hätte beurtheilen können.

Den 12. etwa 1 Uhr Mittags entstand eine allerte von der Seite des Modenbacher Thals, indem die dahin vorgeschickte Patrouille auf den Feind stieß. Es trat alles in das Gewehr, der Maj. v. Borck ging auch sogleich mit 2 Komp. seines Bat. auf die erste Kouppe des Keßelbergs zur Verstärkung der Wacht daselbst ab. Das Geschieße nahm sehr zu, der Feind kletterte aus dem Modebacher Thal gegen die mittelste dominierende Kouppe des Keßelbergs hinan, nahm sie mit 3 oder 4 Bat. — wie die Gefangnen nachher ausgesagt hatten —

Digitized by Google

in Besitz, und fing nun ein heftiges kl. Gewehrfeuer gegen gedachte 2. Komp. v. Borck und gegen den Rücken des Schönfels an, der Maj. v. Bork hatte sich indeßen aber schon seine 2. andre Komp., von dem Herrn G. M. v. Voß, zum Soutien ausgebethen, und sobald diese angekommen waren, lies der Maj. v. Borck Marsch schlagen, das Gewehr fällen, auf den Feind losstürmen, indem er alles vor sich niederstoßen lies, und den 3—4mal stärkern Feind, wieder in das Thal hinunter schmiß. Das Bat. war ganz handgemein mit dem Feinde geworden; der Maj. v. Borck hat selbst — um sich seiner Haut zu wehren — mit dem Degen in der Hand, sich mit dem Feinde herumgeschlagen. Er war am Arme leicht verwundet worden, hatte etwa 20 Mann vom Bat. verlohren, und einige Gefangene gemacht. Nächst dieser attaque war der Feind zugleicherzeit noch mit zwei andern aus dem Modenbacher Thal, gegen die neue Schantze und gegen die am Rindpfad, vorgekommen, und auch übel zurück gewiesen worden.

Das Gefecht hatte bis gegen Abend gedauert, und der Feind sich theils bis vor dem Modebacherhoff zurückgezogen, woselbst von ihm eine Menge Feuer angemacht wurden, und theils war er, in beträchtlicher Stärke, ohne Feuer anzumachen, auf der Kuppe unterhalb des Keßelbergs, am linken Ufer des Modenbacher Thals gegen den Maj. v. Borck stehen geblieben; auch sah man eine Menge Feindes Feuer auf den Höhen hinter Ramberg; alles schien einen neuen Angriff auf den andern Tag zu verkündigen, und da es der Feind ganz auf den Keßelberg angesehn hatte, so wurde der Maj. v. Borck noch mit 3 Komp. vom Gr. B. v. Kunitzki verstärkt und blieb demnach alles unter dem Gewehr so stehen.

Weil Sr. D. der Herr Erbprinz Nachricht bekommen hatte,

Digitized by Google

daß sich der Feind gegen unsern Gebürgsposten stark zusammen gezogen habe, so hatten sie schon den Nachmittag dieses Tags, den Hauptm. v. Bergen mit dieser Nachricht, und außerdem eine Verstärkung vom 1. und dem halben 2. B. v. Kunitzki, dahin abgeschickt, welche auch mit Einbruch der Nacht auf ihren bestimmten Punkten angekommen waren: das 1. B. v. Kunitzki ließ der Herr G. M. v. Voß auf dem Schäntzel in die Lücke rücken, welche durch das detachieren nach dem Keßelberg entstanden war; die beiden Bat. Kannons blieben jedoch unter gehöriger Bedeckung, zur Deckung des Rückens vom Schäntzel, am Edinghover Frohnbaum stehen; die 2. Komp. nebst einer Kannone vom 2. Bat. v. Kunitzki kamen in den Punkt, auf der Heßelbach genannt, dem Krautgarten gradeüber, zu stehen, um dem Feinde das debouchieren hierselbst zu verwehren. —

2. Tag, den 13. July.

Obgleich dem Feinde der gestrige Versuch sich des Schäntzels zu bemeistern, nicht gelungen, und er mit großem Verlust zurückgeschlagen worden war; so zeigte doch seine genommene Stellung, daß er die attaque heute wiederhohlen würde. Die Aussage der Gefangenen: daß der Herr General ordre habe, diesen Berg bei Verlust des Kopfs zu nehmen, bestätigte uns in dieser Meinung. Der Hauptm. v. Bergen hatte um Mitternacht zwischen den 12. und 13., von diesem allen Sr. D. dem Herrn Erbprinzen rapport abgestattet, und weil es hieß, der Feind wolle uns durch das Edinghover Thal tournieren, so bath er noch um die beiden andern Kompag. des 2. Bat. v. Kunitzki, die zur Besezzung des Steinkopps, neben dem Punkt auf der Heßelbach, angewendet werden solten.

Etwa 4 Uhr morgens bemächtigte sich der Feind auch wirk-

Digitized by Google

lich des Plentersbergs und des debouchées beim Krautgarten, woselbst er sich mit vieler Infanterie zeigte, und nach dem Edinghover Thal vordrang. Der Herr G. M. v. Pfau debouchierte deshalb sogleich eine Komp. des 1. B. v. Kunitzki zur Verstärkung des Postens am Edinghover Frohnbaum, wodurch dieses Thal eingesehen, und der Rücken des Schäntzels von dieser Seite gedeckt war. Der Hauptm. v. Bergen bath den Herrn G. M. v. Pfau und v. Voß um die Erlaubniß, nach dem Punkt von der Heßelbach, zurück reiten zu dürfen, um daselbst das nöthige zu besorgen, wenn der Feind etwa weiter vordringen sollte; er kam auch gerade zu der Zeit da an, als die Verstärkung von 2 Komp. des 2. B. v. Kunitzki ebenfals hier eintrafen, worauf die beiden Komp. nebst ihrer Kanone, von der Heßelbach nach dem Steinkopp rückten und jene ihren Posten dafür wieder auf der Heßelbach einnahmen. Der Feind war unter der Zeit vom Plentersberg bis auf den 2. Berg vorgedrungen, und schickte seine tirailleurs sowohl von hier, als von dem Krautgarten, nach dem Edinghover Thal vorwärts, drängte die Jäger Komp. v. Tümpling und die Husaren Feldwacht, bis unter den Posten von der Heßelbach zurück, worauf die beiden kl. Kannons v. Kunitzki eine vom Steinkopp und und die andre von der Heßelbach stark auf den Feind zu feuern anfing, und da dieser sahe, daß diese Punkte gut besezt waren — auf den Hohenberg standen auch 2 Komp. des Regmts. v. Hohenlohe — so lies er hier vom weitern Vordringen ab.

Es mochte etwa ½6 Uhr sein, als dies geschehen war, und da um diese Zeit die attaque beim Schäntzel los ging, so ritt der Hauptm. v. Bergen wieder dahin zurück, und fand, daß der Feind sowohl den Keßelberg als den Schäntzel vom Rindspfad her, stark attaquire, besonders suchte er aus dem Thal rechter-

Digitized by Google

hand des Rindspfads vorzudringen, auch war bereits der Capt. v. Chargot mit seiner Jäg. Komp. und dem detachement Füßl. bis auf seinen Posten am Trübenbrunnen zurück gedrängt worden. Gegen den Keßelberg und beim Rindspfad war die attaque am heftigsten, der Feind lies sich weder durch Kannonen noch durch Kartätschen Feuer, auch durch kein Infanterie Feuer abhalten, er drang immer weiter vor, nur die Spitze vom Bajonet, mit welcher ihn sodann unsere Plotons ohne zu schießen daselbst entgegen gingen, brachten ihn zum weichen. Da er aber niemals, wegen den Schwierigkeiten des Terrains, weit verfolgt, und ihm auch keine gänzliche Niederlage beigebracht werden konnte: so kam er stets von neuen wieder, wiederhohlte seine heftigen Anfälle wohl vier mahl, und wurde auch jederzeit nur durch die Spitze des Bayonnets zurückgeschmißen.

Dies dauerte den ganzen Vormittag bis gegen 12 Uhr fort, wo ihm endlich die Lust zu einem fernern Angriffe vergangen zu sein schien, weil er jedesmal viel Menschen durch unser Kartätschen und kl. Gewehr Feuer, und durch die Spitze des Bayonnets, mochte haben sitzen laßen. Allein auch wir können wohl einige Hundert Mann an diesem Vormittag verlohren haben, worunter nicht wenig Offiziere begriffen sind.

Da es nun gar nicht wahrscheinlich war, daß der Feind vor der Hand noch etwas unternehmen sollte, so ritt der Hauptm. v. Bergen mit Erlaubniß d. G. M. v. Pfau sogleich nach den Höhen von Fenningen zurück, um von dem Vorgefallnen Sr. D. dem Herrn Erbprinzen mündlich rapport zu machen, und seine bereits vor einigen Stunden gethane Bitte zu wiederhohlen, diesen Posten noch mit 2 Bat. zu verstärken, sonst es nicht möglich wäre, ihn länger zu behaupten. Als er bei St. Martin ankam begegneten ihm der G. M. v. Schladen mit seinem

Digitized by Google

1. u. 2. Bat., die Sr. Durchl. bereits zur Unterstützung des Schäntzels abgeschickt hatten.

Da nun Sr. Durchl. der Herr Erbprinz von dem diesen Morgen zu Gefangenen bekommenen General v. Labossière erfahren hatten, daß die feindl. Angriffe wohl bis in die Nacht fortdauern möchten, und daß besonders der Feind suchen würde in das Gebürge durchzudringen: so schickten Sr. Durchl. den Hauptm. v. Bergen wieder nach dem Schäntzel zurück, um den Herren Generals mit dieser Nachricht und mit Ihren Idees, wegen der Behauptung dieses Postens, bekannt zu machen.

Es mochte etwa 4 oder ½5 Uhr sein, als er daselbst wieder ankam, und als der Feind von neuem, und zwar von der Seite des Sultzersteins her, langsam zu feuern anfing. Die Verstärkung der gedachten beiden Bat. v. Schladen war noch nicht herbei, weil sie einen beschwerlichen Marsch in der größten Hitze, stets bergan zu machen hatten, und auch schon vorher, durch hin und her marschiren fatiguirt worden waren. Der G. M. v. Schladen war voran geritten, hatte sich von dem Herrn G. M. v. Pfau, und durch den Hauptm. v. Bergen den Gang des heutigen Gefechts, und die Stelle zeigen lassen, die seine beiden Bat. ausfüllen sollten.

Das Feuer gegen die rechte Flügel Schantze, (die vorm Jahre angelegt worden war, um die Straße von dem Sultzerstein, zu bestreichen) und gegen den Maj. v. Ivernois am trüben Brunnen, nahm immer mehr zu. Und während der Feind gegen diese beiden Punkte vordrang, so defilierte er stark links, in das Thal, welches dem Major v. Ivernois auf der rechten Flanque lag. Die beiden Bat. v. Schladen kamen nun in diesen Augenblicken zur Unterstützung auf den Schäntzel herbei geeilet. Der Herr G. M. v. Schladen detachierte so-

Digitized by Google

gleich eine Komp. zur Unterstützung der angegriffenen rechten Schantze, worinnen der Maj. v. Schack kommandirt war, und ließ noch eine zur reserve folgen. Mit den anderen 6 Komp. füllten sie den Raum etwas mehr links aus, gegen den Rindspfad zu, von wo der Feind nun auch vordrang. Der G. M. v. Pfau war vorher schon gegen diesen Punkt hin geritten, woselbst er auch nachher gefangen wurde.

Da nun der Feind in dicken Haufen, wie man deutlich sehen konnte, in vorhin gedachtem Thal, um unsern rechten Flügel immer weiter fort, und zwar gerade nach dem Edinghover Frohnbaum zu, marschirte, welches seine Absicht den Schäntzel ganz in der rechten Flanque und im Rücken zu nehmen, deutlich an den Tag legte; und da nun dem Hauptm. v. Bergen, nachdem die Verstärkung auf dem Schäntzel angekommen war, hierselbst nicht mehr die größte Gefahr, sondern beim Edinghover Frohnbaum zu sein schien: so stellte er dem Herrn G. M. v. Voß, der hier gegenwärtig war, alles mit angesehen hatte, und dem das Pferd unter dem Leibe war bleßirt worden, vor, daß er mit den 2 Komp. v. Kunitzki, die beim Edinghover Frohnbaum gegen das Edinghover Thal zu standen, und mit den bei sich habenden beiden Kannons, dem Feinde auf den Hals gehen wolle, um ihm das debouchieren hieselbst zu verwehren. Die attaque war nun allgemein geworden. Der Hauptm. v. Bergen hatte auch kaum einige Kannonenschüße von dem Edinghover Frohnbaum, auf den anrückenden Feind, thun laßen, als er von hier wahr nahm, daß das feindl. Feuer gegen die rechte Flügel Schantze zu avancieren, und gleich nachher, daß die Infanterie vom Schäntzel herunter zu kommen anfing. Er sprengte sogleich dahin, um sie, womöglich noch auf dem höchsten Kopp des Schäntzels, wieder zum stehn zu

Digitized by Google

bringen, und sodann dem Feinde von hier mit dem Bayonnet auf den Hals zu gehen, und ihn wieder zurück zu schlagen. Der Herr G. M. v. Schladen, den er hier antraf, gab sich auch, so wie der G. M. v. Voß, alle Mühe, dieses zu bewerkstelligen; er bath den Lt. v. Oppen, der mit 40 Pferden hier zur Feldwacht gedient hatte, unsre Leute durch drohen, um auf sie einzuhauen, zum stehn zu bringen; allein alles dies war vergebens, die feindlichen tirailleurs drangen in unsere Leute ein, die sich jedoch nur langsam, dem beständigen feindl. Feuer ohnerachtet, zurück zogen, und ihre bleßirten Offiziere mit fortschleppten.

Nachdem der Hauptm. v. Bergen wohl sah, daß hier kein bitten noch drohen mehr helfen würde, so lies er — um den Zurückzug zu protegieren — die 2 Komp. v. Kunitzki mit ihren beiden Kannons, von dem Edinghover Frohnbaum, hinter demselben am Abhang der Platte quer über den Zurückweg, posto nehmen, und den über den Schäntzel vordringenden und uns verfolgenden Feind, brav mit Kartätschen beschießen, wodurch wir den Feind etwas aufhielten, und Zeit gewannen, worauf hier alles ankam. Vielleicht hätten wir uns auch in diesem Posten erhalten, wenn nicht der Feind, aus dem Thale rechterhand, ihn wieder in der rechten Flanque und im Rücken genommen hätte, weshalb er auch bald wieder von hier abziehen mußte. Der Herr G. M. v. Schladen hatten unter dieser Zeit etwas von ihrem Regimente hinter dem St. Martiner Frohnbaum gesammlet, auch war der Maj. v. Ivernois mit den beiden Füßl. Kompagnieen v. Müfling und der Jäg. Komp. v. Chargot hier aufmarschieret, um das vorstehende von der Platte wieder aufzunehmen. Der Feind drängte die Arriergarde sehr stark, bemächtigte sich alsbald der Platte, und feuerte

Digitized by Google

auf das heftigste von derselben auf die hinte dem St. Martiner Frohnbaum postirten Truppen. Um sich nun den Feind mehr vom Halse zu schaffen, und, wie gesagt, Zeit zu gewinnen, damit der Feind nicht der übrigen Stellung des Herrn Erbprinzen aus dem St. Martiner Thal im Rücken kommen möge: so bath der Hauptm. v. Bergen den Herrn G. M. v. Schladen, daß er mit den 2 Komp. nebst der Jäger Komp. v. Chargot, dem Feind auf den Hals gehen dürfte, um die Platte wieder zu nehmen und er nur einige Kompagnien von den gesammleten Truppen seines Regiments zum Soutien möchte folgen lassen. Dies geschah. Der Maj. v. Ivernois und der Hauptm. v. Bergen, drangen mit gefälltem Bayonnet, ohne zu schießen, indem Marsch geblasen und getrummelt wurden, in den Feind ein, die braven Füßeliere stießen alles vor sich nieder und schmißen den Feind von der Platte zurück; Da aber dem Soutien, aus dem Thale rechterhand, worin der Feind stets fort defilieret war, in den Rücken geschossen wurde, und der Feind stark aus demselben gegen uns in die Höhe kam, so mußte sich alles wieder zurück ziehen, und es war nicht möglich sich daselbst zu erhalten. Der Maj. v. Ivernois hat sich als ein sehr braver Mann dabei betragen, und verdient das größte Lob. Ein Theil der Truppen ging den Lachner Holtzweg und ein anderer den Weg nach St. Martin zurück. Der Feind verfolgte uns von nun an nur schwach bis auf den Pünkt von der Heßelbach, wo ihn der Maj. v. Taubenheim aufhielt und kurtz darauf die eingetretene Nacht, dem Spiel gänzlich ein Ende machte, in welcher nachher das ganze corps zurück zog.

Sobald der Maj. v. Borck das Unglück auf dem Schäntzel sah, verließ er sogleich den Keßelberg und zog sich über das Edinghover Thal nach St. Martin zurück. Dieser brave Mann

Digitized by Google

hat sich an beiden Tagen den größten Ruhm und die größte Achtung erworben.

Auf dem Schäntzel blieben 4 Kannons stehen, weil die Pferde davon waren todgeschoßen worden, und 5 gingen unterwegs in den hohlen und steinigen Wegen verlohren, weil sie wegen eines zerbrochenen Pulverkarrens nicht durchkommen konnten.

Der ganze hieselbst erlittene Verlust mag sich überhaupt auf 33 Offiziere und 600 Mann belaufen, das Regm. v. Schladen allein hat 4 Offiziere todt und 12 bleßirt, und über 200 M. todt und bleßirt.

Übrigens haben diese brave Truppen mit unbeschreiblicher Tapferkeit und Standhaftigkeit gefochten; der letzte Angriff war zu sehr überlegen,*) und die Truppen durch zweitägige fatigue ohne etwas gegessen zu haben, mitgenommen; indeßen wäre der Feind wahrscheinlich noch einmal repoussieret worden, wenn sie nicht eine Menge braver Offiziere und somit einen großen Theil ihrer Führer verlohren hätten.

---

11. Bericht des General-Majors von Schladen an den Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen über die Affaire auf dem Schäntzel.

Es wahr den 13. als Se. Durchlaucht der Erbprintz von Hoenloh mich den Befehl gaben mit Zwey Batt. meines Regts. Zum General v. Pfau und v. Voß Zum Sutien Zu Mar-

*) Alle Gefangnen und Überläufer, die uns nachher in die Hände gerathen und die diese Affaire mit gemacht haben, stimmen dahin überein, daß sie 11 Bat. bei dieser attaque stark gewesen sein sollen.

Digitized by Google

chieren, als ich tort an Kahm verfügte ich mich so gleich bey beyden Generals die ich bey samen traff, erkundigte mich nach der Lage und wie die Ataque geweßen wahr, alsdan ließ ich mich alles von Hauptman v. Bergen weißen, als ich mit ihm in der jegent der einen Schantze Kahm, so wurde Ein Jeder (?) geplenckert ich entdeckte aber in der Waldung von der Schantze daß sich die Fransosen bewegte, ich sagte also dem Capt. von Bergen hier muß gleich verstärkung her geschickt werden, sonst wird die Schantze genomen, und da es zu Weitläuftig ist den General v. Pfau erst darum zu befragen, so werde ich Zwey Compagnien von mein Regt. die eben an Kahmen hin schicken, ich traf alsdann den General v. Pfau, und sagte ihm ob er nicht die 2te Schantze auch verstärken wolle, er befahl, daß auch diese mit 2 Compagnien meines Regts. verstärkt werden solle, und ich die übrigen 4 Compagnien vertheilen und die Devilees besetzen solle wie sie den nehmlichen Weg herauf gekommen wahren, als ich hier mit noch beschefftiget war stürmten die Fransosen gewiß 6000 Mann beyde Schantzen und nahmen Sie weg, den Oberst v. Utenhofen der mir Rechts standt Rief ich zu so gleich die Leute wieder zu sameln und mit einer Compagnie verstärkung die Schantze wieder weg zu nehmen, er gab sich gewiß auch die Mühe, aber von allen seyden fiehlen ihm die Fransosen auf den Halz und schossen ihm, der General v. Boß wie auch der Hauptman v. Bergen unterstützte mich um die geschlagenen Leithen wieder zu sameln wier brachten Sie auch würklich wieder dahin, daß wier 3 Abtheil. zu sahmen haten ...., wovon die eine aus Fisilier und Jäger, die 2te aus meinen beyden Batt. bestant und die 3te aus Kunitzky Mosquetier en Egelon, aber als wier wieder biß in den Walt Kahmen, Erhielten Wier ein solches Feuer daß es jahr nicht

Digitized by Google

möglich wahr die Truppen mehr vorwerts zu bringen dieſes iſt waß ich Ew. Durchlaucht von den Vorfall der ganzen Affaire ſagen kann, wier wahren alſo genöthigt unſere Retrette um nicht alles auf zu opfern zu machen, und bey dem Zurückzuge erfuhr ich daß der General v. Pfau und Obriſt v. Utenhofen Bleſirt und gefangen ſeyn den 14. Julii 94.

v. Schladen.

Dieſes iſt meine Eingabe an des Printzen v. Hoenloh Durchlaucht Ew. Hochwohlgeb. werden überzeugt ſeyn von der Wahrheit der Sache. — Des Herrn Hauptmann von Bergen Hochwohlgeboren.

---

12. Kopie eines Schreibens des Hauptmanns von Bergen an den Oberſten von J. ſeinen Freund.

Oſthoven, hinter Worms 29. July 94.

In dieſem Augenblick erhalte ich Ihren lieben Brief vom 13. dieſes, und freue mich ungemein, daß es Ihnen mein Verehrungswürdiger Freund wohlgehet, und daß Sie ſo gütig geweſen, mir einmal wieder einige Nachrichten von dem alten braven Regt. zu geben, bei dem ich das Glück gehabt habe zu ſtehen, und wovon jede Kleinigkeit ein eigenes Intereſſe für mich hat. Hätte Gott gerade an dem Tage, an welchem Sie mir dieſen Ihren gütigen Brief geſchrieben, nicht mit ganz beſonderer Gnade über mich gewaltet, ſo hätte er mich jetzt nicht ſo geſund und wohlbehalten angetroffen. Was hab ich an dieſem unglücklichen Tage ausſtehen müſſen! Hier verwünſchte ich zum erſten mal meine militäriſche Exiſtenz. Den ganzen Tag auf einem Gebirgspoſten in der größten Sonnenhitze, im

Digitized by Google

feindlichen kleinen Gewehrfeuer, mit Todten und Bleſſirten umgeben und ohngeachtet der Feind mehrmalen mit der Spitze des Bayonnets zurückgeſchmiſſen worden, dennoch gegen Abend ſelbſt übern Haufen geworfen zu werden! Was dies ſagen will, vermögen nur die zu beurtheilen, die unſern jetzigen Feind kennen. Verzeihen Sie mir mein würdiger Freund, Sie ſind ein Kriegserfahrener braver Mann, haben im ſiebenjährigen Krieg vielen Schlachten und Scharmützeln rühmlichſt beygewohnt; aber ihre damalige Feinde ſind mit den jetzigen Franzoſen in keinem Vergleich zu bringen, wenn ſie ein mal Ordre zum Angriff haben, ſo ſcheuen ſie kein Kanonen-, kein Kartätſchen- und kein klein Gewehr-Feuer, nur das Bayonnet kann ſie zum Weichen bringen, wenn man Ihnen damit auf den Hals geht. Es iſt unglaublich, mit welcher Wuth, Standhaftigkeit und Ausdauer ſie ihre Angriffe machen. Es ſind Freiheitstrunkne raſende Menſchen!

Am 13. Juli, dieſem für die Preußiſche Rheinarmee ſo unglücklichen Tage, wo 17 Kanonen verloren gegangen und ſie leicht über 2000 koſtbare Mann ärmer geworden ſeyn kann, hatte ich das Unglück auf dem Gebirgs-Poſten Schänzel, für die Behauptung dieſes nicht zu behauptenden Poſtens, mit machen zu müſſen. Den Truppen iſt das Unglück nicht zur Laſt zu legen, dieſe haben alles gethan, was nur von braven Leuten zu erwarten war, ſchon den Tag vorher hatten ſie hier eine heftige Attaque abgeſchlagen, wobei ſich der Major von Borck vom Regt. Schladen, ganz beſonders auszeichnete, indem er mit ſeinem Grenadier Bat. einen von dem Feind bereits eroberten und mit 4 Bat. beſetzten Berg, den Keſſelsberg genannt, mit der Spitze des Bayonnets angriff, alles vor ſich nieder machte, den Feind wieder zurückſchmiß und dieſen Berg, wovon die Behauptung des Schänzel abhing, beſetzt behielt. Er

Digitized by Google

war dabey selbst mit dem Feinde, sowie sein ganzes Bataillon, Handgemein geworden, und hatte sich genöthigt gesehen, einen vom Feinde, der ihn tödten wollte, den Kopf abzuhauen. Den folgenden Tag hatte dieser brave Mann ebenfalls, gleich einem Loewen gefochten, den Feind stets zurückgeschlagen und seinen Posten behauptet. Er war an beiden Tagen einmal am Arm und das andere mal am Kopf leicht verwundet worden; verließ aber sein Bat. deshalb nicht, als einige Tage nachher, wo ihn der grausame Tod von uns trennte. Er starb nicht an seinen Wunden, sondern an einem, sich durch übermäßige Anstrengung, zugezogenem accident, am Brande im Leibe. Die Hitze war zu heftig und die Fatigue zu groß. Der Staat verliert gewiß sehr viel an diesem vortrefflichen Officier, und wir, o, wie sehr hat uns sein Verlust erschüttert! Vergeben Sie bester Freund! daß ich mich hier so lange aufgehalten, die Verweilung bei dem Grabe eines so braven und rechtschaffenen Mannes ist wohl zu entschuldigen und es ist Pflicht von uns, seinen Ruhm zu verbreiten. — Nach dieser glücklich zurückgeschlagenen Attaque und weil die Stellung und Nachrichten von dem Feinde, einen neuen Angriff auf den andern Tag verkündigten, so blieben die Truppen hierselbst die Nacht über, unter freiem Himmel und standen an gedachten unglücklichen 13. auch wirklich von Tages Anbruch bis nach 12 Uhr Mittags, im unterbrochenem Gefecht mit kleinem Gewehr, denn Kanonen hatte der Feind hier nicht bei sich. Sobald er nun bei diesem Gefechte, ohngeachtet unseres Kanonen- und Kartätschen-Feuers, welches ihn vom Vordringen nicht abhielt, ganz nahe an uns heran gekommen war, so gingen ihm unsere Truppen mit gefälltem Bayonnet entgegen und warfen ihn wieder in die Thäler und Gebüsche zurück; da er aber wegen den Schwierigkeiten des Terrains, nicht verfolgt

Digitized by Google

werden konnte, so kam er bald wieder daraus vor, und so wurde er auf diese Weise mehrmalen zum Weichen gebracht, so, daß ihm das letzte mal die Luft zum wiederkommen vergangen zu seyn schien; und da nun alles ruhig und stille zu werden anfing, so eilt ich zum Prinzen, nach den Höhen von Pfenningen, um ihm von dem hier Vorgefallenen auch noch mündlich Rapport zu machen. Als ich aus dem Gebirge kam, war in der Ebene, in den Weingärten, noch alles in der größten Arbeit, obgleich der Feind auch hier schon einigemal sehr übel zurückgewiesen war, und der tapfere, einsichtsvolle und unternehmende **General von Blücher** ihm drey schwere Piècen abgenommen hatte; auf die Frage des Prinzen, Nun B. wie sieht es auf dem Schänzel aus? Sie sehen, hier geht noch alles recht gut, der Feind ist wieder auf der Retraite begriffen, sagte ich: Ew. Durchlaucht da steht noch alles recht gut, der Feind ist einmal einer vier mit dem Bayonnete zurück geworffen worden und jetzt scheint ihm die Luft zum Wiederkommen ganz vergangen zu seyn; allein wenn wir da noch einen solchen Sieg erfechten, so wird wohl niemand von uns übrig bleiben, denn schon haben wir einige 100 Todte und Blessirte es sieht da aus, wie auf einer Schlachtbank und es ist Zeit, daß Verstärkung hinauf kommt. Mir lieffen, indem ich dieses sagte, die Thränen aus den Augen, und ich sprach dieses in einem starken nachdrucksvollen Tone, der auf die Propos deutete, die ich besonders die letzte Tage vor dieser Affaire, mit dem Prinzen über diesen Posten gehabt hatte und wobey ich ihm einmal, als ich davon zurückkam, im Eiffer und mit Wehmuth sagte: Ew. Durchlaucht, was an der Besetzung des Schänzels Schuld hat, verdient was mit der Krücke auf den Kopf und ich betheuere es hier, wenn wir aus unserer Lage mit Ehre davon kommen,

Digitized by Google

so gebe ich, ohngeachtet ich arm bin, 20 Thlr. an die Invaliden-Kasse. Es war freylich in diesem Augenblick gewissermaßen zu spät, weil wir nicht gerne, wegen unsrer Nachbarn, die Österreicher, einen Rückschritt thun wollten, allein diese Reden hatten wieder Bezug auf ein Memoire, welches ich über 6 Wochen vorher geschrieben, ehe wir diese Stellung bezogen hatten und worin ich die Unmöglichkeit bewiesen, uns, bey einem ernstlichen feindlichen Angrif, in den dasigen Gegenden zu behaupten, welche den Feind so sehr begünstigen, worin, wegen des Gebirges und der undurchdringlichsten Weingärten, der schlechtste Kerl so gut fechte, als der wohl dressirteste Soldat, wo man, wenn er auch noch so oft zurück geschlagen, ihm doch keine gänzliche Niederlage beybringen, er also seine Angriffe stets von neuen wiederholen könne und wo sodann die ganze Preußische Armee, gleich in einem elenden Postirungs-Kordon, auf Vorposten stehe. — Möllendorf hat sich vorm Jahre über den Herzog von Braunschweig so sehr aufgehalten, daß er sich in denen Stücken so sehr dispersire, man müsse seine Stärke in denen Stücken zusammenhalten, sonst man in denen Stücken nichts thun könne, war immer sein Gerede! Der Herzog hatte sich freylich wegen der unglücklichen Lage des Terrains und des Mangels an festen Oertern, auch um seine Magazine zu decken, sehr zerstreut, wie aber der Feind gegen ihn vorrückte, wie alles ein nahes Treffen ankündigte, so zog er sich, trotz aller hier und da gemachten Erörterungen, mit der Armee zusammen und schlug den Feind bei Kayserslautern. Möllendorf hat sich nicht nur weit ärger auseinander gezogen, sondern er nimmt auch noch in solcher unglücklichen Lage das Treffen an, wovon wir über 8 Tage vorher unterrichtet waren, er mußte unter solchen Umständen natürlicher Weise einen Echec

Digitized by Google

leiden, und so hat denn die Preußische Armee in diesem difficilen Kriege, in welchem rechts und links derselben, die Franzosen Sieg auf Sieg häuften, ihre Alliirte mit Schande bedeckten, und sie sich stets mit Ruhm und Ehre krönten, den ersten Echec gelitten! — Wer verdient hier Tadel? Der Herzog oder Möllendorff. Es ist unverzeihlich, das Unglück vom 13. muß ihn schwer auf seiner Seele drücken. Ich wenigstens kann ihn nicht freysprechen. Er ist kommandirender General, als ein solcher mußte er die Sachen besser verstehen und sich nicht zu falschen Schritten verleiten lassen. Auch den Prinz von Hohenloh kann ich nicht ganz freysprechen. Dieser hätte sich der Besetzung des Terrains von Edighofen und vom Schänzel, wenn ich auch annehme, daß er dabey unschuldig wäre, wiedersetzen und dem Feld-Marschall v. M., der ohnehin alles seinem weisen Ermessen überließ, reinen Wein einschenken sollen, so wie wir ihm thun, allein dieser kann auch nie weit genug vorlauffen und ihm ist auch keine Stellung zu gefährlich. Hätte mein Memoire in seinen Kram gepaßt, so würde er es dem F. M. überschickt haben. Dieser folgte nur gedachtem G. und der ist ein beredter Mann mit seinen Gebürgs-Positionen, die sich für preußische Truppen, insonderheit gegen einen solchen Feind, gar nicht schicken. — Vorlauffen kann man, so weit, wie es geht und wie man will, wenn man nur zur rechten Zeit wieder zurück kommt und weiß wo man sich schlagen kann; aber das wußten wir diesmal nicht und daher kriegten wir was auf die Finger. — Von dem Echec, den der Erbprinz erlitten, sind die Österreicher, seine besten Freunde, die erste Ursache. Diese lieffen gleich anfangs, als wir die Stellung hinter der Speyerbach bey Neustadt nahmen, zu weit vor und zwar über dieses Defilée hinüber, bis vor Speyer nach Heiligesheim, wo-

Digitized by Google

durch ihre rechte Flanque sehr exponirt worden war, und sie daher nicht hinterließen, uns bey jeder Gelegenheit zur Deckung derselben, zu Halße zu liegen, bis wir endlich — da sie nicht gern einen Rückschritt thun und ihr guter Freund sie auch nicht gern im Stich lassen wollte — mit einem Theil und bald darauf mit dem Ganzen vorgingen und den 26. Juny die Stellung hinter Pfenningen, Edinghofen und auf dem Schänzel nahmen, wodurch wir nun der Stein des Anstoßes wurden, weil unsre Position viel weiter als die der Österreicher, gegen den Feind vorsprang.

Jene Stellung der Österreicher bey Heiligesheim, war so elend, daß ich mich nicht enthalten konnte, dem Erbprinzen bey Gelegenheit, als wir zum ersten mal da waren, auf seine Frage, wie mir das gefiele, zu sagen: „Ew. Durchlaucht! dies zeigt „einen Grad von Dummheiten, den ich mir nicht vorgestellt „hätte. Es thut mir leid, daß wir jetzt mit diesen Herren so „nah in Verbindung stehen, sonst wollte ich eben nicht böse „drüber seyn.“ Mein Freund erwiederte der Prinz, das ist mein Vetter, der Fürst von Hohenloh-Kirchberg, der hier commandirt. Ich weiß eigentlich nicht, wer hieran Schuld ist, antwortete ich schnell. Ew. Durchl. werden es mir aber nicht ungnädig nehmen, sehen Sie selbst, die Sache spricht allein. „Ich sehe wohl, hub er nun im gemäßigtern Tone an, Sie haben im Grunde Recht, nur bitte ich nicht laut davon zu sprechen,“ worauf ich ihm versicherte, daß ich natürlicher Weise dergleichen nicht öffentlich ausposaunen würde, daß ich nur gewohnt wäre, und es auch für meine größte Pflicht hielte, zu ihm jederzeit die Wahrheit nach meiner Ueberzeugung zu reden und mich auch gern belehren ließe, wenn ich Unrecht hätte.

Eine solche große Coalition ist doch eine abscheuliche Sache.

Digitized by Google

Wie hätte auch Friedrich der Einzige im 7jährigen Kriege die große Thaten thun können, hätte er es nicht auch, wie jetzt die Franzosen, mit einen uneinigen kraftlosen Haufen zu thun gehabt. An Treu und Glauben ist bey einem solchen Bündniß nicht zu denken. Ein Theil freut sich über das Unglück des andern, keiner gönnt dem andern die geringste erkämpfte Ehre; einer sucht dem andern, wo er nur kann in die Dinte zu führen, oder über das Ohr zu hauen; jeder sucht seine Fehler sich auf Unkosten seines Nachbarn vom Halse zu wälzen; soll was unternommen werden so wird erst Wochen lang unterhandelt; einem fehlts dabey an diesem, dem andern an jenem; jeder handelt nach besondern Absichten, jeder hat seine eigene Idees; an einen Operationsplan, an allgemeine Uebereinkunft ist gar nicht zu denken. Mein Gott, was ist das für ein Elend! Kurz, es fehlt an einem Kopf, der das Ganze regiert und zu regieren versteht. Um mit solchem uneinigen Kraft- und Kopflosen Haufen, soll die eine und untheilbare Franken-Republick, eine Nation, die für einen Mann auf einer Gränze ficht, deren Undurchdringlichkeit schon eine anderthalb hundertjährige Erfahrung und so mancher große Mann ins Licht gesetzt hat; soll eine Nation, die von einer Einheit gelenkt wird, überwunden — und was das tollste ist, auf andere Meinung gebracht werden? Doch, ich gerathe in eine Materie ohne Ende! — Sie werden mir diese Seitensprünge verzeihen, die Ihnen vielleicht nicht ganz unangenehm seyn werden, weil sie einiges Licht über das Ganze verbreiten.

Ich kehre nun wieder zu dem unglücklichen Schänzel, dem Stein des Anstoßes, oder dem Angriffspunkt, von der Position des Erbprinzen zurück. Es mochte 4 Uhr Nachmittags seyn, als ich daselbst wieder angekommen war und denen Herren Gene-

Digitized by Google

rals v. Pfau, v. Schladen und Voß die Nachricht brachte, daß nach Aussage des bey Edighofen gefangen gemachten Generals Labousière, die feindliche attaquen wohl schwerlich, vor Abend aufhören würden und daß der Feind vorzüglich trachte, im Gebirge durch zu dringen. Die Verstärkung der beyden Musq.-Bat. v. Schladen durch ihren General geführt, war jedoch noch nicht heran, ohngeachtet sie schon eine Zeit von 8 Stunden marschirt waren, so dificil war der Marsch in der größten Hitze, in steinigten hohlen Wegen und stets Berg an. Gegen 5 Uhr, als sich der Feind in den Gebüschen und Defilées, wo ihn kein Mensch entdecken konnte, auf einen Flintenschuß weit, wieder in Masse und zwar jetzt besonders, gegen unsern rechten Flügel zusammen gezogen hatte, fieng er seinen rasenden Angriff wieder von neuem an. Etwa eine halbe Stunde darauf, als er am heftigsten war, kam zwar unsre Verstärkung an; allein was ließ sich nun wohl von solchen Truppen, die 9 Stunden marschiert waren und denen die Zunge vor Müdigkeit aus dem Halße hing, erwarten? Indessen detachirte der General-M. v. Schladen sogleich dem angegriffenen rechten Flügel zwey Kompagnien zur Hülfe, mit den andern ging er selbst etwas mehr links, um eine große Lücke daselbst auszufüllen. Die Attaque war nun allgemein geworden. Am gefährlichsten schienen mir die feindliche Hauffen, die stets im Thale fort, um unsre rechte Flanke herum marschirten, uns in den Rücken zu nehmen, oder die Retraite abzuschneiden, weshalb ich den General-M. v. Voß, indem diesem das Pferd blessirt wurde, sagte, daß ich sogleich zwey Kompagnien v. Kunitzky, die als eine Art von Reserve, nebst zwey Kanonen, zur Deckung der Thäler dastanden, wo diese hinterwärts des Schänzels, von beyden Seiten heraus kommen, nehmen und damit dem Feind

Digitized by Google

auf den Hals gehen würde, um zu verhindern, daß er uns nicht auch in den Rücken komme. Kaum hatte ich jedoch gebeten, auf den anrückenden Feind einige Kanonen-Schüsse zu thun, als das Unglück auf dem rechten Flügel geschehen war, unsre Leute retirirten, der Feind drang in sie ein. Ich war wie vom Donner gerührt und im Augenblick wieder da, um sie zum stehen zu bringen, und zu versuchen, ob der Feind wieder mit dem Bayonnet zurückzuschlagen wäre, ich schrie, bath, fluchte; ich glaube, ich betrug mich zu diesem Ende sehr ungebührlich; auch der Gen. v. Schladen, den ich hieselbst antraf, gab sich, so wie der G.-M. v. Voß deshalb alle Mühe, aber umsonst; ich ersuchte den L. v. Oppen vom Rgt. Weimar, der mit 40 Pferden hier Feldwacht gehalten, zu drohen, auf unsre eigne Leute einhauen zu lassen, wenn sie nicht stehen wollten; allein das war alles vergeblich. Ihre Offiziers, mithin ihre brave Führer, waren mehrentheils erschossen, oder blessirt worden, ihre physische und moralische Kräfte waren weg, und so blieben sie in einer langsamen phlegmatischen Bewegung rückwärts, ohngeachtet der Feind uns auf dem Hacken saß, und auf uns wie unter einen Haufen Sperlinge losschoß. Was litt ich in diesen Augenblicken! Durch eine übermässige 24 Stunden lange Anstrengung, ohne Nahrungs-Mittel, wie es dem gemeinen Mann auch gegangen war, hatte ich hier noch meine letzte Kräfte aufgeopfert, meine Stimme war ganz verlohren, ich konnte keinen Laut mehr von mir geben, und da ich nun wohl sah, daß hier keine Rettung mehr war, so ritt ich nach einem rückwärts gelegenen Berg, wo wir drüber weg mußten, ließ die gedachten zwey Kompagnien, nebst den 2 Kanonen v. Kunitzky, und was ich noch aufgreifen konnte, hier Posto fassen und deckte so einigermaßen die retirirende Truppen.

Digitized by Google

Damit hatte aber der Spaß noch kein Ende, wir mußten auch diese Höhe bald verlassen, weil uns der Feind in der rechten Flanke faß und unsern Rücken bedrohete. Da sich nun der Feind dieser Höhe sogleich bemächtigte, uns stark drängte und wir seitwärts unter seinem kleinen Gewehr-Feuer unsern Zurückzug größtentheils hätten weiter fortsetzen müßen, so proponirte ich dem Maj. v. Ivernois mit seinen zwey Kompag. v. Müfling, den Berg wieder zu nehmen, und bat den G. Schladen von den, hinterwärts dieses Bergs, da wo sich die Wege theilen, gesammelten Truppen seines Regmts. etwas zum Soutien folgen zu lassen. Das geschah. Der Major v. Ivernois, der sich hierbei als ein braver Mann bewies, und meine Wenigkeit, setzten uns an die Spitze, liessen Marsch schlagen und das Horn blasen, attaquirten mit dem Bayonnet, die braven Füßelire stießen alles vor sich nieder, und so hatten wir den Berg gleich wieder weg; allein da unterdessen dem Soutien in die rechte Flanke und Rücken geschossen wurde, indem der Feind im Thale rechter Hand, immer fort marschirt war, so konnten wir uns auch hier nicht behaupten; indeßen war die Absicht erreicht, uns den Feind etwas vom Halße zu schaffen, wir gingen zurück und wurden von nun an nur langsam verfolgt, bis wir an den Ausgang des Gebürgs gekommen waren und die eingetretene Nacht dem Spiel ein Ende machte. Der Erbprinz benutzte diese gleich zum Rückzug mit seinem ganzen Corps bis hinter Neustadt, an der Speierbach.

Unser Verlust auf dem Schänzel allein, besteht in 33 Offizieren und 500 Mann: nebst 9 Bat. Kanonen, worunter 7 Dreipfünder, und wovon 4 auf dem Schänzel, weil die Pferde davon todt geschoßen worden, stehen geblieben und die andern 5 unterwegs in den schlechten Wegen verlohren gegangen sind.

Digitized by Google

Das Regiment v. Schladen hat allein in diesem Gefechte 16 Off., davon 5 todt und die andern blessirt sind, und über 200 M. an Todten und Blessirten verlohren. Die andern 4 Bat. so hier gefochten, sind, à proportion, nicht besser weggekommen und das ganze Corps des Prinzen hat an diesem Tage in Summa 43 Off. und 900 M. an Todten, Blessirten und Vermißten, nebst gedachten 9 Kanonen verlohren. Der General v. Pfau ward vermißt. Wir glaubten, er sey gefangen, jetzt lesen wir aber im Moniteur, daß er auf dem Platze todt gefunden seyn soll. Es läßt sich hierüber nichts gewisses sagen, weil der Feind von uns keinen Trompeter annimmt, oder sich mit seinen Feinden in Correspondence einläßt. Zu Gefangenen sind gemacht worden: der Ob. v. Uttenhoven vom Regiment Schladen, Maj. v. Wenkstern vom Regiment Romberg, Capt. v. Osten vom Regiment Kunitzky.

Beym Feld-Marschall war es an diesem Tage nicht um ein Haar besser gegangen, woselbst gegen den G.-L. v. Kleist, beym Johannis-Kreuz, die attaque am heftigsten war und ebenfalls den ganzen Tag gedauert hatte, so daß derselbe am Abend, mit Hinterlassung der schweren 6pfd. Batterie v. Buch, weil Off., Leute und Pferde todt oder blessirt waren, zurückziehen mußte. Und wie hätte es beym Feld-Marschall können besser gehen? Gewisse Sachen sind nicht thunlich, die ganze Armee stand in Bat.- oder Regimentsweise auf Vorposten! Braucht man mehr zu wissen? Um Ihnen hiervon einen Begriff zu machen, so muß ich Ihnen sagen, daß z. B. das Corps des Prinzen dazumal eine Strecke Terrain von 5 Stunden Wegs besezt und zu vertheitigen hatte, und effective nicht stärker als 8500 M. Infanterie und 4000 M. Cavalerie war. Ich muß Ihnen ferner sagen, damit Sie von unsern

Digitized by Google

Truppen kein übel Urtheil fällen, daß wir hier nie anders als zwey Mann hoch rangiren und daß wir höchstens nur 1 M. hoch, oder einzeln fechten, weil es uns stets an Truppen fehlte, das Terrain gehörig zu besetzen. Der Feind hingegen, wenn er etwas unternimmt, ist immer zwey und mehrere Male stärker, als wir, welches freilich nichts zu sagen hätte, wenn er sich en masse mit uns einlaßen wollte. Aber nein, er attaquirt stets à la debandade, wozu ihm das Terrain hierselbst begünstiget und hat dabey zwey oder drey Ablösungen, daher seine anhaltende Gefechte, von einem, zwey, auch mehreren Tage; daher ist es erklärbar, daß seine erste Angriffe, und allemal, sobald man ihm nur auf den Hals geht, zurückgeschlagen werden, denn er sucht uns nicht sowohl durch das Schwerd, als viel mehr durch Entkräftung, worauf er es lediglich anlegt, zu überwinden, welches ihm am Ende immer gelingt, und unserer Verfassung zu Folge immer gelingen muß. Der französische Soldat attaquirt bloß mit seinem Gewehr in der Hand und die Patronen in der Tasche, ohne Tournister und ohne Brodsack, der Deutsche aber ist, wie sie wissen, beladen wie ein Lastthier. Von uns wird gleich bey Vorrückung des Feindes, alles Gepäcke zurück geschickt, die Marquetender weichen, und mit diesen auch die Lebensmittel; überdem hätte der Bursche auch nicht Zeit zum Kochen, weil alles im Feuer steht. Bey den Franzosen wird an solchen Tagen besonders für Eßen und Trinken gesorgt und indem der eine Theil im Gefecht begriffen, so pflegt und ruhet sich der zweyte und dritte aus. Ihr General hat gemeinlich Ordre, bei Verlust seines Kopfs diejenigen Posten zu nehmen, wie es der Fall beym Schänzel auch war, und der gemeine Mann hat das Versprochene von Belohnung in Gelde. Und bey so ungleicher Partie, wer sollte da nicht

Digitized by Google

noch die Tapferkeit und Beharrlichkeit der Deutschen, ohngeachtet sie aller Orten der Uebermacht und der Wirkung der neuen französischen Taktick und Strategie weichen müßen, bewundern?

Aber wie ist dem Uebel abzuhelfen? Dies ist eine schwer zu beantwortende Frage, worüber sich sehr viel sagen läßt. Es ist wahr, unsere ietzige Art zu agiren, wo wir immer auf den Vorposten die Bataillen liefern wollen, unser Kordon-System, worüber jetzt so viel raisonnirt wird, taugt durchaus nichts, ist wieder alle gesunde Vernunft, und — das wird niemand in Abrede seyn — eine große Ursache von dem Unglück der deutschen Armeen. — Allein man muß auch nicht ungerecht sein. Eine Haupturſache dieser Unglücksfälle ist nächst diesen und der bereits im Vorhergehenden gedacht, mit einem solchen Bündniß natürlicherweise verknüpften Uneinichkeit und Eifersucht, meines Erachtens, auch vorzüglich die unglückliche Lage der deutschen kriegführenden Hauptmächte gegen Frankreichs eiserne Gränze. Man betrachte nur unsern Schauplatz des Krieges, man untersuche und frage sich, was haben wir denn dieser französischen Gränze, der an sich die Befestigungskunst und das Genie der größten Männer in Memoires und über deren Vertheidigung und daraus zu führenden Offensive, erschöpft haben, entgegen zu stellen? so wird man jetzt finden, nichts, im eigentlichsten Verstande nichts. Die Deutsche Gränze gegen Frankreich ist vernachläßigt worden, worüber sich nicht zu verwundern ist, weil nur kleine schwache Staaten hier anzutreffen sind und weil der Deutsche Staatskörper, wozu sie gehören, ein vielköpfiges, also selbst ein ohnmächtiges Ding ist; aber daß der kluge Joseph der zweyte, die Vestungen seiner Niederlande schleifen ließ, daran kann man nicht ohne Erstaunen, und da es auf den jetzigen Krieg einen so unglücklichen Einfluß hat,

Digitized by Google

nicht ohne Wehmuth denken. Er konnte sich freylich zu der Zeit, wo er durch seine würdige Schwester Marie Antoinette, gleich einem unumschränkten Herrn über Frankreich regierte, nicht vorstellen, daß die Sachen so kommen würden; allein wär er nicht ein so toller Mensch mit seinen rasenden Projekten gewesen, so hätte dies auch nicht geschehen können. Deutschland ist also gegen Frankreich zu, ein ganz offenes Land. Denn die während dieses Kriegs gegen einen Coup de main befestigten Örter Yhern, Charleroi, Schloß von Namur ꝛc., kann man wohl unmöglich in den Rang der Festungen rechnen, wie dies auch die Erfahrung bewiesen. Luxenburg ist noch der einzige respectable Ort, der eine völlige Belagerung aushalten kann, wenn er mit allen dazu Benöthigten versehen ist, ausserdem gibt es aber bis zur holländischen Gränze und bis an den Rhein, keinen einzigen haltbaren Ort, und sind daher diese Gegenden allemal ohne Rettung verlohren, wenn es dem Feinde um dessen Besitz ernstlich zu thun ist, und wenn sie nicht durch ungeheure große Armeen, so wie es die Beschaffenheit des Terrains erfordert, gedeckt werden können. Hat man aber solche ungeheure Armeen, so braucht man nicht defensive zu gehen, und ist also eine Vertheidigung solcher offenen dazu übel gelegenen Länder bey der Übermacht des Feindes und eigner Schwäche, allemal das größte Meisterstück. Was ich hier sage, gründet sich auf die Kenntniß des Terrains, die ich mir von den hiesigen Gegenden, zwischen der Mosel und dem Rhein, erworben habe und auf die traurige Erfahrung, die wir nun zum zweytenmal an den Niederlanden erleben. Koburg hatte zwar die beträchtliche Festungen Valenciennes, Condé und Quenois erobert, aber diese liegen, so zu sagen nur auf einem Punkt und bilden daher noch keine Basis, um eine Offensive drauf zu bauen,

Digitized by Google

oder in Frankreich weiter vorzudringen. Dazu fehlte noch Maubeuge, Lille, Dünquerque ꝛc., um beyde Schultern frey und erst eine eigne Gränze zu bekommen. Man dachte indeßen hieran nicht, sowie man in diesem verkehrten Kriege gemeiniglich an die Hauptsache nicht denkt, sondern ging mit der eroberten Spitze weiter vor, nahm das unbedeutende Nest Landrecis weg und hatte dabey nichts geringeres im Sinn, als von da aus gerade auf Paris loszugehen. Dicht auf der rechten Flanque ließ man das ungeheure eine ganze Armee fassende furchtbare Lille liegen, zu dessen Wegnahme freylich eine grössere Armee gehöret, als Koburg vielleicht in den ganzen Niederlanden nicht auftreiben konnte, allein indem man sich hieran nicht wagte, noch wagen konnte, so legte man dadurch den deutlichsten Beweiß von Mangel an Kräften zur Fortsetzung des Krieges ab, und man hätte die Sachen zum Frieden lenken sollen. Warum dies nicht geschehen, wird die Zeit lehren. Vielleicht rechnete man zu viel auf geheime Verständnisse, auf Unterstützung, Contrerevolutionen ꝛc. und ward wieder betrogen. —

Man muß nicht glauben, als habe Koburg bey der Offensive auf Landrecis vergessen gehabt, seine Flanke zu decken, nein, denn er hatte sowohl rechts bey Ypern, als links in der Gegend von Charleroi ein Corps, von denen er glaubte, daß sie dieser Absicht entsprechen und seine Flanke und Rücken, während seiner Operation auf Paris, decken würden; ich bin auch überzeugt, daß dieser Endzweck erreicht worden wäre, wenn die Franzosen nicht so ungalant gewesen, gegen diese beyde Corps mit Nachdruck was zu unternehmen. Allein auch sie hatten den Winter über an einer großen Offensive gearbeitet. Citoyen Pari, einer von den Kommissarien, der mit zu dem bekannten Auswechselungs Geschäft in Erfurth war, sagte uns, als er

Digitized by Google

auf seiner Rückreise durch Güntersblum gieng, und über gewisse Dinge politisirt wurde, im stolzen Ton: wartet nur bis auf den Herbst, dann wollen wir uns sprechen! und das, was gewisse Leute dazumal für Großprahlerey hielten, ist bald völlig eingetroffen, indeßen zitterten andre Leute bereits dazumal schon vor den Folgen dieser dritten Campagne. — Die Franzosen ließen sich auch durch Koburgs so glänzend angefangene Offensive, nicht irre machen, sie blieben ihrem Plan getreu, ihm auf beyde Flanken zu umgehen, drangen demnach mit ihrer eigne Manier zu agiren, immer weiter vor, und so wurde jener genöthigt, zu detachiren, mithin alle seine Projekte auf Paris fahren zu lassen und auf eigne Sicherheit zu denken. Die Österreicher gewannen nun zwar auf dieser zurückgeworfenen Vertheidigung, ihrer Gewohnheit zufolge, Schlacht auf Schlacht, die Franzosen hingegen Terrain und Stadt auf Stadt bis die Niederlande wieder ganz ihre waren. —

Jetzt steht Koburg demnach hinter der Maas bey Maastricht; die Engeländer und Holländer in der Gegend von Bergen op zoom und Breda, diese wollen Holland und jene das Land zwischen der Maaß und dem Rhein daselbst decken; der F. M. v. M. hat sich dagegen anheischig gemacht Koblenz zu behaupten; der Prinz v. Hohenloh wird mit 12000 Mann Preußen und 18000 Mann K. K. und Reichstruppen in der Eigenschaft als Reichsgeneral der Kavallerie, in der Gegend von Maynz bleiben, vors erste aber noch hier in der Stellung von Pfedersheim bey Worms, als bis soweit wir wieder vorgerückt sind, das nicht vor einem Bombardement zu schützende Manheim, vor ein Bombardement zu schützen und ist diese seine Armee von 30000 Mann als Reichs Armee declarirt und demnach an den R. G. F. M. Prinz Albrecht von Sachsen Teschen, gewiesen,

Digitized by Google

worüber man Preußischer Seits, bis auf den Prinzen v. Hohenloh, sehr unzufrieden ist. Gedachter R. G. F. M. hat das Ober Kommando über die verschiedenen zur Deckung des Reichs aufgestellten Corps d'armee, von Maynz bis Basel

Wenn ich Ihnen vorhin sagte, daß die deutschen Provinzen, bis an den Rhein, so wie die österreichischen Niederlanden, ganz offen wären, und daher eben so wenig als diese zu behaupten seyn werden, so geschah es, damit Sie sich nicht wundern mögen, wenn wir vielleicht in 8 oder mehreren Wochen, nachdem die Franzosen wollen, uns unter den Schutz des Vater Rhein begeben haben. Mir schaudert die Haut wenn ich an diesen Schritt denke! aber nach der Art zu urtheilen, wie wir agiren, wo wir uns immer auf einem Punkt von dem Feinde mit überlegener Macht auf den Hals fallen und da, wo er so lange defensive geht, oder blinden Lärm macht, unsre Truppen müssig stehen lassen, wird dieser Schritt schwerlich zu verhindern seyn. Prinz Koburg könnte sich noch eher am linken Ufer des Rheins erhalten, er hat zur Deckung die Maaß und Maßtricht, Roermonde, Venlo, Jülich und gewissermaßen auch Düsseldorf, 5 Festungen, zwischen welchen ihn der Henker nicht holen würde. Allein, da bereits in der allgemeinen Übereinkunft vor Ausgangs July ausgemacht worden, daß wenn der Feind bis Coblenz vordringen sollte, wodurch er sich auf seiner linken Seite umgangen und von dem Rhein abgeschnitten hält, so bleibt er auch nicht da, sondern will über den Rhein zurückgehen. Jetzt hat der Feind würklich seine Force an der Mosel zusammengezogen und operirt allem Vermuthen nach auf Coblenz los. Trier ist bereits in seinen Händen. Man hat zwar auf diesen Verlust gerechnet, indem der K. K. General von Blanken-

Digitized by Google

ſtein mit ſeinen wenigen Bataillons dieſe Gegend gegen eine große Übermacht nicht behaupten konnte und daher die Ordre hatte, ſie unter ſolchen Umſtänden zu verlaſſen und ſich nach Wittlich zurück zu ziehen. Aber ob man nicht beſſer gethan hätte, ihn bey Zeiten zu unterſtützen, das iſt eine andere Frage? Auch bey Wittlich bleibt er nicht, ſondern bey Kayſerseſch, hinter dem Marthinsthal, wird ſein Poſten ſeyn, worin er ſich behaupten ſoll. Zu welchem Ende heute den 15. Aug. 4. K. K. Bat. Infant. zu ſeiner Verſtärkung von hier abgegangen ſind, die den 25. oder früheſtens den 24. in 9 Tagen daſelbſt ankommen können. Dieſer G. v. Blankenſtein wird alſo Coblenz am linken Ufer der Moſel und der F. M. v. M. am rechten Ufer decken. In dieſer Abſicht ſteht der General Graf v. Kalkreuth mit 16000 Mann bereits beym Stumpfenthurm auf dem Hundsrücken, in einem daſelbſt im Frühjahr zu dieſem Ende verſchanzten Lager. Die ehemalige kleine Feſtung Montroyal iſt ebenfalls wieder mit einigen Schanzen verſehen und wird die jetzige preußiſche Beſatzung derſelben von den Kayſerlichen abgelößt werden, ſobald die vorhin gedachte Verſtärkung angekommen ſeyn wird. Dieſes geſchiehet darum, weil Montroyal am linken Ufer der Moſell liegt und weil die Kayſerlichen daſſelbe zu vertheidigen übernommen haben. Der F. M. v. Möllendorf ſelbſt ſteht bey Flohnsheim in der Gegend zwiſchen Alzey und Kreuznach, à portée, um zu dem Grafen v. Kalkreuth zu marſchieren und ſeiner Beſtimmung gemäß Coblenz zu decken, wenn der Feind weiter vordringen und dieſe Abſicht auf Coblenz wirklich haben ſollte. Sobald der F. M. zu dieſem Ende die Nahe bey Kreuznach paſſirt iſt, ſo wird ſich der Prinz v. Hohenloh auch in kleinen successiven Be-

Digitized by Google

wegungen, nach Beschaffenheit der Umstände näher an Maynz heranziehen und seiner Bestimmung gemäß handeln.

Ist es den Franzosen wirklich Ernst auf Coblenz loszugehen und uns über den Rhein zurückzudrängen, so glaube ich leider, daß sie ihre Absicht erreichen und demnach ihre Gränze bis an den Rhein erweitern werden, weil wir, wie schon gesagt, uns stets mit überlegener Macht auf den Hals fallen lassen, weil wir uns nicht zusammen ziehen und selbst angreifen, also grade so handeln, wie es gemeiniglich in solchen Kriegen — wo niemand gern zu viel thun will — zu geschehen pflegt. Und warum sollte es ihnen denn nicht Ernst seyn auf Coblenz loszugehen, wo sie das Terrain noch ganz begünstiget? Etwa darum nicht, um Luxenburg zu belagern? Ich dächte, das könnten sie nachher, wenn sie uns über den Rhein getrieben, mit desto größerer Muße thun, ohne einen Entsatz zu befürchten, oder es sodann durch eine bloße Blokade den Winter über zur Übergabe zwingen.

Wir haben noch drey volle Monathe bis zu den Winterquartieren in traurigster Aussicht zuzubringen! hätten wir sie hinter uns, und die Sachen stünden noch nicht schlechter als jetzt, ich glaube, wir würden uns glücklich schätzen, denn all die Wünsche des F. M. zielen bloß dahin, den Winter mit Ehren noch zu erreichen, er scheint durchaus nichts mehr thun zu wollen.

Gott gebe nur daß es in Polen gut gehe!!! Von dieser Sache hat man sich auch, wie es scheint, eine weit geringere Idee gemacht, als es die Umstände erfordert hätten, es ist da wie bey uns! Wie lange wird diese unglückliche Zeit der Gährungen noch dauern? Der Kaiser und der König von Preußen sollten die Sachen zum Frieden lenken, und wenn es

Digitized by Google

möglich ist, das Deutsche Reich mit eingeschlossen, ihn machen, es koste auch was es wolle! — Bey der Österreichischen Armee denkt man sich auch nichts anders, ihre Niederlanden mögen sie gar nicht einmal wieder haben. Auch bey unsrer Armee glaubt man, daß Friede werden müsse und hat diesen unglücklichen Krieg eben so satt; allein die Engeländer, Pitt, das Ungeheuer, bietet jetzt Geld auf Geld zur Fortsetzung des Krieges. Es ist nicht bloß Zeitungsgerücht, daß sie 100,000 Mann K. K. Truppen in Subsidien nehmen wollten, es ist wahr. Auch gegen uns führen sie jetzt wieder eine ganz andre Sprache, als vor einigen Wochen, da sie uns die fernere Zahlung der Subsidien verweigert und deshalb schon die gehörige Ordres gestellt hatten, weil wir den Traktat nicht in allen Punkten erfüllt und unsre Armee da hatten gebrauchen lassen, wo sie es diesem Traktat zu Folge verlangen konnten. Es sind deshalb sogleich wieder Contre Ordres gekommen, ihre Ministers, die wie sie sagen, an diesem Versehen Schuld sind, haben tüchtige Verweise bekommen. Wir haben nur zu befehlen, und — glauben Sie mir, mein werther Freund, wenn nicht ganz außerordentliche Fälle unvermuthet eintreten — so wird noch nicht Friede! Die Engeländer bezahlen die ganze künftige Campagne, wenn wir und der Kaiser thörigt genug sind uns dazu bereden zu laßen und unsern deutschen Arm um einen geringen Sold den Seemächten zu vermiethen, die den Landkrieg so lange zu erhalten suchen, bis sie zur See und jenseits des Meeres ihre Absichten erreicht haben. — Aber mit wem soll man Friede machen? höre ich öfters ausrufen. Allein so fragen nur boshafte Emigranten und es mit dem deutschen Vaterlande nicht ehrlich meinende, ruhmsüchtige und aus Privat Interesse han-

Digitized by Google

delnde Menſchen. — Mit der Nation! Das heißt, ihr, die ihr dies angefangen habt, ihr müßt dieſer unüberwindlichen Nation euer Unrecht öffentlich bekennen, ihr müßt derſelben vor der ganzen Welt auf das heiligſte erklären, daß ihr nichts von ihr haben wollt, daß ſie ſeyn und werden könne, was ſie nur wolle und daß ihr euch eine Ehre daraus machtet, alles das anzuerkennen und nur wünſchet mit ihr in Ruhe und Friede zu leben. Und ich bin feſt überzeugt, daß dieſe außerhalb ihrer Gränzen nicht gern fechtende Nation, bald andere Saiten aufſpannen und den Konvent zu friedlichen Maaßregeln, wenn er nicht wollte, — zwingen würde. Ich glaube, daß dies der härteſte Stoß wäre, den man dem verderblichen Jacobinismus beybringen und ſeine nur im Krieg genährte Wirkſamkeit, gänzlich vernichten könnte. Sollte uns denn ſolch eine Erklärung Schande machen? Gewiß nicht. Im Gegentheil würden ſie wenigſtens den großen Nutzen haben, daß wir zu unſern deutſchen, dieſen Krieg ganz ſatthabenden Kriegern, ſagen könnten: Seht der Feind will keinen Frieden, er ſucht euer Verderben, wir müßen ſiegen, oder ſterben! neuer Muth würde uns dann beſeelen! die gerechte Sache wäre auf unſerer Seite, und welcher Vortheil, die gerechte Sache, oder wenigſtens die gute Meinung auf ſeiner Seite zu haben!!! —

Was ich Ihnen hier geſchrieben, mein wertheſter Freund, ſind Wahrheiten aus Überzeugung geſprochen. — Zeitungsgeſchwätz bleibt Zeitungsgeſchwätz. Da erſcheinen die Begebenheiten in einer ganz andern Geſtalt und mit dergleichen habe ich Ihnen doch nicht aufwarten wollen. — Wenn ich hier ſo ſehr das Wort, zum Frieden, rede, ſo iſt dies die Stimme der Vernunft, die ich hören laſſe; denn, Sie wiſſen, ich habe Leiden-

Digitized by Google

ſchaft für den Krieg, und ohngeachtet es nicht angenehm iſt, bloß die Ausſicht zu Furcht einflöſſenden Retrogaden Bewegungen und zu unglücklichen Begebenheiten zu haben, ſo kann er mir zu Gefallen, noch lange dauern, ich werde immer voll Muth des Mannes meine Pflichten erfüllen. — So geſchloſſen zu Pfedersheim den 16. Aug. 1794.

F. W. v. Bergen.

Digitized by Google

III.

Blücher's militärische Laufbahn ꝛc.

Blüchers Gesuch um Wiederanstellung beim Husaren-Regiment, in dem er bis zum ältesten Stabs-Rittmeister vorgerückt war, ist vom 9. Juni 1778 aus Gedronse bei Jastrow datirt. Friedrich II. wies das Gesuch in eben nicht milden Worten zurück. Nach dem baierischen Erbfolgekriege bewarb sich Blücher um Verleihung des Majors-Charakters von seinem Gute Groß-Raddow aus unterm 2. Mai 1782. Darauf scheint der König gar keine Antwort ertheilt zu haben. Blücher's Standesgenossen aber entschädigten ihn, indem die Pommerschen Stände den tüchtigen Landwirth, der sich um die Interessen der Gutsbesitzer verdient gemacht hatte, zum Ritterschaftsrathe wählten.

Nach dem Tode Friedrichs II. (17. August 1786) trat Blücher am 23. März 1787 in sein Regiment wieder ein, und zwar als Major. Das darüber sprechende Patent war um acht Jahre zurückdatirt, nämlich vom 14. April 1779. Um diese Zeit starb ihm die Gattin, eine Tochter des kursächsischen Obersten von Mehling, der Generalpächter der Herrschaft Flatow, in Westpreußen, war.

Obristlieutenant wurde Bl. am 3. Juni 1788, wenn nicht schon einige Monate früher (s. S. 20).

Digitized by Google

Oberst und Befehlshaber des Regiments wurde er am 20. August 1790. Zum —

General-Major und Inhaber des Regiments, das von nun an Blücher-Husaren hieß, rückte Bl. in der Rhein-Campagne vor am 4. Juni 1794 (vergl. S. 77).

Nach Abschluß des Baseler Friedens wurde Bl. mit seinen Husaren nach dem Fürstenthum Ostfriesland verlegt. Hier vermählte er sich in zweiter Ehe mit Amalie von Colomb, der jüngsten Tochter des Kammer-Präsidenten von Colomb in Aurich, die ihm aber keine Kinder geboren hat.

General-Lieutenant wurde Bl. am 20. Mai 1801. Die militärische Besetzung des Hochstifts Münster erfolgte durch ihn bereits am 3. August 1802, trotz des Protestes des Domkapitels, das sich dabei mit Recht auf die in Regensburg noch schwebenden Verhandlungen der Reichs-Deputation bezog, die ihren Rezeß erst im Jahre 1803 beendigte. Zum —

General-Feldmarschall wurde Bl. befördert auf dem Leipziger Schlachtfelde. Das Patent ist vom 20. October 1813.

In den Fürstenstand, mit dem Namen Blücher von Wahlstatt, erhob ihn König Friedrich Wilhelm III. in Paris mittelst Diploms vom 3. Juni 1814. Seine Söhne Franz, geb. 1777, gest. 1829, und Gebhard, geb. 1780, gest. 1834, wurden gleichzeitig mit demselben Namen in den Grafenstand erhoben.

Franz hat zwei Söhne, Gebhard und Gustav, hinterlassen. Diesen Enkeln des Feldmarschalls ist bei Gelegenheit der Krönung König Wilhelms I. am 18. Oktober 1861, der erbliche Fürstenstand verliehen worden. Des Feldmarschalls zweiter Sohn Gebhard hat keine Kinder hinterlassen.

Digitized by Google

Der Herausgeber hat den Namen des Montmartre bei Paris ins Deütſche überſetzt (S. 19), aber ganz falſch, inſofern nicht anzunehmen ſein dürfte, daß im Lauf der Jahrhunderte das Wort martyr im Munde des Volks zu einem martre abgeſchliffen worden ſei. Die Bedeütung des Namens „Marderberg“ kann der Herausgeber in dem Augenblick, wo er dieſe Zeilen niederſchreibt, weder etymologiſch aufſpüren, noch geſchichtlich oder naturhiſtoriſch.

Hiervon abgeſehen iſt die Bemerkung nicht überflüſſig, daß Überſetzungen von Ortsnamen überhaupt nicht im Sinne Blüchers waren. In dieſer Beziehung bringt Varnhagen eine hübſche Anecdote bei, die hier ihre Stelle finden möge.

Nach dem zweiten Pariſer Frieden hielt ſich Blücher bei der Heimkehr ins Vaterland drei Wochen lang in Frankfurt a. M. auf. Otterſtedt, der preüßiſche Geſchäftsträger, gab ihm zu Ehren am 21. December 1815 ein Feſt, zu welchem die Einheimiſchen und Fremden in großer Anzahl geladen waren. Varnhagen berichtet als Augen- und Ohrenzeuge: —

„Der alte Held erſchien zuerſt ganz artig und zahm, that ſchön mit den Damen und gab den Frankfurtern die angenehmſten Worte zu hören; aber bald wandte ſich das Blatt, es war unglücklicher Weiſe der Schlacht von Waterloo erwähnt worden, und da ereiferte er heftig, daß man die Schlacht, die er von Bellealliance genannt habe, mit jenem Namen zu belegen ſich erdreiſte, wenigſtens in Deütſchland ſolle das nicht geſchehen, und nicht daß er es höre! Als ihm jemand einzuwenden wagte, daß der Name ja ein wälſcher, und dafür beſſer Schönbund zu ſagen ſei, rief er mit flammendem Zorne: —

„Hol eüch der Teüfel mit eürem Schönbund! Putzt eüre

Digitized by Google

„Zungen deütſch ſo viel ihr wollt, alles Wälſche kriegt ihr doch „nicht herunter! Bellealliance heißt das Stück, das wir dort „aufgeführt haben, und heißt ſo, wenns auch nicht mehr wahr „iſt, und die Allianz nicht mehr Stich hält! England iſt „ſchuld, daß wir arm wie Kirchenmaüſe nach Hauſe gehen, „und die Franzoſen Elſaß und Lothringen behalten.“

„Dergleichen Verdruß und Ärger ſpann ſich lange fort, bis irgend ein muntrer Einfall ihn auf andere Bahn führte oder ein Vorſchlag zum Spiel alles Andere vergeſſen machten.“

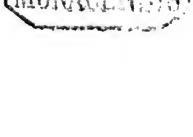
(Varnhagen, Denkwürdigkeiten, VII, 263, 264. Leipzig 1846.)

An der Schenkung von Landgütern, welche, nach der dritten Theilung Polens, König Friedrich Wilhelm II. in ſeinem ihm zugefallenen Stück des alten Polenreichs, — widerſinniger Weiſe Südpreüßen genannt, — mit verſchwenderiſcher Freigebigkeit ausgehen ließ, hatte auch unſer Blücher ſeinen Theil. Fünf Güter ſollen es geweſen ſein, die ihm vom Könige erb- und eigenthümlich verliehen wurden. Die Namen dieſer Güter haben ſich nicht ermitteln laſſen. Man ſagt, ſie wären bei der Verleihung auf einen Werth von 28,000 Thlr. veranſchlagt geweſen, Blücher habe ſie aber in der Folge für 140,000 Thlr. veräußert, und mit einem Theile des Erlöſes das Rittergut Groß-Zieten in der Mittelmark erworben (S. 39). Gegen die Höhe jener Summe dürfen wol einige Zweifel gehegt werden in Erwägung, daß zu jener Zeit — Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert — der Werth von Grund und Boden in Polen auf niedriger Stufe ſtand, und die landesherrlichen Domainen, — denn nur dieſe kamen ſelbſtverſtändlich bei den

Digitized by Google

Verschenkungen in Rede, — durch schlechte Wirthschaft gewisser Maßen devastirt waren.

Im Jahre 1809 verlieh König Friedrich Wilhelm III. seinem General-Lieutenant von Blücher im Brandenburger Dom eine Präbende von 3000 Thlr., die aber bald darauf unter Genehmhaltung des Königs und des Domkapitels dem ältesten Sohne Blüchers, Franz, vom Vater überlassen wurde. 1812 erhielt der General das Rittergut Kunzendorf in Schlesien, von dem er sich jedoch, ebenfalls bald, durch Verkauf trennte. Wenn der Grundwerth der, aus einem Theil der Trebnitzschen Güter in Schlesien bestehenden Staatsdotation, welche Blücher 1814 verliehen wurde, auf nahezu 700,000 Thlr. angegeben wird, — wie man hier und da zu lesen bekommt, — so ist diese Zahl eine Übertreibung. Der landschaftliche Taxwerth von Krieblowitz ꝛc. ist weiter oben (S. 75) nachgewiesen. Nach dem Feldzuge von 1815 wurde unser Blücher vom Könige mit einem palastartigen Wohnhause in Berlin, am Pariser Platz belegen, und außerdem mit 50,000 Thlr. in baarem Gelde beschenkt, denen in späteren Jahren noch andere Beweise Königlichen Dankes und Königlicher Huld in freigebigster Weise gefolgt sind.


BIBLIOTECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Druck von Schröder & Rolcke in Berlin, Stallschreiberstr. 30.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google